

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 17

Wien — Linz, 5. September 1991

37. Jahrgang

**Blumen in
Kanonenrohren**

VON WOLFGANG SPERNER

**Die Bergwoche
im Riesengebirge**

(Seite 6)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 10)

**Das aktuelle
Thema**

(Seite 14)

Ermacora-Gutachten: „Völkermord“ an den Sudetendeutschen

Der Wiener Völkerrechtler und langjährige VP-Nationalratsabgeordnete Felix Ermacora hat die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Ende des Zweiten Weltkriegs als „Völkermord“ qualifiziert. Nachdem damals der „Wille zur Zerstörung einer Volksgruppe auf angestammten Boden“ vorgelegen habe, könne der Tatbestand juristisch nicht anders qualifiziert werden, sagt der Rechtsprofessor vor der Presse in München. In einem im Auftrag der bayerischen Staatsregierung erstellten Rechtsgut-

achten über „Die sudetendeutschen Fragen“ kommt Ermacora zu dem Schluß, die ČSFR sei verpflichtet, den vertriebenen Sudetendeutschen Heimatrecht zu gewähren sowie ihnen ihr in den Jahren 1945 bis 1949 konfisziertes Eigentum zurückzuerstatten.

Die ČSFR habe sich unter kommunistischer Herrschaft selbst der Möglichkeit beraubt, sich den daraus entstehenden Restitutionsverpflichtungen zu entziehen, weil sie einer UNO-

Konvention über die Nichtverjährung von Kriegsverbrechen beigetreten sei.

Ermacora räumte ein, daß die Schlußfolgerung zu Restitutionsverpflichtungen führt, welche mit etwa 700 Milliarden S eine „ungeheure Belastung“ für die ČSFR darstellen. Andererseits könne die junge Demokratie der ČSFR, die vor dem Beitritt zur europäischen Menschenrechtskonvention stehe, diesen Sachverhalt nicht weiter durch Stillschweigen als irrelevant darstellen, so der Völkerrechtler.

Sudetendeutscher Tag 1992 in München

Nach längeren Verhandlungen mit etlichen Städten und Stellen, beschloß der Bundesvorstand der SL in München, den Sudetendeutschen Tag 1992 wieder in München durchzuführen! Dieser findet zu Pfingsten — vom 6. bis 7. Juni 1992 — statt! Schon jetzt werden alle Landsleute gebeten sich diesen Termin vorzumerken und zum Großtreffen nach München zu kommen.

Alle sudetendeutschen Gliederungen sind aufgerufen, wieder recht zahlreich Autobus- und Gemeinschaftsfahrten zu planen und vorzubereiten, damit diesmal sehr viele Landsleute — auch aus Österreich! — die Möglichkeit haben, am Haupttreffen unserer Volksgruppe teilzunehmen!

ČSFR soll sich an Litauen ein Beispiel bezüglich der Vermögensrückgabe nehmen

Vor kurzem versicherte der litauische Präsident Landsbergis, daß vertriebene Deutsche aus dem Gebiet der nach Unabhängigkeit strebenden Republik Litauen ihr früheres Eigentum zurückerhalten können. Diese Maßnahme Litauens sei, so der FP-Gemeinderat Lothar Gintersdorfer, Referent für internationale Beziehungen der Wiener Freiheitlichen, im Interesse der historischen Gerechtigkeit und einer positiven europäischen Integrationspolitik ausdrücklich zu begrüßen.

Bedauerlicherweise konnte sich die ČSFR zu solch einem notwendigen Schritt bis heute nicht entschließen. Die im Jahre 1945 vom damaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benes erlassenen Aussiedelungsgesetze sind noch immer gültig. Diese ganze Frage gewinnt auch auf Grund einer Studie des österreichischen Staats- und Völkerrechtsexperten Felix Ermacora neue Brisanz. Er kommt

rischen Gründen Schutzmachtfunktion für die Sudetendeutschen zu übernehmen gehabt hätte, schloß Gintersdorfer.

ČSFR: Wenig Mißtrauen gegenüber den Deutschen

Die Bürger der Tschechoslowakei, die mit beiden Nachbarstaaten, Deutschland und Sowjetunion, schlechte Erfahrungen gemacht haben, vertrauen den Deutschen heute offensichtlich erheblich mehr als den Sowjets. Wie eine Umfrage der unabhängigen Gruppe für Meinungsforschung (AITA) ergab, fürchten nur 18 Prozent der befragten Bürger der ČSFR eine militärische Bedrohung durch Deutschland. 49 Prozent halten diese Gefahr für sehr gering, 24 Prozent für ganz ausgeschlossen.

Allerdings fürchtet eine größere Minderheit die „wirtschaftliche Bedrohung“ von jenseits der westlichen Staatsgrenze. Die Ergebnisse der Umfrage wurde von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur CTK veröffentlicht. Furcht vor der Sowjetunion herrscht dagegen nach der Umfrage noch bei 40 Prozent der Befragten. Allerdings ist auch hier eine Mehrheit — 54 Prozent — der Meinung, die Sowjetunion werde die Tschechoslowakei gewähren lassen. DOD

Das Bild der Heimat



DIE GESCHICHTE muß heute immer wieder neu geschrieben werden. Wir leben in einer politisch faszinierenden Zeit und können es kaum fassen, wie wir plötzlich Zeugen radikaler und zumeist erfreulicher Veränderungen sind. Der Eiserne Vorhang an unserer Nordgrenze, gestern noch erschreckendes Symbol eines Völkerkerkers, gehört der Vergangenheit an, die weit zurückzuliegen scheint. Der peinlich-politische Städtenamen Karl-Marx-Stadt ist mit dem Ende der DDR „über Nacht“ als altvertrautes Chemnitz in unsere Geographiebücher zurückgekehrt, und nun erleben wir, wie in Rußland der politische Götze KP aus dem Bewußtsein der Menschen gefegt wird. Die erstaunlichsten politischen Veränderungen im Osten wirbeln unser Denken durcheinander.

IM RÜCKBLICK drängt sich indes eine Erkenntnis auf: Ob in Prag, in der einstigen DDR und nun auch in Moskau, es waren — bis auf einige schreckliche Ausnahmen — insgesamt doch friedliche Revolutionen, die zum neuen Geschichtsbild geführt haben. Sicherlich ist jeder Tote dieser Aufstände ein Schmerz, aber gemessen an der Abermillionenzahl der Menschen in der Sowjetunion, die nun plötzlich aus ihrer politischen Knechtschaft befreit sind, waren es wohl die unblutigsten Umstürze, die es je gab.

DER RADIKALSTE WANDEL, der gerade auch die Heimatvertriebenen besonders berührt, ging und geht in der Sowjetunion vor sich. Was sich hier in der Ächtung der Kommunistischen Partei abzeichnet, ist nicht nur die Befreiung von der Unterdrückung des Kommunismus. In Rußland geht eine Ära zu Ende, die weit vor der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei begann. Denn schon seit Jahrhunderten, gerade auch in der Zarenzeit, lebten Millionen Menschen in einer schier ewigen Unterdrückung. Ob als tölpelhafte Muschicks zu dumpfer Trostlosigkeit und Leibeigenschaft verurteilt oder danach unter der vorgeblich volksbeglückenden Ideologie der KP — die Abermillionen östlich der Elbe wurden von Mächtigen, ob sie Zar oder KP-Chef hießen, buchstäblich unterdrückt. Nun haben sie die Frischluft der Demokratie zu verspüren bekommen und jetzt stehen sie im Osten vor einer neuen, noch größeren Phase ihres Weges: Die Völker im Osten müssen lernen, mit der Freiheit klug und angemessen umzugehen. In Zeiten eines niedergeschlagenen Putsches und des schier unfaßbaren Sieges des Volkes über die Armee ist das eine harte Bewährungsprobe.

DAS FERNSEHEN hat uns immer mehr zu direkten Zeitzeugen gemacht. Die Bilder von Blumen, die von jungen Revolutionären in übermütiger Begeisterung in die Kanonenrohre der vorbeirrollenden Panzer gesteckt wurden, sie sind schon seit dem einstigen Aufstand in Ungarn gegen die Machtübernahme zur Gewohnheit geworden. Nur haben wir seit Ungarn und durch den gescheiterten Prager Frühling gelernt, daß man vorsichtig mit der Hoffnung auf eine wirkliche Wende sein soll. ČSFR-Staatspräsident Vaclav Havel äußerte sich am Beginn der „schwerwiegenden Vorgän-

und Nächte um den Sitz der KP und auf der Krim, sie sind zur wichtigsten Initialzündung für das totale Erwachen des russischen Volkes geworden. Aus heutiger Sicht war der Putsch eigentlich ein wertvoller Akt im Werden des neuen Rußland. Denn die Putschisten haben den Menschen die Augen geöffnet, wohin es führt, wenn weiterhin eine um ihre Privilegien bangende Partei-Nomenklatura, siegen würde — und wie sich andererseits nun endlich wirklich der Weg in eine bessere Lebenswelt öffnen kann. Wenn der Spuk wirtschaftlicher KP-Mißwirtschaft weggeräumt ist, wird auch die Bereitschaft des Westens zu mehr Hilfe — zur Selbsthilfe — für die Sowjetunion wachsen. Auf dem Weg zur Marktwirtschaft wird die Sowjetunion freilich noch manche bittere Erfahrung mitmachen. Aber wenn uns gerade jetzt aus der einstigen DDR signalisiert wird, daß es nach einer Zeit erschreckender Arbeitslosigkeit bereits Anzeichen für wirtschaftlichen Aufschwung gibt, dann könnte das auch die Bürger der Sowjetunion hoffen lassen, daß sie einmal jenes bessere Leben haben werden, das sie längst verdient hätten.

DAS PROBLEM IST NUR, daß die Ungeduld groß ist. Verständlich. Aber auch wir hier konnten nicht gleich nach Mallorcaurlauben fahren und im Mercedes zur Arbeit rollen. Unser „Vorteil“ war nur, daß wir weiterhin in einer Umwelt lebten, die in irgendeiner Form mitbetroffen war. Jene, die heute rasch zu einem besseren Leben kommen wollen, ob in Albanien, der einstigen DDR, der ČSFR oder in Rußland, sie bekommen via TV ein goldenes Leben vorgegaukelt, und es wird die Aufgabe einer guten Politik und einer vernünftigen Gewerkschaftsarbeit sein, die Menschen im Osten zu möglichst vernünftiger Revolution der Wirtschaft heranzuführen. Uns allen kann es besser gehen, vor allem den leidgeplagten Menschen im Osten. Aber hunderte Jahre Knechtschaft und Jahrzehnte der Diktatur und der Staatswirtschaft lassen sich nicht mit all ihren Fehlern in wenigen Monaten umkehren.

DAS NEUE PHÄNOMEN dieser Tage in Rußland ist, daß es keine Gegenpartei gegen den Kommunismus gibt und daß Gorbatschow seine „Hausmacht“ verloren hat, indem er die KP ausschaltet und kein Chef (Generalsekretär) dieser einst mächtigen Partei mehr ist. Und Jelzin entfaltet sich immer mehr als ein gefährlicher Populist, als ein Politiker, der dem Volk nach dem Mund, der vorgeblich „populär“ redet und handelt. Wird das Volk der Russen in seiner verständlichen Empörung über das KP-System nun vernünftige Entscheidungen treffen?

ÜBEL WÄRE ES, wenn nun in der Sowjetunion, da die kommunistische Partei verfallt, eine Zeit der „Hexenprozesse“ oder eine Art Entnazifizierungs- pardon Entbolschewisierungs-Welle mit Schauprozessen und Verfolgungen bis in die Familien hinein beginnen würde. Man wird nicht übersehen dürfen, daß jene Millionen, die so oder so der KP angehört haben, einige Zeit brauchen, um wirklich total mit diesem Regime zu brechen. Verkappte Parteileute gibt es heute schon, ob in der einstigen DDR oder nun in der Sowjetunion. Man wird sie, so sagte es in einem Interview der in der UdSSR leidvoll geprüfte Schriftsteller Lew Kopelew, am besten damit zu bestrafen haben, daß sie zusehen müssen, wie es ohne sie besser geht.

WAS DIE WELT, WAS WIR BRAUCHEN, ist ein Osten, der bereit ist, auf unserem Weg der persönlichen und politischen Freiheit und der Marktwirtschaft mitzugehen. Dann könnte jene Welt wirklich kommen, in der es abgesicherte Menschenrechte und eine neue, fundierte Basis des Zusammenlebens der Völker gibt.

Ein Troppauer Ehrenbürger

Reaktionen auf die vom Bundesjugendtag der Sudetendeutschen Jugend Österreichs gefaßte Erklärung

Am Bundesjugendtag der SDJÖ am 14. April wurde eine viel beachtete Erklärung verfaßt — diese wurde in der Nummer 9/91 in der Sudetenpost veröffentlicht. Diese Erklärung wurde an den Herrn Bundespräsidenten, an etliche Bundesminister, die drei Nationalratspräsidenten, die Vertriebenen Sprecher, an alle Landeshauptleute und Landtagspräsidenten Österreichs gesandt.

Bis dato sind Brief-Eingangsbestätigungen eingelangt von: Dr. Heinz Fischer, 1. Präsident der Nationalrates; Dr. Ruth Feldgrill-Zankel, BM für Umwelt, Jugend und Familie; Dr. Ferdinand Lacina, BM für Finanzen; die Landeshauptleute Dr. Ratzenböck, Dr. Zilk und Dr. Katschthaler; der Landtagskanzlei aus Salzburg und dem Kärntner Landtagsamt.

Der Herr Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim sandte uns ein sehr interessantes und aufschlußreiches Antwortschreiben, welches folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrter Herr Dzikowski!
Zu Ihrem Schreiben, mit dem Sie mir die Erklärung des Bundesjugendtages der Sudetendeutschen Jugend Österreichs vom 14. April 1991 zur Kenntnis bringen, teile ich Ihnen folgendes mit:

In Österreich hat man nie darauf vergessen, daß weder den Südtirolern noch den Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg ein Recht auf Selbstbestimmung gewährt wurde. Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg wurde stets als Unrecht bezeichnet und der moralische und materielle Anspruch auf Wiedergutmachung anerkannt.

Die Entwicklungen seit dem Jahre 1989 in Europa geben Anlaß zur Hoffnung auf die Verwirklichung eines gemeinsamen Europa. Da-

bei ist davon auszugehen, daß in der entstehenden Friedensordnung Europas die Grenzen unverrückbar sind. Es muß aber von allen Staaten und Menschen ein Zustand herbeigeführt werden, der es erlaubt, diese Grenzen nicht spürbar werden zu lassen. Gerade die Jugend ist aufgerufen, ihren Beitrag zur Völkerverständigung zu erbringen und durch Partnerschaften mit den Jugendlichen in der ehemaligen Heimat die gegenseitigen Kontakte zu vertiefen.

Nach österreichischer Auffassung ist die Sicherung des friedlichen Zusammenlebens der Volksgruppen eine dringende Aufgabe geworden, ohne deren Lösung die gemeinsamen politischen Wertvorstellungen von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten nur unvollständig verwirklicht werden können.

Österreich unterstützt daher die Bemühungen um die Ausarbeitung eines europäischen Volksgruppenrechts.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Kurt Waldheim

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky (SPÖ) ließ uns mitteilen, daß er die Mitglieder der Bundesregierung in der Sitzung des Ministerrates am 4. Juni 1991 von dieser Eingabe in Kenntnis gesetzt und allen zuständigen Zentralstellen des Bundes je eine Ablichtung zur Kenntnis und Prüfung übermittelt hat.

Der damalige noch amtierende Vizekanzler Dipl.-Ing. Josef Riegler (ÖVP) teilte uns mit, daß er, obwohl sein Ressort nicht dafür zuständig sei, innerhalb der Bundesregierung auf eine positive Behandlung einwirken werde.

Die 3. Präsidentin des Nationalrates und zugleich Vertriebenen Sprecherin der FPÖ, Dr. Heide Schmidt, gab bekannt, daß sie bereits des öfteren mit Vertretern der Sudetendeut-

schen Landsmannschaft über unsere Wünsche und Anliegen, die ja auch die der SDJ sind, Gespräche führte und die grundsätzlich Unterstützung zugesichert habe. Dazu wurde auch der Wortlaut einer Anfrage bzgl. der Errichtung eines Österr. Kulturzentrums für Deutsche aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum an den Herrn Bundeskanzler übermittelt. In der Zwischenzeit haben wir auch die positiv beantworteten erhalten.

Der Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Alois Mock, teilte mit, daß er bereits im September 1990 ein ausführliches Gespräch mit den Vertretern der Heimatvertriebenen führte und dies auch für die nächste Zeit wieder in Aussicht genommen werde.

Unser Lm. Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig gab bekannt, daß er sich so wie bisher stets für die Anliegen seiner Landsleute einsetzen werde und unsere Wünsche unterstützen werde.

Der damalige Noch-Landeshauptmann C. Jörg Haider, antwortete, daß er sich als Landeshauptmann und als Präsident des Landesrates selbstverständlich einsetzen werde um unsere Bemühungen zu unterstützen, und der geschichtlichen Wahrheit zu entsprechen. Er bat um Zusendung von Unterlagen, um ersprechende Schritte setzen zu können.

Der Klubobmann der FPÖ im NR, Dr. Norbert Gugerbauer, gab uns bekannt, daß er unsere Anliegen unterstützen werde und er sich der Verpflichtung aus einer korrekten Geschichtsschreibung bewußt ist. Die FPÖ-Fraktion habe in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen für die alt-österreich. Minderheiten deutscher Muttersprache ergriffen und wird auch der Zukunft seiner Verantwortung gerecht werden.

Abg. z. NR Dr. Preiß, Vertriebenen Sprecher der SPÖ, schrieb, daß die Ereignisse von 1945/46, die entgegen den Wünschen der Betroffenen verliefen, ein historisches Faktum sind, das durch den 2. Weltkrieg und die danach begangenen Unrechtshandlungen überschattet wird. Jetzt ergeben sich Chancen diese Probleme in einem neuen europäischen Geist zu lösen, wobei es auf eines realpolitischen Augenmaßes bedarf — diesem Sinne werde er seine Tätigkeit fortsetzen.

Der Vertriebenen Sprecher der ÖVP, C. Gaigg, sagte uns zu, uns im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu unterstützen und einen Beitrag zu leisten, daß unseren Anliegen, im besonderen im Rahmen der zu führenden Gespräche und Verhandlungen, Rechnung getragen werde.

Unser Lm. Abg. z. NR. Dr. Josef Höch, Menschenrechtssprecher der ÖVP, wies darauf hin, daß er sich stets um die Rechte der Sudetendeutschen eingesetzt hat und er dies auch weiterhin tun werde.

Der Präsident des NÖ. Landtages, Franz Riederer (ÖVP) meinte, daß es unbestritten sei, daß 1919 im Sudetenland ebenso wie in vielen anderen Gebieten der Monarchie, Rechte einer schuldlosen Bevölkerung mißachtet wurden. Es muß aber unter Beachtung der Entwicklung klar sein, daß es nicht möglich ist, nach mehr als 70 Jahren gegebene Zustände zu revidieren, ohne neues Unrecht in der heutigen Bevölkerung dieser Gebiete, die ebenfalls schuldlos ist, zu setzen. Nicht die Revision alter Verträge und Entscheidungen wird unsere Lösung der Probleme näher bringen sondern die Weiterentwicklung der begonnenen neuen Nachbarschaft, die eingebettet in eine fortschreitende europäische Einigung mit der zunehmend alte und neue Grenzen ihre Bedeutung verlieren. In diesem Sinne sei wir aufgerufen, unseren Beitrag zu leisten.

Der Klubobmann des FPÖ-Landtagsklubs der Steiermark, Mag. Rader, versicherte uns, daß die Anliegen unserer Volksgruppe, wo immer das möglich ist, gerne unterstützt und vertreten werden, so wie dies z. B. für die Deutschen in Rumänien geschah und noch im Gange ist.

Der Klubobmann des FPÖ-Landtagsklubs OÖ., LABG. Dr. Achatz, dessen Familie in Böhmen wurzelt, übermittelte uns seine Unterstützung, besonders die Anliegen der vertriebenen

LH Dr. Ratzenböck zu ČSFR: Ordnung in Geschichte bringen!

Nach Ansicht von Landeshauptmann Dr. Ratzenböck ist nunmehr die Zeit reif, daß Österreich und die ČSFR ihre Nachbarschaftsbeziehungen neu ordnen. Dabei darf es keine Tabus geben, denn, so Dr. Ratzenböck: „Wer die Zukunft gestalten will, muß Ordnung in die Vergangenheit bringen!“ Das heißt, daß auch die Sudetendeutsche Frage gemeinsam aufgearbeitet werden muß.

Der Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozeß in der ČSFR gestattet es nunmehr, die politischen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik auf eine neue Basis zu stellen, wie sie den staatlichen und regionalen Bedürfnissen in einem nun freien Europa entspricht. Landeshauptmann Dr. Ratzenböck schlägt vor, die Beziehungen auf der Basis einer gutnachbarlichen Gesinnung so zu gestalten, aufeinander abzustimmen und vertraglich abzusichern, daß sie ein möglichst reibungsfreies Neben- und Miteinander der beiden Nachbarstaaten bei der Verwirklichung ihrer Ziele für annehmbare ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Lebensbedingungen ermöglichen. Die Sudetendeutsche Frage und andere historische Altlasten zwischen unseren Staaten dürfen dabei keinesfalls ausgeklammert werden. Der Wille zur Neuordnung unserer Nachbarschaftsverhältnisse braucht vorurteilsfreies Vertrauen, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe, den Geist der Toleranz und schließlich partnerschaftliche Aufgeschlossenheit. In diesem Sinne sollen daher über Vorschlag des oö. Landeshauptmanns auch Vertreter der Sudetendeutschen an den Verhandlungen über die sie berührenden Fragen der neuen Nachbarschaftsordnung zwischen Österreich und der ČSFR mitwirken können.

bezahlte Anzeige

Von der Ratstagung des Verbandes der Deutschen in der ČSFR

Am 27. Juni fand die zweite Ratstagung des „Verband der Deutschen — Kulturverband“ in der Tschechoslowakei statt, in deren Mittelpunkt ein Bericht des Geschäftsführers Alfred Bienert stand. Er berichtete, daß Gespräche mit anderen Minderheits-Vertretern wegen gemeinsamer Schritte zur Änderung des Wahlgesetzes geführt worden seien. Man bemühe sich, durch eine Änderung des Wahlgesetzes die Vertretung der nationalen Minderheiten im Parlament zu erreichen. Ein Gespräch sei auch mit der Kommission für das Nationalitätenschulwesen im Schulministerium der tschechischen Republik geführt worden, um vor allem den deutschen Sprachunterricht an den Schulen zu verstärken. Ein weiteres Problem sei die Herausgabe einer unabhängigen deutschen Wochenzeitung. Auch deswegen sei

Vom tschechoslowakischen Rundfunk erwartet der Verband eine Verbesserung der deutschsprachigen Sendungen. Ein besonderes Ziel des Verbandes ist die Gründung neuer Gruppen und die Werbung neuer Mitglieder. Auf der Ratstagung wurden auch wieder Meinungsverschiedenheiten im Vorstand deutlich, die unter anderem hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Vertriebenenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland entstanden sind.

S.u.E.

Kartellgesetz in der ČSFR

In der HA-Abteilung der Handelskammer Oberösterreich, Tel. (0 73 2) 28 00 /263 Dw.,

in Wien und Klosterneuburg

Samstag, 21. September, in Wien: 9—13 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3; 10—12 Uhr: Trachtenbummel auf der Kärntnerstraße; 10—17 Uhr: SLO-Informationenstand bei der Staatsoper.

Sonntag, 22. September, in Klosterneuburg: 9—12 Uhr: Sonderausstellung „800 Jahre Grenzlandschicksal“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostock-Villa; 12—17 Uhr: Buchausstellung im Foyer der Babenberger-Halle; 13 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche;

14 Uhr: Fest- und Trachtenzug zum Sudentendeutschen Platz und Gedenkfeier mit Kranzniederlegung; 15—18 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberger-Halle; Festredner: Dkfm. Hannes Rest (Obmann des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs).

Autobusverkehr ab Heiligenstadt (Endstelle der U4 und U6. Für ältere und gehbehinderte Teilnehmer verkehrt zwischen 12.30 Uhr und 14 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bus-Haltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SDJÖ zum Nulltarif.

Heimattreffen der Pfarrgemeinde Rosenthal im Böhmerwald

Vom 16. bis 18. August fand für die ehemaligen Angehörigen der Pfarre Rosenthal das Heimattreffen in Rainbach und in Rosenthal statt.

Am ersten Tag trafen sich alle Anreisenden zu einem gemütlichen Beisammensein im Gasthaus Maurerwirt in Rainbach.

Der zweite Tag begann mit einem Festzug, gebildet von den Fahnenträgern, der Musikkapelle Rainbach, einer Abordnung des Kameradschaftsbundes Rainbach, den Teilnehmern des Heimattreffens und vielen Ortsbewohnern, vom Gasthof Blumauer zur Pfarrkirche Rainbach. Dort wurde von Herrn Pfarrer Weinberger ein Hl. Messe zelebriert und anschließend fand bei unserem Gedenkstein eine Kranzniederlegung zum Gedenken an unsere Gefallenen und Toten statt. Mit Ansprachen von unserem Heimatbetreuer Herrn Josef Steininger und des Ehrenobmannes des Kameradschaftsbundes in Rainbach, Herrn Waldhauer, sowie der musikalischen Untermauerung durch die Musikkapelle Rainbach, fand diese Feier einen würdigen Abschluß.

Die Festveranstaltung fand abends im Gasthaus Maurerwirt statt, zu der auch der Bürgermeister von Rainbach, Herr Stockinger, und seine Gattin begrüßt werden konnten. Bis spät in die Nacht wurde unter den Klängen der Musikkapelle Rainbach von den Teilnehmern am Heimattreffen das Wiedersehen gefeiert und viele Erinnerungen an schöne vergangene Zeiten ausgetauscht.

Am dritten Tag fuhren die Teilnehmer mit eigenen PKWs und einem Autobus von Rainbach nach Rosenthal. In Rosenthal trafen sich alle beim Kriegerdenkmal. Dort wurden die ehemaligen Bewohner von Rosenthal über Lautsprecher von Frau Bürgermeister Dobrowocka begrüßt. Nach den Ansprachen von Herrn Steininger und Herrn Hurda aus Kaplitz gedachte Heimatpfarrer Schaufler der Gefallenen und Toten von Rosenthal. Anschließend legte Landsmann Böhm ein Blumengesteck mit Schleife am Kriegerdenkmal nieder. Unter Glockengeläute ihrer Kirche zogen die Teilnehmer vom Kriegerdenkmal in die Kirche ein, wobei an der Spitze die Rosenthaler Fahne und die Zunftfahne getragen wurde. Das schönste Erlebnis für die mehr als 400 Teilnehmer aus Deutschland und Österreich war die Hl. Messe, die von unserem Heimatpfarrer Schaufler in der Kirche zelebriert wurde. Alle Messebesucher sangen mit großer Ehrfurcht und Freude die Schubertmesse, die von Frau Reichersdorfer aus Hohenfurt auf der elektrisch betriebenen Orgel der Kirche begleitet wurde. Den Abschluß und Höhepunkt dieser Feier bildete unser Böhmerwaldlied.

Anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein im Festsaal unmittelbar neben der Kirche. Dort begrüßte Herr Steininger die Ehrengäste, Frau Bürgermeister Dobrowocka aus Rosenthal, Herrn Bürgermeister Stockinger und seine Gattin aus Rainbach, die Vertretung der öö. Landsmannschaft, Herrn Lausacker und Herrn Löffler aus Linz, Herrn Konsulent Lehner aus Bad Leonfelden und die Organistin Reichersdorfer aus Hohenfurt. Der Gastwirt des Festlokals war um das leibliche Wohl unserer Landsleute sehr bemüht. Wäh-

rend der Feier überreichte Herr Steininger an Frau Bürgermeister Dobrowocka sowie an Herrn Konsulent Lehner für die große Unterstützung je ein Ehrengeschenk.

Die Organisatoren des Heimattreffens, Herr Heimatbetreuer Steininger und die Landsleute Kroiss und Böhm, freuten sich über die große Anteilnahme und über die zahlreiche Teilnahme in Rosenthal.

Prag verabschiedet neues Religionsgesetz

Das tschechoslowakische Parlament hat das neue Religionsgesetz verabschiedet, eine gleichzeitig eingebrachte Vorlage über die Rückgabe von rund 200 konfiszierten ehemaligen kirchlichen Gebäuden jedoch abgelehnt. Während das „Gesetz über die Freiheit des religiösen Lebens und die Stellung der Religions-

gemeinschaften“ in beiden Kammern mit großer Mehrheit angenommen wurde, fand das Rückgabegesetz in der Nationalitätenkammer keine Mehrheit. Das Religionsgesetz regelt das Verhältnis von Kirche und Gläubigen zu Staat und Gesellschaft.

DOD

Unser Zukunftsprogramm

Ehrgeizige Ziele für Oberösterreich

Dr. Josef Ratzenböck: „Gemeinsam ist uns in den letzten 6 Jahren vieles gelungen.“

Das soll auch weiterhin so bleiben. Wir haben ehrgeizige Ziele für die Zukunft.“

- 1 Wir halbieren den Müllberg.
- 2 Wir schaffen neue und günstige Wohnungen.
- 3 Wir unterstützen unsere Familien.
- 4 Wir fördern Alternativen: Sonne, Hackgut, Wärmepumpen...
- 5 Wir bauen die Wasserkraft rücksichtsvoll aus.
- 6 Wir bringen Soforthilfe für die Pflegebedürftigen.
- 7 Wir garantieren Zusammenarbeit und eine saubere Politik.



Landeshauptmann
Ratzenböck



K U P O N

Bitte senden Sie mir ein kostenloses Exemplar vom Buch "Kursbuch Zukunft".
Programm für Oberösterreich

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an LH DR. JOSEF RATZENBÖCK.

Postfach 83, 4010 Linz

bezahlte Anzeige

Gerapid
Erullus FORMULARDRUCK

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck

A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Das Großtreffen der Böhmerwäldler in Linz

Ein vielfältiges Programm bot der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich beim heurigen Treffen am 3. und 4. August.

Am Anfang stand die Eröffnung einer Bild-Ausstellung, die unter dem Titel „Der Böhmerwald heute“ Dokumentaraufnahmen von einst und jetzt aus dem Bezirk Krummau zeigt. Mit Freude konnten wir zur Vorstellung dieser historisch wertvollen Dokumentation auch den Bischof von Linz, Maximilian Aichern, wie auch als Hausherrn Herrn W. Hofrat Dr. Assmann, und die Ehrenbürgerin von Friedberg und Nachkommin von A. Greipel, Frau Zeis, willkommen heißen.

Von besonderem historischen Wert sind die Aufnahmen von Orten und Dörfern, die heute nicht mehr bestehen, weil sie von den Tschechen dem Erdboden gleichgemacht wurden. Vergleicht man die alten Aufnahmen mit den jüngsten, erst kürzlich gemachten, so kann man sich nur an den Geländeformen und stehengebliebenen Bäumen orientieren. Es erhebt sich die Frage, warum mußten diese vielen deutschen Heimstätten, wie z. B. Andreasberg und Kriebaum, die nie von den Tschechen besiedelt waren, zerstört werden? Ein schöner

Nach einer Musikeinlage sprach dann Prof. Dr. Fochler. Das Thema seiner Festrede war: Minderheit — Landsmannschaft. Das Referat Dr. Fochlers, das sich mit den neuen Zielen und Aufgaben der Landsmannschaften, aber auch mit ihren Verdiensten bei der Heimatfindung in Österreich befaßte, verdient als eigener Artikel zu erscheinen.

Am späten Nachmittag und am Abend trafen sich dann die Böhmerwäldler im Kaufmännischen Vereinshaus zu einem gemütlichen Abend.

Die Langholzfelder Musikanten spielten auf und der Linzer Bürgermeister Dr. Dobusch, der mit seiner Mutter, der ehemaligen Bäuerin am Schilling-Hof in Oberschlagl Nr. 1, zu uns gekommen war, hat sich — so hoffen wir — bei uns wohlgefühlt.

Am Sonntag zelebrierte dann unser Vertriebenen-Pfarrer, Kons.-Rat Dir. Kindermann in der Ursulinenkirche die Festmesse. Die Böhmerwäldler füllten die schöne Kirche, und die gute Akustik dieses Gotteshauses ließ den schönen Gesang des Sudetendeutschen Singkreises, besonders aber das „Ave Maria“, das

Frau Konsulent Sofka-Wollner mit großer Kunst vorzutragen, sehr feierlich und schön erklingen.

Dir. Kindermann wies in seiner Predigt darauf hin, daß die Sünde des Diebstahls bzw. Raubes nicht durch die Reue allein, sondern nur durch die Gutmachung getilgt werden kann. Nach dem Festgottesdienst saßen die Böhmerwäldler noch lange im Klosterhof beisammen.

Man kann wohl sagen, daß das heurige Treffen wohl gelungen ist und wir wollen der Verbandsleitung, besonders aber dem rührigen Obmann, aufrichtig danken. Es ist nur schade, daß nicht alle Landsleute aus dem Grenzgebiet kommen konnten. Angeblich ließen sich ihre Pfarrtreffen beim „besten Willen“ nur an diesem, schon seit über 40 Jahren vom Verband der Böhmerwäldler gehaltenen Termin veranstalten! Man sollte doch denken, daß nur ein geschlossener Verband bei Verhandlungen etwas erreichen kann.

Der Besuch in Linz war trotzdem gut!

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Volkstanz-Übungsabende

Die Idee, Volkstanz-Übungsabende für alle Altersstufen in Wien durchzuführen war bestimmt sehr gut und wurde auch von einigen Landsleuten aufgegriffen. Doch hält sich der „Ansturm“ in Grenzen. Darum wollen wir nochmals erinnern: Je dermann — gleich welchen Alters und Geschlechts (ab ca. 10 bis über 80 Jahre — ja, Sie lesen richtig!) — ist herzlich eingeladen, sich bei diesen Übungsabenden zu beteiligen (kostenlos!). Und die Verantwortlichen aller Wiener SLO-Gliederungen sind gebeten und aufgerufen, all Landsleute darauf hinzuweisen — dank für Ihre Mühewaltung. Der nächste Übungsabend findet am Mittwoch, der 25. September 1991, im Heim der SDJ in Wien 17, Weidmannsgasse 9 (zwischen Kalvarienberg- und Hormayrgasse gelegen, nächst der Linie 9 bzw. 43) statt. Beginn ist um 19 Uhr. Kommen Sie in normaler Straßenkleidung (am besten leger) — die Tracht ziehen wir bei besonderen Gelegenheiten an. Besonders im Hinblick auf das Volkstanzfest in Klosterneuburg tun einige Übungsabende sehr gut. Da um kommen Sie doch auch, bringen Sie ebenfalls die jungen Leute mit sowie die mittlere Generation. Wir erwarten gerade Sie.

Fotobilder vom „Christuskopf“

Bei unserem Heimattreffen am 26. und 27. Juli in Glöckelberg und Schöneben/Ulrichsberg waren meine persönlichen Kontakte vielen Landsleuten leider sehr spärlich, da sofort nach Beendigung meiner beiden Vorträge beide Plätze verließ, um meine Tätigkeit in der Intensivstation im Krankenhaus Riedbach besuchen zu können, wohin ich sie am 25. 7. um Mitternacht mit der Rettung bringen mußte. Ich bitte daher um Verständnis für meine Haltung! Während unseres Treffens war absichtlich, die noch vorhandenen 20 Stk. Fotos vom „Christuskopf“ zum Selbstkostenpreis zugeben. Aus Zeitmangel und anderen Umständen war mir dies leider nicht mehr möglich. Diese Fotos können daher mit Beschreibung und anderer Beilagen zum Selbstkostenpreis samt Versand und Porto für DM 5.— (ÖS 40.— an Interessenten versendet werden. Die Geldscheine bitte im Brief in ein Deckblatt mit normaler Porto an mich senden. Ebenfalls ersuche ich um Zusendung von Fotos (leihenweise Negativs für unsere Fotomappe der Kirche Glöckelberg in unserer Heimatstadt). Die Erscheinung „Christuskopf“ gibt es nicht mehr. Sie wurde bei den Mauerverputzarbeiten unabsichtlich aber auch unwiederbringlich zerstört. Walter Franz, PC

Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube

Unsere diesjährige Ausstellung steht unter dem Leitgedanken „Heimatstadt Gratzen“ „Böhmens berühmte deutsche Bäder: Karlsbad, Marienbad und Franzensbad“. Wir bieten eine reiche Sammlung an Bildern, Urkunden und andere Sehenswürdigkeiten zur Schau. Erweisen Sie Ihre Verbundenheit mit der Heimat und besuchen Sie uns. Besuchszeiten: den Sonn- und Feiertag von 9—12 Uhr (bis einschließlich 27. 10. 1991). Am Sonntag, 22. September, bleiben die Heimatstuben wegen Sudetendeutschen Heimattages in Klosterneuburg geschlossen. Hiefür ist am Samstag, 21. 9. 1991, 9—12 Uhr, geöffnet. Ausstellungsstelle: Wien, 3., Ungargasse 3, Ruf-Nummer 73 90 453, Privat: 83 50 563.

Von Ulrichsberg nach Glöckelberg Das Glöckelberger Heimattreffen '91

Zum erstenmal während der vielen abgelaufenen Heimattreffen in den vergangenen Jahren wurde dieses Treffen nicht in Ulrichsberg, sondern in Glöckelberg selbst abgehalten.

Schon am Vortage gab es freien Grenzübertritt von Schöneben nach Glöckelberg und am Abend im Pfarrsaal von Ulrichsberg einen Videovortrag von Hrn. Wondraschek über die Sanierungsarbeiten an der Kirche und am Friedhof. Am 27. Juli wanderten fast 800 Landsleute aus allen Teilen der BRD und Österreich sowie Freunde unserer Waldheimat über die Grenze nach Glöckelberg. Die Grenzabfertigung wurde von tschechischen und österreichischen Grenzorganen zufriedenstellend abgewickelt. Um 10 Uhr begann die hl. Messe vor dem Kircheneingang, da eine so große Menschenmenge von ca. 1000 Gläubigen, auch tschechische Gläubige kamen, das Kircheninnere nicht aufnehmen konnte.

Die Messe für den vor 55 Jahren verstorbenen früheren Pfarrer, Domherr DDr. Alois Essl zelebrierten abwechselnd Hr. Vikar Emil Soukup aus Krummau und Kaplan Anton aus Ulrichsberg, unterstützt von noch drei weiteren geistlichen Herren. Gesungen wurde die Bauernmesse vom Frauenchor aus Lackenhäuser. Vor der Messe gab es sehr wohl eine der seltensten Tauffeiern an vier tschechischen Jugendlichen und Kleinkindern nach tschechischem Taufritus. Gemeinsam mit deutschen und tschechischen Taufpaten, vor einem von den Tschechen fast zerstörten christlichen Gotteshaus, inmitten der Waldwildnis des Böhmerwaldes und deren zerstörten Ortschaft Glöckelberg, dessen Szenarium fast an die Christenverfolgung in den Anfangszeiten des Christentums erinnerte. Schon einmal zu Pfingsten dieses Jahres wurde die erste Taufe nach 45 Jahren Absperrung in dieser Trümmerkirche vollzogen.

Kurze Ansprachen durch den Präsidenten des Oberlandesgerichtes für Oberösterreich und Salzburg, Dr. Othmar Hanke, und den Initiator der Kirchenrenovierung, Hrn. Horst Wondraschek (beide aus Linz), und Lm. Walter Franz folgten der kirchlichen Feier.

Lm. Walter Franz war Sprecher der Glöckelberger Landsleute. Er dankte im Namen der Glöckelberger Gemeindeangehörigen ganz besonders Hrn. Wondraschek, seiner Gattin und Kinder und seiner Mutter für ihre Bemühungen zur Erhaltung der Kirche und des Friedhofs. Ebenfalls besonderen Dank wurde auch an die Familie Erna und Silvester Petschl aus Waldkirchen für ihren unermüdlichen Einsatz, sowie Dr. Hanke, Dr. Winkler und Bürgermeister der Patengemeinde Ulrichsberg für deren beispielhaften und selbstlosen Bemühen um die Probleme in Glöckelberg ausgesprochen.

Aber auch den kirchlichen und staatlichen Stellen und Behörden in der ČSFR und Österreich und all den vielen, vielen namentlich nicht genannten freiwilligen Helfern wurde öffentlicher Dank und Anerkennung gezollt. Seine Danksagung ging weiter an alle Spender und Gönner, die überhaupt erst dieses große Vorhaben finanziell absichern halfen. Reson-

gern den freien Zutritt zur alten Heimat im Sperrgebiet ermöglichten, sowie die Danksagung an die tschechische und österreichische Grenz- und Zollwache in Glöckelberg und Ulrichsberg. Ein herzliches Dankeschön erging auch an die Arbeiter der tschechischen Baufirma und an das Forstpersonal in Oberplan sowie an die Oberplaner Gemeindeverwaltung und an die vielen tschechischen Freunde, die gemeinsam mit uns feierten.

Es gleicht fast wie ein Wunder und man spricht bereits davon, was innerhalb dieser kurzen Zeit ab September 1990 zur Rettung dieser Kirche und des Friedhofs geschehen ist. Dieses Pilotprojekt gilt bereits beispielgebend für alle anderen zerstörten Kirchen im Böhmerwald. Eine unvergeßliche Stunde für alle Teilnehmer dieser Maßfeier inmitten der zerstörten

Spenden für Glöckelberg

Anläßlich des Heimattreffens 1991 in Glöckelberg selbst wurden wiederum ansehnliche Spenden von unseren Landsleuten und Freunden unserer Waldheimat gegeben und zwar 8031,70 Schilling, 1828,66 DM und 3417,65 Kcs. Diese Beträge werden der Kirchenrenovierung voll und ganz zur Verfügung gestellt. Vielen herzlichen Dank und ein Vergelt's Gott dafür.

Heimat mit den Resten der Gräber der zurückgelassenen Toten neigte sich ihrem Ende zu.

Anschließend folgten noch Wanderungen und Besichtigungen in die Vergangenheit von Glöckelberg, Josefthal und Hüttenhof. Alles wurde ohne Autos, also zu Fuß, wegen der schlechten Straßenverhältnisse bewerkstelligt.

Um 17 Uhr stand noch eine kurze Totengedenkfeier beim Glöckelberger Gedenkstein in Schöneben mit einer kurzen Gedenkrede von Lm. W. Franz, sowie eine Kranzniederlegung und Absingen des Böhmerwaldliedes am Programm.

Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz, Unterhaltung und einer Geburtstagspartie unseres 85jährigen Landsmannes aus Glöckelberg Franz Müller beendete das diesjährige Glöckelberger Heimattreffen mit unvergeßlichen Eindrücken aller Beteiligten.

Der älteste Einwohner Wiens ist ein südmährischer Landsman

Wie wir dem „Südmährer“ — der Zeitschrift für die südmährischen Kreise — Nummer 8/91, entnehmen konnten, ist unser Landsmann Herr Josef Sieber zurzeit der älteste männliche Einwohner Wiens

„Südmährer“ und wird von seiner Tochter Tra liebevoll umsorgt. An seinem hohen Ehrentage überbrachte der Bürgermeister der Stadt Wien, Dr. Helmut Zilk, sowie der Bezirksvorsteher von Meidling, Ing. Kurt Neiner die he-

Die bemerkenswerte Rede von Prof. Dr. Rudolf Fochler finden Sie auszugsweise auf Seite 14.

Bilderband, der nunmehr auch beim Verband der Böhmerwäldler erworben werden kann, und auch für die anderen Bezirke der Heimat noch geschaffen werden soll, beschreibt unser schönes altes Daheim.

Nach den Eröffnungsworten des Mitgliedes der Verbandsleitung Karl Wiltschko berichtete Bischof Maximilian Aichern über erste Kontakte zur tschechischen Geistlichkeit und auch über die — zum Teil mit Geldern der Heimatvertriebenen — begonnenen Sanierungs- und Wiederherstellungsarbeiten an den entweihten Kirchen in unserer Heimat.

Am Nachmittag trafen sich dann die Böhmerwäldler beim Stifterdenkmal vor dem Landhaus, um unseren großen Landsmann Adalbert Stifter zu ehren. Die kurze aber eindrucksvolle Feier wurde umrahmt von Musikvorträgen der Langholzfelder Musikkapelle und dem Gesang des Sudetendeutschen Singkreises, unter der Leitung von Frau Konsulent Sofka-Wollner. Besonders freute es alle, daß Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Karl Eckmayr an dieser Feier teilnahm.

Zur Festveranstaltung im Ursulinenhof konnte Obmann Josef Wiltschko zahlreiche Honoratioren begrüßen, so LHStv. Dr. Eckmayr (VP), als Vertreter des Herrn Landeshauptmannes Dr. Ratzböck, SP-Klubobmann Schwarzinger, als Vertreter des Herrn LHStv. Dr. Grüner, Bezirksparteiobmann Mag. Eiselt, GR. Huber, KR. Stadtrat Blöchl, Prof. Dr. Fochler, Landesobmann der SLOÖ. Lausecker, die Landesobmänner der Südmährer und Karpatendeutschen, Deutsch und Laaslob. Weiters die Langholzfelder Musikkapelle und den Sudetendeutschen Singkreis, die auch die Feier gestalteten. Ferner den Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins, Koplinger mit Gattin, sowie die Gattin des ehemaligen Stadtamtsleiters von Krummau und langjährigen Funktionär des Verbandes, Frau Diesel, und schließlich die vielen anderen Landsmänner und Frauen, die zu erwähnen nicht vergessen werden soll, vor allem aber die Vertreter der österr. Presse.

Die Festansprache hielt Dr. Eckmayr. Als geborener Mühlviertler kennt er das Waldlied und das Böhmerwaldlied als Lieder seiner Kindheit und fühlt mit, was die Böhmerwäldler bei diesen Liedern empfinden. Er dankte den Heimatvertriebenen für ihren Fleiß beim Wiederaufbau. „Haltet eure Tradition lebendig!“ rief er uns zu und „Bleibt der Heimat treu!“ Mit den Worten „Die Böhmerwäldler stellen in OÖ. eine starke Gruppe dar, die mit allen Ämtern und Wirtschaftsbehörden, letztlich mit allen Oberösterreichern, zu denen sie auch zählen, gut zusammenarbeiten“ schloß Dr. Eckmayr seine Ansprache.

Obmann Wiltschko überreichte als Dank das Buch „Die Krummauer Madonna“ von Dr. Wischin. Klubobmann Schwarzinger überbrachte die Grüße von LHStv. Dr. Grüner und erzählte, daß er Krummau und unsere Heimat gut kenne, da er dort einige Zeit als Soldat verbrachte.

LAbg. Zeihsel fordert: Tabu-Thema der Nachkriegszeit endlich in den Unterricht aufnehmen

Eine große Aufgabe für die Schulbildung in Österreich sieht der freiheitliche Wiener LAbg. Gerhard Zeihsel — er selbst stammt aus Südmähren, heute ČSFR — in der Einbindung einer Ostkunde in den Unterricht an Österreichs Schulen. Zeihsel versteht unter dem Begriff „Ostkunde“ die Kenntnis der altösterreichischen Geschichte und Kultur in Ost-, Mittel-, Südost- und Osteuropa, besonders im Hinblick darauf, daß die deutschen Altösterreicher in diesen Gebieten verbindendes Element gewesen sind, dort gelebt und gewohnt haben.

Bisher tat man sich schwer, all diese Dinge in den schulischen Unterricht einzubinden. Die Zeitspanne, die als Kalter Krieg in die Geschichte eingegangen ist, hat in Österreich — wie auch in Deutschland — die „Ostkunde“ zu einem Tabu werden lassen. Die Frage, warum so wenig über die östlichen Nachbarn bekannt ist, besonders über Gebiete, die von Deutschen bewohnt waren bzw. sind, wieso trotz Flucht, Vertreibung, verheerender Deportation und Zwangsumsiedlung eine deutsche Kulturtradition bestand, welche auch die slawischen

und andere Völker in die europäische Kulturgeschichte einbezog, beantwortet sich so von selbst. Es sei daher notwendig, das Bewußtsein vom gemeinsamen Kultur- und Sprachgut aufrechtzuerhalten, die Erinnerungen daran, daß es einmal einen anderen österreichischen Staat gegeben hat und „daß die frühere und bleibende Nachbarschaft zu den im Südosten angrenzenden Völkern und Ländern einzubringen ist.“

Nach dem großen europäischen Aufbruch müßte umgedacht werden, erklärte Zeihsel. Die Schüler dürfen nicht in Unkenntnis gelassen werden, beispielsweise darüber, in welchem Teil Europas sie leben, nur weil man den Begriff „Mitteleuropa“ getilgt hat. Die Völker Mitteleuropas suchen über Österreich und Deutschland den Weg nach Europa. Der Aufbruch der Völker Europas hat gezeigt: Man kann sich nicht aus der Geschichte verabschieden, indem man einen Teil davon zu einem Tabu erklärt. Nunmehr, so fordert Zeihsel, müßten im Unterrichtsministerium und im Wiener Stadtschulrat die wesentlichen Inhalte der Ostkunde beraten werden, mit Blick auf die Aufgaben, die wir durch Nachbarschaftsverträge nun erfüllen müssen.

„Es ist eine große Aufgabe, welche der Schulbildung zukommt“ und „es soll wieder möglich sein, daß der Schüler einen gleichmäßigen Blick für Europa erhält“. Als einen Anstoß, dieses Unterfangen in die Tat umzusetzen, regt er einen Schülerwettbewerb 1992 an, welcher unter dem Thema „Die altösterreichischen Vertriebenen und ihre Flüchtlinge, Geschichte und ihre Heimatgebiete“ laufen könnte.

Zeihsel fordert Unterrichtsminister Dr. Scholten und den Wiener Stadtschulratspräsidenten Dr. Matzenauer auf, Vorarbeiten einzuleiten, um die wesentlichen Ostkunde-Inhalte zu erarbeiten und in den Geschichte- und Erdkundeunterricht einfließen zu lassen.

Weiters fordert er dann auf, auf die Motivation für altösterreichische und osteuropäische Themen größten Wert zu legen und Menschen, die über einen Erfahrungshintergrund verfügen, zu aktivieren.

„Böhmerwald-Wallfahrt“ nach „Maria Trost“

Anstelle der bisherigen Wallfahrtsmesse in der Neuen Heimat der Böhmerwäldler in Oberösterreich in Linz ruft der Verband zu einer Groß-Wallfahrt nach „Maria Trost“ in Brünell bei Gratzen auf. Termin: 29. September. Zu dieser Wallfahrt laden wir alle Heimatpriester und alle Heimatgruppen mit ihren Pfarr- und Heimatfahnen ein. Programm: 7.30 Uhr: Abfahrt Autobus Linz; 9.30 Uhr: Prozession; 10.00 Uhr: Wallfahrtsmesse. Anmeldungen ab sofort — jeden

Montag in der Dienststelle des Verbandes, in Linz, 0 73 2/27 36 68.

Der Verband der Böhmerwäldler braucht für eine klaglose Organisation dieser Wallfahrt Nachricht darüber, wer teilnehmen wird. Wir ersuchen daher alle Teilnehmenden, wie Heimat-Priester, Fahnen-Abordnungen und private Reisegruppen um rechtzeitige Verständigung!

Zusammenarbeit der Deutschen Bundeswehr und der ČSFR-Armee vereinbart

Als stabilisierenden Beitrag zur Sicherung des Friedens haben der deutsche und der tschechoslowakische Verteidigungsminister, Stoltenberg und Dubrovsky, den Abschluß des Start-Vertrags in Moskau gewertet. Stoltenberg, der als erster Verteidigungsminister der Bundesrepublik die Tschechoslowakei besuchte, sagte in Prag, die vereinbarte Abrüstung bei den strategischen Nuklearwaffen und die Überprüfbarkeit der Abmachungen seien ein „klarer Fortschritt“. Dubrovsky äußerte, das Abkommen trage zur „Beruhigung“ in der internationalen Sicherheitspolitik bei. In den Gesprächen habe fast völlige Übereinstimmung in Fragen der europäischen Sicherheit geherrscht. Für Prag sei es wichtig, daß die sicherheitspolitische Stabilität in Europa durch zweiseitige Verträge, wie dem deutsch-tschechoslowakischen Freundschaftsvertrag, gefördert werde, über den derzeit verhandelt wird. Stoltenberg äußerte, eine besondere Rolle bei der Neustrukturierung der europäischen Sicherheit komme der numehr gestärkten KSZE und der EG zu. Die EG sei mehr als nur eine Wirtschaftsgemeinschaft. Die Assoziation der Tschechoslowakei, Ungarns und Polens mit der EG, die von der Bundesregierung unterstützt werde, sei daher auch „stabilitätspolitisch“ wünschenswert. Beide Minister sprachen sich gegen die Entsendung militärischer Einheiten aus EG-Ländern nach Jugoslawien aus. Beobachter könnten zur Entspannung beitragen, der Konflikt müsse jedoch im Lande selbst gelöst werden.

Land sei an engsten Kontakten zu seinen Nachbarn interessiert, dies schließe auch die militärischen Beziehungen ein. Stoltenberg bot der tschechoslowakischen Armee, die sich „im Umbruch“ befinde, „Rat und Unterstützung“ für die innere Demokratisierung an. Man habe sorgfältig die Erfahrungen studiert, die in der Tschechoslowakei beim Abzug der sowjetischen Soldaten gemacht worden seien. Aus der Delegation Stoltenbergs verlautete, der Besuch in der Tschechoslowakei sei einer der „fruchtbarsten“ überhaupt gewesen, die der Minister bisher gemacht habe.

Die Minister vereinbarten eine engere Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und tschechoslowakischer Armee. Sie umfaßt den Austausch von Offizieren, die Konsultation der Führungsstäbe und die Kooperation in technischen Fragen. Gegenwärtig studieren 34 tschechoslowakische Offiziere an Hochschulen der Bundeswehr. Dubrovsky sagte, sein

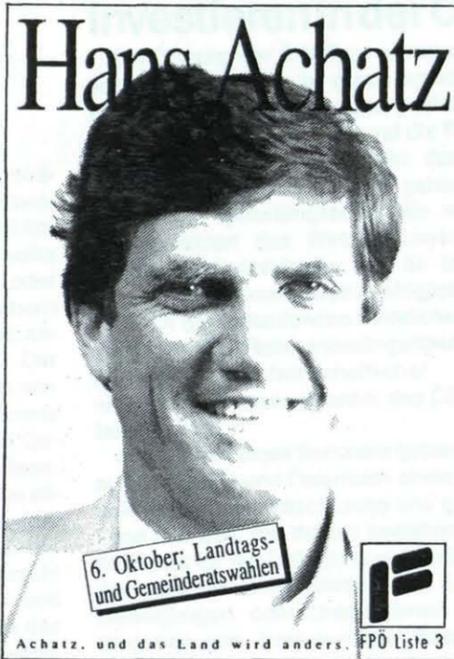
Referendum über die Zukunft der ČSFR

Beide Kammern des Prager Parlaments haben ein Gesetz verabschiedet, demzufolge das Volk in einem Referendum entscheiden soll, ob die tschechoslowakische Föderation erhalten bleibt oder das Land sich in eine tschechische und eine slowakische Republik teilt.

Staatsminister Václav Havel hat wiederholt an die Bevölkerung appelliert, die Einheit des Landes zu wahren. Die nationalistische Bewegung in der Slowakei strebt zwar die Selbstän-

Volkstagsgruppe des Paneuropakreises Alpen — Adria

„Vom Völkerrecht zum Volksgruppenrecht“ lautet das Thema der am Samstag, 21. September, 17 Uhr, stattfindenden Podiumsdiskussion im Kleinen Festsaal der Universität Wien



Grenzlandtreffen in Litschau

„Heimat an der Grenze — Marktplatz der Begegnungen. Veranstalter sind die Österreichischen Landsmannschaften, die L! Cimbrja, der ÖTB Litschau; mitwirkend der ÖTB-Spielmannszug OÖ. und andere Vereine sowie Abordnungen aus deutschen Siedlungen in der ČSFR und Ungarns. U. a. am Samstag, 14. September: 10 Uhr, Stadtspiel-Rätselpaziergang; 15 Uhr, Grenzlandlauf (500/1000/10.000 m); 19.30 Uhr, Grenzlandbegegnung; 20.30 Uhr, Grenzlandabend im Gasthof Weber. Das vollständige Programm kann in der ÖLM erfragt werden. Die ÖLM wird am Samstag, 14. September, von Wien einen Bus nach Litschau und zurück führen; Anmeldung bis Montag, 9. September, 12 Uhr. Tel. 408 22 73 (ÖLM).

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion



Silhouette
MODELLBRILLEN

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name:

Straße:

Die Bergwoche führte uns heuer ins Riesengebirge

Im nordöstlichen Böhmen gelegen ist das Riesengebirge, eine sehr gute Wandergegend im Mittelgebirge. Franz Schaden und Klaus Seidler brachten eine stattliche Anzahl (es waren an die 20!) Bergwanderer zusammen. Es lockten die Schneekoppe, die Veränderungen im politischen Bereich, die Kameradschaft, leider auch das Waldsterben.

Die Reste des Waldes, in verschiedenen Stadien des Zusammenbruchs und der Genesung, waren beeindruckend. Auch, auf Versteigerungsstadien lesen zu können / müssen: konfisziert 1945! Zu haben waren / sind Bauden, Geschäfte u. a. m. Der Zustand ist allgemein schlecht. Es waren aber auch schon einige Objekte in sehr gutem Zustand, mit ausgezeichnete Bewirtschaftung zu finden. Ebenso sah man bei den Bauden Kläranlagen im Bau, und allgemein zeigte sich auf den Wegen und Rastplätzen eine erfreuliche Sauberkeit. Das Gebiet ist Grenzregion, derzeit zwischen der ČSFR und Polen. Also sind entsprechende Objekte zu sehen, alles im schlesischen Bereich — ehemals österreichisch bzw. preußisch. Vieles ist dort Naturschutzgebiet, sehr gut bezeichnet, und mit allen drei Wappen versehen: mit dem böhmischen Löwen, dem mährischen und schlesischen Adler. Die Vertreibung der Deutschen 1945 hat auch diesem Gebiet, wie auch den dortigen Neusiedlern, nur Nachteile gebracht. Jetzt wird das zumindest gelegentlich zugegeben. Mancher Aufbruch ist spürbar — vielleicht gelingt die Sanierung. Zu wünschen ist es!

Doch lesen wir jetzt einen Bericht (von Senta), die als Nichtsudetendeutsche erstmals an einer Bergwoche teilnahm und völlig unvoreingenommen die Lage sah und sieht:

„Bericht einer Außenstehenden über die Fahrt mit den Sudetendeutschen ins Riesengebirge.“ Eine Woche Bergsteigen. Wohin? Riesengebirge — nie gehört! O ja, doch, Rübzahl, Kindheitserinnerungen an eine Sage. Liegt das nicht irgendwo in der Tschechoslowakei? Grenze zur ehem. DDR? Nein, stimmt nicht, jetzt die Grenze zu Polen. Aha, östlich vom Erzgebirge, auf jeden Fall jetzt Grenze zu Polen — früher zu Schlesien. Dann weiß ich was vom Waldsterben, das sind doch die Gebiete, die teilweise von Schadstoffschäden nicht nur bedroht, sondern bereits abgestorben sind. Na, das kann ja eine gute Urlaubswoche werden! Gäbe es nicht genug andere, viel schönere, tröstlichere, gesündere und bequemere Gegenden in Österreich, um die Beine auszuschlenkern, Seele und Geist in der kurz bemessenen Urlaubszeit zu lockern? Müssten komische Leute sein — wie kommen die aufs Riesengebirge und die Tschechoslowakei? Na, ja „mitgefangen — mitgehangen“, was soll ich machen?

Ich packe laut Aussendeblatt, Übernachtung auf einer Baude, was ist das? Hütte vielleicht? Standquartiere in Harrachsdorf und Spindelmühle — klingt so deutsch. Mich verwundert der niedrige Preis für Quartier und Essen in diesen Hotels. Gibt es das? 100 Schilling für eine Nacht und 15 Schilling fürs Frühstück? Reisekleidung, Freizeitkleidung, Arbeitskleidung, sprich Ausrüstung für Bergwandern, täglich 5 bis 6 Stunden, klingt annehmbar für mich, die ich nicht so geübt bin im Wandern.

Erstes „Ausschütten“ der zwei Kleinbusinhalte an der Grenze — ich sortiere zwei Ehepaare, der Rest sind Singles, mit Lebensgeschichte, so wie ich. Später höre ich, nicht nur echte Singles, auch solche nur für eine Woche und zumeist jüngere oder mittlere Generation.

Ein Teil der Leute scheinen sich zu kennen, lachen, scherzen, begrüßen auch mich und beginnen damit mich in ihren Bann zu ziehen. Bannen mich wirklich, lassen mich aufhorchen, lassen mich sehen mit anderen Augen als den meinen, lernen mich anders spüren und denken, und machen mich dadurch aufgeschlossen für andere Sichtweisen.

Was lerne ich in dieser Woche? Wie es ist als Kind in Böhmen, Mähren aufzuwachsen, vertrieben zu werden; das vertraute Dorf wieder zu sehen, das Haus, das seit Generationen den Vorfahren gehört hat — jetzt gehört einem nur der Blick darauf und die Erinnerung, wie und was innen war. Gut? Schlecht? Seltsam berührt, nachdenklich fragend: „Wo gehöre ich hin?“ „Mein Großvater war...“ „Mein Vater ist noch mit dem Pferdefuhrwerk gefahren. Als Kind bin ich noch durch diese Gasse in die Schule gegangen. Meine hat uns viele Ge-

Wie schön! Wie vertraut das Stadtbild, der Baustil und doch anders. Ist die Geschichte stehengeblieben? Unsere Ärztin hat einen Kunstführer mit. Wir lesen — Geschichte mit der österreichischen verbunden, Schlachten, Herrscher, Leute, die die Welt bewegten durch neue Ideen und Taten, Fleiß, Glück und Einsatz lassen die Blütezeiten entstehen, Not und Krankheit die Stagnation und den Verfall. Alles sichtbar, wie in Schichten. Ich sauge Eindrücke, Stimmungen, Zusammenhänge, Details bis hin zu einem kleinen Schild, Wappen, Aufschrift — „Oh, so vieles ist deutsch!“ Mit Deutsch kann ich mich auch in den Geschäften verständigen, in den Restaurants, mit einer älteren Frau am Einkaufsweg.“ Ich habe einmal Deutsch in der Schule gelernt.“ Einige von der Gruppe können auch etwas tschechisch und erfreuen damit etliche andere Menschen. Endlich Bergstraße, Wald, wir nähern uns dem Riesengebirge. Unser Quartier in Harrachsdorf (Fürst Harrach hatte hier einst seine Besitztümer. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden Bauern und Holzfäller aus Bayern, Sachsen und auch aus den österreichischen Alpenländern hier angesiedelt) ist einfach, ein wenig verkommen. Ich rümpfe die Nase über die zerlumperte Ausstattung, den Gemeinschaftswaschraum, über die Klotür ohne Schlüssel, aber die gute Küche tröstet mich. Ein Wirt, der das Unternehmen bereits privat führt — er macht einen etwas gestreßten Eindruck — einer von uns ist mit energischen Sonderwünschen an ihn herangetreten. Er borgt mir aber bereitwillig Bügeleisen und Bügelbrett.

Wir bestaunen in Harrachsdorf ein aus dem alten Dorfkern mit deutschem Friedhof entstandenes Fremdenverkehrszentrum mit Riesenhotelkassen und der weltweit bekannten Schifflug- und Sprungschanze (gruselig sie von unten zu sehen, noch gruseliger oben zu stehen). Alles so gewiß rostig und ungepflegt. Lifttrassen und Schiabfahrtsschneisen scheren in breiten Bahnen durch den kranken Wald von der Höhe ins Tal.

Die ersten Bergtouren lassen keinen besseren Wald finden, der Borkenkäfer hat hier sein Revier. Dafür erkennen wir schon ein wenig den Charakter dieses mächtigen Bergmassivs. Urgestein, die runden Höhen bis weit hinauf bewaldet, oben mit Latschen und Wiesen bewachsen, keine felsigen markanten Gipfel. Der Wald macht nicht unbedingt einen vernachlässigten Eindruck (wir treffen manchmal schwere Pferde beim Holzziehen an), eher den, daß die Waldpfleger mit der Arbeit an den kranken Beständen nicht nachkämen. Es wird auch aufgeforstet. Alte, spärlich vorhandene Bauden/Hütten entzücken mich im Stil und Äusseren, manchmal frisch gestrichen, ordentlich, fast gepflegt, wahrscheinlich privat. Die Wanderwege sind zum Großteil breit, viele sind asphaltiert, auch auf den Höhen, oder mit Steinen belegt, aber gut instand und sauber, kaum geworfener Unrat! Teilweise unglaublich viele Wanderer, davon ein großer Anteil an Jungfamilien und Jugendlichen. Unheimlich groß die Hütten, sprich Bauden, ohne Zierrat, dunkel, fast abweisend anmutend. Während des Wanderns oder am Tisch auf das Essen wartend, lerne ich die übrigen Teilnehmer kennen — alles sehr liebe, sehr reife Leute. Und einen Leiter, der sehr sorgfältig, mit Umsicht und Erfahrung, die Route zusammengestellt hat, in zeit- und geldintensiver Vorbereitung, ausgewählt und überlegt. An seiner Seite die liebevoll kritische, mütterliche, um unser aller Wohl besorgte Frau.

Auch die tüchtige Assistentin mit prüfenden Blick auf die Karte. Ich fühle mich so gut und fröhlich und die anderen sichtlich auch. Ich warte auf den Krisentag und den damit verbundenen Streit — und warte umsonst! Es hat ihn nicht gegeben. Dafür ein wenig Muskelkater und in den letzten Tagen da und dort ein wenig Hautabschürfungen oder Gelenksermüdungen. Gutes Schuhwerk, wetterfeste Kleidung und ein Regenschutz haben uns über mögliche Schwierigkeiten gerettet. Die Spitze des Fremdenverkehrs und seiner Einrichtungen, aber wunderschön in den alten Dorfcharakter integriert und dementsprechend auch Touristenmengen, gibt es in Spindelmühle. Für uns ein tadellos sauberes Hotel, und auch hier weiß der Chef, wo es gut und preiswert zu essen gibt. Wir sind so verwöhnt, wir brauchen es dem Erfinder dieser „Slogans“ nur nachsagen: Ich Tourist ich nicht wissen, alles macht

sien) hinunter sehen und auf der anderen, südlichen Seite das Bergland der Tschechoslowakei. Eingeschlossen in den insgesamt 120 km langen Wochenmarsch immer wieder weite Teile „notgeschlachteter“ Waldflächen oder Hochflächen mit grauen, toten Zahnstochern von Baumgerippen einstiger Nadelbäume, anklagend und erschreckend mahnend. Der Wald im Norden macht den Eindruck von verstaubt, so durchsetzen die grauen Stämme den Restwald. Dabei eine wasserreiche Gegend, Hochmoor, Quellen, Flüsse und Seen. Hat doch hier die Elbe ihren Ursprung. Eine alljährlich kommende Urlauberin aus Dresden: „1973 war noch alles in Ordnung, ein herrlicher Urwald und die mannigfaltigste Blütenpracht auf den Wiesen. 1976 hat es begonnen und wenn man das jetzt so sieht, kommt einem das große Weinen“. Ich denke und denke: Mensch, was machst du? Wo bleibt die Verantwortung für das, was dir der Herrgott geborgt und zur Verwaltung übergeben hat? Ich bin ganz still geworden, hab' Wein getrunken und gesungen und beim Nachhausefahren hab' ich gewünscht, daß unser prachtvolles, reiches und schönes Österreich nicht eines Tages auch so aussehen möge. Und ich dachte an das Riesengebirgslied, das wir auf der Schneekoppe, im Kreis stehend, einander an der Hand haltend, gesungen haben: Blaue Berge, grüne Täler, mitten drin ein Häuschen klein. Herrlich ist dies Stückchen Erde und ich bin ja dort daheim. Als ich einst ins Land gezogen, ham die Berg mir nachgesehen... Oh mein liebes Riesengebirge... wo der Rübzahl mit seinen Zwergen... Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du!....“

Soweit der Bericht einer Teilnehmerin nicht-sudetendeutscher Herkunft oder Abstammung — er ist wirklich hervorragend, aber nachdenklich stimmend zugleich. Wir von der SDJÖ-Bundesjugendführung danken unserem Tourenführer Franz Schaden sowie unserem Klaus Seidler (der die meisten Vorbereitungsarbeiten geleistet hat) für deren Arbeit — es war wirklich hervorragend!

Und jetzt freuen wir uns alle auf die Bergwoche 1992, die uns vielleicht in den Altvater, in die Tatra oder sonst wohin (das Ziel ist noch nicht festgelegt) führen wird. Und schon jetzt möchten wir alle Bergwanderer und die es noch werden wollen (und hier sind die jungen Leute, die heuer ein wenig ausgelassen haben besonders angesprochen) dazu einladen. Rechtzeitig werden wir den Termin und das Ziel ankündigen! Wer dann teilnehmen möchte, möge sich dann bald entscheiden!

Schulbuch-Aktion kein guter Erfolg

Zweimal hatten wir die Landsleute gebeten, uns nicht mehr zu gebrauchende Schulbücher — Geschichtsunterrichtsbücher — zu übersenden, zwecks Durchsicht, ob denn darin hinsichtlich der Sudetendeutschen (1919 bis 1938 bis 1945) etwas berichtet wird oder nicht bzw. ob eine Fehlinformation gegeben wird.

Leider war unser Aufruf fast völlig vergebens, da nur sehr geringe Unterlagen übersandt wurden.

Man könnte fast meinen, daß das Thema „Richtige Information unserer Schüler und Jugendlichen“ die Landsleute nicht interessiert. Dies obwohl immer wieder darauf hingewiesen wird, wie wichtig es ist, richtige Informationen zu erhalten und weiterzugeben. Geschieht dies nicht oder werden Halb- oder Unwahrheiten über uns verbreitet (sei es in Schulbüchern, in den Medien oder im Zeitungsbereich), dann sind sehr viele Landsleute darüber sehr erbost und erzürnt, meinen weiters auch, daß man da etwas tun sollte u. a. m. Auch werden da manchmal Vorwürfe gegen die Verantwortlichen innerhalb der Volksgruppe erhoben. Nun wurden alle Landsleute um Mithilfe ersucht, um diesem Übelstand des Informationsnotstandes zu begegnen — doch leider war der Aufruf fast völlig umsonst. Nicht böse sein, liebe Landsleute und Leser — aber dies mußte einmal von der Leber weg gesagt werden. Unsere Amtswalter sind allesamt ehrenamtlich tätig und machen die Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen. Gerade darum sind diese ein-

Investieren in der ČSFR

Die Öffnung der ČSFR zu einem marktwirtschaftlichen System ist durch entscheidende gesetzliche Maßnahmen und politische Wertenstellungen eingeleitet, und die Regierung der ČSFR ist fest entschlossen, den Weg einer Marktwirtschaft zügig zu gehen.

Trotz der Schwierigkeiten, die mit dieser Transformation des Wirtschaftssystems verbunden sind, entwickeln sich für österreichische Unternehmen lukrative Möglichkeiten.

Durch die fortlaufenden rechtlichen Verbesserungen der Rahmenbedingungen und die Zunahme marktwirtschaftlicher Elemente nimmt das Chancenpotential des ČSFR-Marktes weiter zu.

Im Rahmen eines Seminars geben Experten aus der ČSFR und Österreich einen Überblick über die wirtschaftspolitische und gesetzliche Lage und über die derzeit bestehenden Möglichkeiten für die Gründung von Niederlassungen, eigenen Unternehmen, den Erwerb von Beteiligungen oder Unternehmen bzw. das Eingehen von Joint-ventures. **Kursnummer 2145. Vortragende:** Mag. Lorenz Wilk, Baum-Gärtner, Assistent der Geschäftsleitung Creation Stummer; Dr. Alexander Haslauer, Rechtsanwalt, Proxy — internat. Wirtschaftsberatung; Mag. Reinhard Leitner, beide Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Gesellschafter von Leitner & Leitner; ein Vertreter der ČSFR. Eine Änderung des Referententeams aus Aktualitätsgründen bleibt vorbehalten! **Min:** 4. 10. 1991, Fr., 9 bis 17 Uhr. **Ort:** V. Linz, Wiener Straße 150, 4024 Linz. **Teilnahmegebühr:** S 1400.— inkl. Arbeitsunterlagen. Nähere Informationen bei Mag. And. Speigner (0 73 2) 46 2 31/297 Dw.

Tschechische Datenbank

Das Föderative Statistische Amt der ČSFR bietet auf kommerzieller Basis Informatikdienstleistungen aus seiner Datenbank (in dem Organisationsregister) an. Die Datenbasis des Registers enthält alle auf dem Territorium der ČSFR registrierten Organisationen und behält ferner Informationen über deren vorliegenden Tätigkeitsbereich. Im Verlaufe des Jahres 1991 sollte das Register um weitere Arbeiten wie z. B. die Mitarbeiteranzahl der bestehenden Unternehmen sowie um ein Verzeichnis aller privaten Firmen erweitert werden. Datenübertragung ist auf allen technischen Datenträgern möglich. **Kontaktadresse:** Ing. Chaloupsky, odbor spravy datovych fondov, tegracnich nastrojů (Bereich Verwaltung Datenfonds und Integrationsinstrument Federalni statisticky urad (Föderatives Statistisches Amt), Sokolovska 14 2, CS-180 00 Pilsen.

Kaun bei Budweiser Messe

Optimistisch äußerte sich Handelskammerpräsident Kurt Kaun bei der Inbetriebnahme der heimischen Wirtschaftstretung anlässlich der Budweiser Messe in Zivitelka organisierten OÖ. Agrartage über den Aufbau nachbarschaftlicher als auch wirtschaftlicher Beziehungen Oberösterreich der ČSFR. „In der bisher noch kurzen spanne seit der politischen und wirtschaftlichen Öffnung in unserem Nachbarland sind beide Seiten über bloße Absichtserklärungen hinaus schon mehr als näher gekommen. Betonte Präsident Kaun und verwies dabei bereits intensiven Kontakte zwischen österreichischen und tschechischen Firmen. Trotz dieser konkreten Ergebnisse dürfte Einigkeit herrschen, daß die ČSFR ohne Kapital und Know-how von außen kaum in der Lage sein wird, die so vielversprechend begor-

Einladung zum Jedermannwettkampf am 7./8. September

Jedermann — gleich welchen Alters (von ca. 4 bis über 80 Jahre) und Geschlecht — ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht — ist unter dem Motto „Fit mach mit“ — recht herzlich eingeladen: das sind alle sportbegeisterten Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern und alle Eure Freunde. Ort: Bundesspielfeld Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (diese Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und Laxenburgerstraße; nächst dem Verteilerkreis; Haltestelle der Buslinie 15 A direkt vor der Anlage!)

Programm: Samstag, 7. 9.: ab 14 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich kommen); 15 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Kinder-, Schüler-, Jugend- und Altersklassen — jeweils für Frauen und Männer bzw. Mädchen und Burschen. Ab ca. 18.30 Uhr: Gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Sonntag, 8. 9.: 9 Uhr: Faustballturnier (ev. Volleyball). Entweder man kommt mit einer Mannschaft oder spielt so mit, anschließend ev. Fußballspiele — Ende gegen 12 Uhr. 1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. 2. Warmwasserduschen und Umkleieräume sind vorhanden. 3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt — daher nur normale Turn- bzw. Tennisschuhe verwenden.

Nenngeld: (dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten) für beide Tage insgesamt: für Kinder bis zu 14 Jahre S 10.—, alle übrigen S 30.—. Nehmen Sie — nimm Du — persönlich an diesem Sportwochenende teil! Alle Landsleute und Sportfreunde, sowie am Sport Interessierten sind herzlich eingeladen. Nehmt alle daran teil — sollte Ihnen oder Dir dies aus irgendeinem Grund nicht möglich sein (als Aktiver teilzunehmen), kommt bitte als Zuseher, helft mit beim Mesen, der Zeitnehmung usw. Gemeinsam wollen wir dieses sportliche Wochenende begehen! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Machen Sie — mach Du — bitte Werbung im Bekannten- und Freundeskreis, nehmt alle Interessierten mit. Wir freuen uns schon jetzt auf eine sehr rege Teilnahme — jeder kann mitmachen. Heuer sollte eine neue Rekordteilnehmerzahl erreicht werden. Wir freuen uns auf Ihren bzw. Euren Besuch — mit den besten Grüßen SDJÖ-Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland

Fünf neue Universitäten in der ČSFR

In der Tschechischen Teilrepublik der ČSFR wird es bald fünf neue Universitäten geben: die Schlesische in Troppau/Opava, die Südböhmische in Budweis/České Budějovice, die Westböhmisches in Pilsen/Píseň, die J. E. Purkyně-Universität in Aussig/Usti nad Labem und eine in Ostrau/Ostrava. S.u.E.

Allerseelen in Glöckelberg?

Auf mehrheitlichen Wunsch unserer Landsleute könnte am 2. November 1991 wiederum eine Totenfeier am Friedhof zu Glöckelberg in die Wege geleitet werden, um unserer christlichen Pflicht gegenüber unseren dort ruhenden Toten zu erfüllen. Dazu wäre die unverbindliche Zusage an Erna Petschl/Waldkirchen erforderlich, um rechtzeitig die erforderlichen Grenzöffnungsformalitäten in die Wege zu leiten. Eine diesbezügliche Zusage an Erna wäre bis spätestens Anfang September 1991 erforderlich. Gleichzeitig würde am gleichen Tage vorher oder nachher ein kurzer Meinungsaustausch über die weiteren Arbeiten und Pläne an Kirche und Friedhof von Glöckelberg in Ulrichsberg oder Schöneben stattfinden. Diese Bitte ergeht hauptsächlich an jene Landsleute, deren Tote am Friedhof Glöckelberg ruhen. Auf alle Fälle wird versucht werden, eine Grenzöff-

Erstes Heimattreffen in Petschau wurde zur beispielhaften Begegnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen

Das Treffen der Heimatvertriebenen aus Petschau und Umgebung in ihrem zwischen Marienbad und Karlsbad reizvoll im Tepl-Tal gelegenen Heimatstädtchen war ein Pilotprojekt für die deutsch-tschechische Begegnung und wegweisend für künftige Veranstaltungen. In die Planung der Begegnung waren die heutigen Bewohner von Petschau einbezogen. Hierdurch leistete das Treffen einen beispielhaften Beitrag für die deutsch-tschechische Verständigung. Der sudetendeutsche Stadtbetreuer von Petschau, Toni Oehl, hatte in vielen Arbeitsbesprechungen die Kontakte vor Ort und zu den überregionalen Volksvertretern geknüpft und damit erst die Voraussetzungen für das Heimattreffen geschaffen.

Am letzten Juniwochenende war der Petschauer Marktplatz überfüllt mit deutschen Autos und über 300 Festteilnehmern. Nach einer schwungvollen Begrüßungsmusik eröffneten Toni Oehl und der tschechische Bürgermeister Jan Urbanek das Treffen. Der Vormittag stand unter dem Zeichen der Begegnung und der Besichtigung von Rathaus, Schloß und Schule. Der Nachmittag gehörte der Petschauer Musikschule. Aus diesem seit altersher auch in der internationalen Musikwelt bekannten Institut sind viele hervorragende Solisten, Kammermusiker, Musikpädagogen und Orchestermusiker hervorgegangen. Auch heute werden hier noch junge Menschen in Musik und Gesang unterrichtet. Die Musikschule gab für die Besucher ein Konzert mit Interpretationen vor allem klassischer Werke. Höhepunkt und Abschluß des Konzertes bildete das „Lied für Europa“, das von Musikschuldirektor Jiri Ullmann komponiert und getextet worden war. Viele frühere Musikschüler hatten Grußbotschaften gesandt. Als einer der letzten lebenden deutschen Musiklehrer aus Petschau war Albert Bachmann anwesend. Auch zum Festabend fanden sich über 300 Teilnehmer, Deutsche und Tschechen, in der überfüllten Petschauer Turnhalle ein.

Bürgermeister Urbanek begrüßte unter den Ehrengästen neben vielen anderen den Abgeordneten des Tschechischen Nationalrates und Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in der ČSFR, Walter Piverka, den deutschen Abgeordneten im tschechischen Föderalparlament, Erich Kriz, die tschechischen Autoren des in Deutsch und mit zweisprachigen Ortsbezeichnungen erschienen Buches über das Egerländer Bäderdreieck, Dr. Jaromir Bohac und Dr. Stanislav Borachovis, ferner Wolfgang Hildemann von der Kunstlergilde e. V., den Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts, Widmar Hader und den Bundesvorsteher der Egerländer Gmoin, Seff Heil. Nach der Vorstellung der örtlichen Honoratioren wie Stadtrat, Schulleiter, Betriebsleiter und Vorsitzende städtischer Organisationen, wandte sich Urbanek an die anwesenden heimatvertriebenen Petschauer. Unter dem Beifall der Versammlung erklärte er, daß man auf tschechischer Seite die dargebotene Hand ergreifen und fest drücken möchte. Für alle sei Platz genug und jeder solle als Heimat das Land wählen können, das er liebe, betonte der Bürgermeister. Es sei höchste Zeit, daß die auf hohen Staatsebenen gescheiterten Beziehungen zwischen den Völkern auf die menschliche Ebene verlagert würden und eine gemeinsame europäische Zukunft angestrebt werde.

Toni Oehl sagte, das Treffen in Petschau 45 Jahre nach der Vertreibung sei ein Wiedersehen mit der Heimat, mit Freunden und Verwandten, mit den Stätten der Kindheit, ein Wiedersehen mit der Kirche, der Schule, dem Schloß, dem Koppenstein, dem Farber-Berg und der Tepl. Man sei nach Petschau gekommen, weil viele hier geboren seien und dort die schönsten Stunden ihrer Kindheit, aber auch die schlimmen Zeiten der Jahre 1945/46 erlebt hätten. Hier seien die Wurzeln der sudetendeutschen Petschauer. Jetzt könne man zusammen mit dessen heutigen Bürgern die Vergangenheit aufarbeiten. Aus den Fehlern der Vergangenheit könne man nur lernen, wenn man gemeinsam darüber spreche. Das Land sei seit Jahrhunderten die gemeinsame Heimat mehrerer Völker. „Warum sollte Petschau“, fragte Oehl, „nicht wieder ein Erholungszentrum für alle Menschen werden? Warum sollte das Schloß nicht als weltoffene europäische

nicht alle Petschauer hier zu Hause fühlen können?“ Heimat sei mehr denn je zur Aufgabe geworden.

Der Kulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Martin Posselt, nannte als kulturpolitische Ziele der Sudetendeutschen vor allem die Erhaltung und Förderung der deutschen Volksgruppe in der ČSFR, die Pflege der besonderen kulturellen Tradition der böhmischen Länder als gemeinsame Aufgabe von Deutschen und Tschechen und die Mitwirkung bei der Gestaltung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Auf tschechischer Seite müsse der jahrhundertelange Beitrag der Deutschen in Böhmen und Mähren anerkannt und ihre Bindung an dieses Land respektiert werden. Die Kinder und Kindeskinde der vertriebenen Sudetendeutschen trügen noch „ein Stück Böhmen“ mit sich herum. Andererseits müßten die Sudetendeutschen auch anerkennen, daß ihre alte Heimat auch zur Heimat der nun hier lebenden Tschechen geworden sei.

Walter Piverka wies darauf hin, daß in der Vergangenheit die Deutschen in der Tschechoslowakei assimiliert werden sollten. Nun gehe es für sie darum, wieder zu ihrer Identität zurückfinden zu können. Der sudetendeutsche Betreuer des Heimatkreises Tepl in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Karl Grüner,

sagte, man wolle gerne mithelfen, die großen Schäden an Gebäuden, der Landschaft und den Kulturstätten zu beseitigen. Grüner überbrachte auch eine Einladung des Magistrats von Bad Vilbel, der Patenstadt der heimatvertriebenen Petschauer, an das Jugendorchester und die Leitung der Musikschule in Petschau sowie an Bürgermeister Jan Urbanek. Am Sonntag versammelten sich die Festteilnehmer zum Gottesdienst in der Stadtkirche St. Georg. Der betagte Geistliche, der die Prorektoratszeit miterlebt hatte, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, mit der er für eine innige Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen warb und in deren Mittelpunkt er die Fürbitte des Vaterunser gestellt hatte: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Nach dem Kirchengang versammelten sich die Petschauer zu einer Gedenkstunde mit Totenehrung auf dem Friedhof. Bürgermeister Urbanek stellte einen Teil des alten deutschen Friedhofs als Gedenkstätte und Kulturdenkmal den vertriebenen Deutschen zur Verfügung.

Anzumerken bleibt, daß ausgerechnet das deutsche Fernsehen in einer Sendung völlig einseitig und voreingenommen über dieses vorbildliche Treffen in der alten Heimat berichtete (ARD-Weltspiegel vom 14. Juli 1991).

H. S in DOD

Erste Begegnung in Römerstadt

Am Freitag, dem 26. Juli, versammelten sich unsere Römerstädter Landsleute fast nach einem halben Jahrhundert zum erstmalig im Römerstädter Kulturhaus. Der auf dieser Zusammenkunft anwesende Bürgermeister der Stadt erklärte deshalb in seiner Ansprache: „Dieser Tag ist der Anfang einer neuen Geschichte unserer Stadt.“

Initiator dieser Zusammenkunft war eigentlich Frau Rosemarie Kretschmer, die Heimatbetreuerin des Römerstädter Heimatverbandes in Schwalbengraben in der BRD, die auch mit Landsleuten anwesend war. Nachdem ich eine Woche vorher von diesem Treffen informiert wurde und in Römerstadt nicht ganz unbekannt bin, nutzte ich meine Teilnahme, um für unseren Verband zu werben. Nach einer recht schönen Begrüßung durch Frau Kretschmer, dem Römerstädter Bürgermeister und Vizebürgermeister, bekam auch ich das Wort und ich gab einen kurzen und konkreten Bericht über unsere Verbandsarbeit. Mit Bestürzung mußte ich allerdings wahrnehmen, daß man dort so gut wie nichts darüber wußte, daß in der Tschechoslowakei überhaupt ein Kulturverband der Deutschen existierte und existiert. Ein Beweis der Unterdrückung der deutschen

Bürger in dieser Region in den vergangenen Jahren, was dagegen in Ost-, Nord- und Westböhmen kaum vorgekommen ist. Mit großer Aufmerksamkeit wurde auch den Ausführungen des Vorsitzenden der Grundorganisation Mährisch-Schönberg, Herrn Cäsar, zugehört, der über die kulturelle Tätigkeit dieser GO berichtete. Ich übertreibe bestimmt nicht, wenn ich jetzt erkläre, daß die verteilten Beitrittserklärungen spontan ausgefüllt wurden und alle Anwesenden, 30 an der Zahl, damit sofort ihre Bereitschaft, unserem Verband beizutreten, erklärten. Für unsere Verbandsleitung (den Rat und den Vorstand) entstehen dadurch allerdings große Pflichten und Verantwortung, denn es ist notwendig, unseren Landsleuten und neuen Mitgliedern mit Rat und Tat beizustehen.

Wir sind uns bewußt, daß es nicht genügt, Beitrittserklärungen nur zu evidieren, um feststellen zu können, wie der Verband zahlenmäßig wächst, sondern pflichtbewußt mit aufopferungsvoller Hilfestellung diesen fast in Vergessenheit gelangten Landsleuten eine Eingliederung in unsere Reihen erleichtern müssen. Diese unsere deutschen Mitbürger lebten jahrzehntelang in einer Region, die mit Absicht von der Umwelt gänzlich abgeschirmt war, um eine gänzliche Assimilierung herbeizuführen. Nehmen wir sie deshalb liebevoll in die große Familie unseres Verbandes der Deutschen — Kulturverband in der ČSFR auf und helfen wir den neu gegründeten Grundorganisationen mit allen Mitteln bei der Entfaltung ihrer Tätigkeit.

Walter Sitte, Vorsitzender des VD-KV

Nordböhmen-Heimatstube in Wien

Das Nordböhmen-Heimatwerk freut sich, am 18. und 19. Oktober seine neue Heimatstube in Wien der Öffentlichkeit vorstellen zu können. In zwei Ausstellungsräumen in der Kochgasse 34, 1. Stock, in 1080 Wien wird das künstlerische Werk des Malers und Grafikers Kurt Röschl sowie historische und erneuerte Trachten Nordböhmens präsentiert. Die Ausstellung wird an den beiden Tagen eröffnet. Drei Festvorträge über die Sammlung sowie die volkskundliche Arbeit der Nordböhmen werden das Festprogramm bestimmen. Die Anmietung der Räume war durch eine Erblassung des Künstlers ermöglicht worden. Die Wohnung nahe dem Volkskundlichen Museum bzw. dem alten Allgemeinen Krankenhaus wurde mit viel Sorgfalt renoviert und für den vorgesehenen Zweck eingerichtet. Der Besucher betritt nach der Diele zunächst den Ausstellungsraum mit Gemälden, Grafiken und Zeichnungen aus den verschiedenen Schaffensperioden des Künstlers Kurt Röschl. Röschl stammte aus Schönlind/Nordböhmen und hatte für das Nordböhmen-Heimatwerk zahlreiche Trachtenillustrationen angefertigt. Im zweiten Raum sind die Trachten in großzügigen Glasvitrinen aufgestellt. Neben wertvollen alten Originalstücken findet vor allem das von Frau OSR i. P. Christiane Scharb angefertigte Ensemble erneuerter Trachten Beachtung. Zukünftig wird die Hei-

Nachruf

Am 1. Juni dieses Jahres verstarb in Kremsmünster/Oberösterreich unerwartet

ING. ZDENKO MÜLLER Direktor i. R.

geboren am 17. März 1919 in PAWINOW Nr. 1, Kreis Bergreichenstein (Böhmerwald). Nach seinem landwirtschaftlichen Hochschulstudium und dem Wehrdienst leitete er den seit Jahrhunderten im Familienbesitz befindlichen vielseitigen Großgrundbesitz. Nach der Enteignung im Jahre 1945, Zwangsarbeit und Internierungslager kam er mit Gattin Irmgard, geb. Freudl, Tochter des Pflanzzüchters Univ.-Prof. Dr. Ing. ELIGIUS FREUDL aus Tetschen/Bodenbach, und Tochter Renate im Jahre 1947 nach Österreich, wo er dank seines umfangreichen Wissens und seiner Einsatzbereitschaft ständig leitende Funktionen innehatte. Das erste Wiedersehen im vergangenen Jahr nach 45 Jahren mit seiner zerstörten Heimat, der er sein Leben lang gedanklich treu verbunden blieb, hat ihn zutiefst erschüttert.

Mit lieben Verwandten und Bekannten trauern seine Gattin, Tochter und Enkelin

Der Kreuzberg in Krumm- mau — ein Wahrzeichen ist wiedererstanden: Festliche Einweihung am 14. 9. '91.

Hoch über dem Tal der Moldau, Kirche und Schloß überschauend, thront die Kreuzbergkapelle. Für alle, die diese wunderbare Stadt kennen und lieben, ein Wahrzeichen, das in den letzten Jahrzehnten zu einem Mahnmal der Zerstörung wurde. Das Dach war aufgerissen, die Säulen wurden gestürzt und weggebracht, die Wände beschmiert, die Gekreuzigten weiter verstümmelt: Sinnbild eines brutalen Machtssystems. Nur die Dornen wilder Gebüsche schützten die Stationen des Kreuzweges vor der totalen Zerstörung.

Viele, die die alte Heimat in den letzten Jahren trotz aller Schwierigkeiten besucht haben, mußten ohnmächtig zusehen, wie der Verfall und die Verwüstung weiter fortschritt.

Die „sanfte“ Revolution legte auch hier die Grundlage für die ersten Rettungsmaßnahmen: über Auftrag und unter Aufsicht der Bezirkshauptmannschaft von Krumm-
mau, die von Dr. Svoboda geleitet wird, wurden Rodungen und Vermessungen durchgeführt und schließlich durch

eine private Baufirma mit der Sanierung des Bauwerkes begonnen. Das Eigentum an der Kapelle soll an die Kirche übertragen werden. Vikar Emil Soukup von der St.-Veits-Kirche in Krumm-
mau ist emsig bemüht, die Arbeiten weiterzuführen und zu einem Abschluß zu bringen.

Nach Beendigung der ersten Bauetappe ist für den 14. September, 13.30 Uhr, eine festliche Einweihung angesetzt, zu der auch alle ehemaligen Krumm-
mauer und alle Freunde des Böhmerwaldes herzlich eingeladen sind. Im Bereich des Stadtteiches stehen Parkplätze zur Verfügung.

Die Kapelle soll in Zukunft wieder ihrem Zwecke entsprechend verwendet werden. Im Rundgang erwägt man, ein Lapidarium und eine Ausstellung historischer Ansichten von Krumm-
mau einzurichten.

Der Bezirk hat bisher 1,935.000 Kronen zur Restaurierung aufgewendet. Um die Arbeiten fortsetzen zu können, bedarf es nunmehr auch privater Hilfe. Die große Zahl restaurierungsbedürftiger Objekte überfordern die finanziellen Möglichkei-

ten von Pfarre und Bezirk. Vor allem wird es darum gehen, die noch erhaltenen Stationen des Kreuzweges in einen würdigen Zustand zu bringen und den Rundgang um die Kapelle vor den ärgsten Witterungseinflüssen zu schützen. Nachdem die tschechischen Behörden eine angemessene und durchaus angebotene Vorleistung erbracht haben, ergeht an alle ehemaligen Krumm-
mauer und an alle Freunde der Stadt Krumm-
mau die Bitte, dieses Vorhaben auch finanziell zu unterstützen. Die Restaurierung einer Kreuzwegstation — ohne Bildbeigabe — wird ca. 20.000 Kronen kosten, wobei der genaue Preis allerdings noch von den Auflagen des Denkmalmamtes abhängt. Die Namen der Spender können auf einer Tafel in deutscher und tschechischer Sprache festgehalten werden.

Einzahlungen in Österreich: RZK Bank Linz, BLZ 34 500, Kto.: 1.008.077 „Projekt: Kreuzberg“; in Deutschland: RB EG BIZ 740 61392, Kto.: 74411 „Projekt: Kreuzberg“.

Ein Rückblick auf die Jahrestagung des Priesterwerkes in Königstein

Er sei tief beeindruckt von der dreitägigen Begegnung mit den sudetendeutschen Priestern gewesen, erklärte Weihbischof Frantisek Lobkowicz von Prag, als er sich verabschiedete, um allein mit dem Auto an die Moldau zurückzufahren. Die Abreise erfolgte so spät, weil er noch den ganzen Tag mit seinen deutschen vertriebenen Mitbrüdern eine Wallfahrt nach Marienthal und Bornhofen unternommen hatte, aber dennoch am nächsten Vormittag in Prag Termine hatte.

Diese Episode zeigt, wie verbindend auch 1991 wieder die Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes war. Der Vorsitzende, Pfarrer Friedrich A. Berger, hatte sich bemüht, bei der Vorbereitung und Durchführung Information und Weiterbildung mit Gespräch und Erfahrungsaustausch glücklich zu verbinden und dabei dem Wahlspruch des SPW „Für Kirche und Volksgruppe“ gerecht zu werden: Theologische Vorträge wie der des Alttestamentlers Prälats Prof. Dr. Josef Scharbert und der des Weihbischofs standen neben Informationen über die Kirche in der ČSFR aus erster Hand, wie sie Dr. Karel Dolista vom Religionsfonds in Prag bot. Über die sudetendeutsche Frage im deutsch-tschechischen und gesamt-europäischen Rahmen berichteten der Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates und der Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Direktor Oskar Böse, und der Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde, Franz Olbert.

Ein Höhepunkt der Tagung war die gemeinsame Wallfahrt ins Kloster Marienthal und nach Bornhofen. Weihbischof Lobkowicz zelebrierte mit den Vorstandsmitgliedern Pfarrer Friedrich A. Berger und Leo Seewald den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche, wo der Franziskaner Guardian die sudetendeutschen Priester herzlich begrüßt hatte. Auch das Fürstenpaar Metternich war vom Schloß Johannisberg gekommen. Die Besitzungen des Fürsten in Böhmen in Bad Königswarth grenzen an das Kloster Tepl, dem Weihbischof Lobkowicz als Prämonstratenser angehört. In seiner Predigt sprach der Bischof vom Zukunftsglauben des Christen, der wisse, daß Gott auch in schwersten Zeiten dem Menschen nahe sei. Vorbild hierfür sei Maria, deren Gnadenbild in Marienthal die Schmerzhaftigkeit Muttergottes zeigt, die bis zum Kreuz bei ihrem Sohn ausharrte. Anschließend lud Bruder Verecund die Priester und das Fürstenpaar in die Pilgerhalle, wo er als Zeichen seiner Verbundenheit mit der Kirche im Osten dem Weihbischof eine Bronzekopie des Gnadenbildes für das Stift Tepl überreichte. Pfarrer Berger dankte Bruder Verecund für alle geleistete Hilfe und erinnerte an die franziskanische Tradition der böhmischen Länder, zu der auch die selige Agnes von Prag gehöre. Die Heimatvertriebenen kämen gerne nach Marienthal, da die Schmerzhaftigkeit Muttergottes auch in der alten Heimat sehr verehrt

Priester auf dem Rhein Bornhofen. Dort hatte der Romantiker Guido Görres den Text des auch im Sudetenland weitverbreiteten Marienliedes verfaßt „Geleite durch die Welle“. In der Gnadenkapelle hielt Weihbischof Lobkowicz die Andacht, und es erklang das Görres-Lied und die Grüssauer Marienrufe, ehe die Heimfahrt nach Königstein angetreten wurde, von wo aus der Bischof nach Prag fuhr.

Bezeichnend für die Tagung waren die

Dialogbereitschaft und das Miteinander. Der 1948 geborene Bischof stand mit dem Senior der Karpatendeutschen, Msgr. Jakob Bauer, am Altar, der 1894 geboren wurde und trotz seiner 97 Jahre noch zur Jahrestagung gekommen war. Es gab lebhaft und ergiebige Diskussionen und Gespräche mit den Gästen, die sich zu einzelnen Tagungspunkten eingefunden hatten. Die nächste Jahrestagung wird 1992 in Augsburg sein.

V. B.

Ein Versöhnungstag in Iglau

Bei heiterem Himmel, obwohl es schon 14 Tage geregnet hatte, fuhr am 4. August ab, um bei der Wiedererrichtung und Einweihung der im Jahre 1948 zerstörten Kreuzigungsgruppe am Johannishügel in Iglau teilzunehmen. Beim Grenzübergang gab es keinerlei Schwierigkeiten, wir waren der einzige Autobus und so ging es flott unserer Heimatstadt entgegen.

Der Beginn der Feier war für 10 Uhr festgesetzt, aber schon um diese Zeit gab es keine Plätze mehr, es mußten Bänke aus der Kirche geholt werden, um den vielen Besuchern Platz zu bieten. Es waren nicht nur Landsleute aus Deutschland und Österreich gekommen, sondern vor allem die Bevölkerung aus dem heutigen Iglau war sehr zahlreich erschienen. So auch Frau Bürgermeisterin Daniele Brodska, der Initiator dieser Aktion IM Willy Höfer — Obmann der Nachbarschaft München, BV Vorsitzender St Franz Severin, Bürgermeister Karl von der Großgemeinde Waldkirchen, jener Gemeinde, wo wir im Jahre 1945 die erste sichere und freie Unterkunft fanden. Nämlich eine Scheune, wo sehr viele Landsleute, aber vor allem 25 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren, starben.

Die Errichtung und Einweihung dieser Gruppe konnte stattfinden, als die Landsleute Monsignore Anton Janke, Pfarrer Josef Schloßnickel und Willy Höfer nach einem Besuch des Johannishügels eine Sammlung unter den Landsleuten in Deutschland und Österreich veranstalteten.

Die Kreuzigungsgruppe stand ursprünglich auf dem Holzmühlener Kalvarienberg, wo sie 1785 errichtet und eingeweiht wurde. Sie stammt aus der Werkstatt des Bildhauers Wenzel Prchal, der am 17. August 1744 in Kremsier geboren und später in Iglau sesshaft wurde. Im Jahre 1927 mußten die Kapelle, die Kreuzigungsgruppe und die Stationen des Kreuzweges auf dem Kalvarienberg der Erweiterung des dortigen Steinbruches wei-

chen. Die Kapelle wurde abgerissen und sämtliche Stationen auf den Johannishügel verlegt, wo sie 1948 zerstört wurden. Die Idee, die Kreuzigungsgruppe neu zu erstellen, die Bereitstellung der finanziellen Mittel erfolgte von deutscher Seite. Die künstlerische Arbeit fand am Strahov in Prag statt und wurde von dortigen Mönchen, die auch Transport und Aufstellung besorgten, durchgeführt.

Also stellt die Aktion eine gemeinsame Aktion von Deutschen und Tschechen dar. Zugleich wurde im Inneren des Johannishügelkirchleins eine Tafel enthüllt, die darauf hinweist, daß im Jahre 1249 die Stadt Iglau von deutschen Bergleuten gegründet wurde.

Die Feier begann mit einem Lied, vorgetragen vom Iglauer Singkreis Süd, der zur Zeit in Telsch gastierte und bei dieser Feier am Johannishügel anwesend war. Einen guten Kontrast bildete eine rhythmische Gesangsgruppe, die von Jugendlichen aus dem heutigen Iglau gestellt wurde.

An den Zeremonien nahmen Geistliche, gebürtig aus Iglau, teil — Michael Pojezdny, Abt von Strahov-Prag, Josef Michelfeit, Prälats, dzt. Berlin, Dr. Anton Janko aus der BRD, Josef Schloßnickel, dzt. München und Martin Strauß aus Zwettl. Die Predigt hielt Abt Pojezdny in tschechischer Sprache, die von Prälats Michelfeit übersetzt wurde. Worte und Handlungen machten sehr großen Eindruck auf beide Volksgruppen.

Am Ende des Hochamtes sangen Deutsche und Tschechen gemeinsam „Großer Gott, wir loben Dich“. Was da jede Gruppe in ihrer Sprache sang, sicherlich nicht sehr harmonisch klang, was aber seit der erste Tscheche nach Iglau kam, sicher noch nicht vorgekommen ist.

Wahrlich ein Versöhnungstag in Iglau, dem noch sehr viele solcher Tage und nicht nur bei Einweihungen folgen sollte.

Otto Handl

Besuche ohne Grenzkontrolle

Besuche in der Tschechoslowakei sind jetzt auch ohne Grenzkontrolle möglich. Bei Schönsee in der Nähe von Amberg sowie in Finsterau bei Freyung im Bayerischen Wald wurden die ersten grenzüberschreitenden Wanderwege eröffnet, die nicht ständig von deutschen und tschechischen Grenzern kontrolliert werden. Die beiden Übergänge sind die ersten an der Grenze zu einem östlichen Nachbarland, wo Wanderer nur unregelmäßig von mobilen Grenzstreifen kontrolliert werden. Die Staatsgrenze wird allerdings nach wie vor durch einen Schlagbaum markiert. Offiziell dürfen die neuen Verbindungen nur von deutschen und tschechoslowakischen Staatsangehörigen sowie Bürgern von Drittstaaten benutzt werden, die keiner Visumpflicht unterliegen.

Jelzin für Wolgarepublik

Der russische Präsident Boris Jelzin hat wenige Tage vor dem Putsch versprochen, den Sowjetdeutschen bei der Wiederherstellung ihrer staatlichen Autonomie in Rußland zu helfen. Zu diesem Zweck will er im Oktober am Kongreß der Sowjetdeutschen teilnehmen, der unter anderem die Frage der Wiedererrichtung der 1941 liquidierten Autonomen Republik an der Wolga behandeln wird. Er gehe davon aus, daß etwa 800.000 Deutsche an die Wolga kommen wollten. Jelzin machte keine Angaben über zeitliche und territoriale Vorstellungen der deutschen Autonomie.

Gedächtnispreis für Emil Werner

Die Jury für die Vergabe des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises der Seliger-Gemeinde hat am 6. August in Tutzing den Preis für 1991 dem Journalisten Emil Werner zugesprochen. Der vom Bundesminister des Innern gestiftete Preis wird für ein Lebenswerk oder für besondere Verdienste um Kultur und Wissenschaft der Vertriebenen, um die friedliche Neugestaltung Europas auf der Grundlage eines modernen Volksgruppenrechts oder um die Wahrung des Vermächtnisses der sudetendeutschen Arbeiterbewegung verliehen. Der mit 5000 DM dotierte Preis ist seit 1968 alljährlich vergeben worden. Der diesjährige Preisträger war ab 1951 für viele Jahre Chefredakteur der Zeitung „Die Brücke“. Die feierliche Überreichung des Preises erfolgt am 2. November 1991 anlässlich der Bundesversammlung der Seliger-Gemeinde im oberbayerischen Brannenburg.

S.u.E.

Riesengebirgler- treffen

Das 18. Bundeswiedersehensfest der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung mit dem 13. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe findet am 14. und 15. September in der Patenstadt Bensheim (Deutschland) statt.

Schauflüge mit der Etrich-Taube

Anlässlich des Würzburger Flugtages am 14./15. September wird auf dem Städtischen Flugplatz Schenkenturm ein Gedenkstein für den bedeutendsten Trautenaer Industriellen und Konstrukteur Igo Etrich (geb. 1879) aufgestellt werden. Die Aktion ist als Beitrag zum Lilienthal-Gedenkjahr 1991 gedacht, denn Igo Etrich hatte seine Laufbahn als Flugzeugkonstrukteur mit dem Studium zweier Gleitflieger Otto Lilienthals begonnen. Nach mehreren Versuchen gelang ihm die Konstruktion seiner berühmten „Taube“, mit welcher der Werkmeister Illner den ersten Überlandflug durchführte, der in der Österr.-ungar. Monarchie unternommen wurde. Schon bald interessierte sich das Militär für diese Erfindung. Flugzeugwerke in Liebau (Schlesien) und Brandenburg (Havel) entstanden. Nach dem 1. Weltkrieg wurde dem Deutschen Reich der Flugzeugbau jedoch verboten, und Igo Etrich wandte sich wieder seinen Textilfabriken zu. Er konstruierte von nun ab Maschinen zur Textilerzeugung und erwarb sich auch auf diesem Gebiet eine Reihe wichtiger Patente. Nach der Vertreibung lebte Igo



Dr. Ingo Prihoda gestorben

Oberstudienrat Dr. Ingo Prihoda, langjähriger Direktor des Höbarth- und Madermuseums in Horn, starb im Alter von 69 Jahren. Er wurde am 30. Jänner 1922 in der mährischen Stadt Iglau geboren, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach vier Jahren im Krieg und der Kriegsgefangenschaft mußte er seine Heimat verlassen. An der Universität Graz beendete Prihoda seine Studien der Fächer Geschichte und Geographie mit der Lehramtsprüfung und dem Doktorat. Seine geographische Dissertation befaßte sich mit dem Horner Becken. Zehn Jahre unterrichtete er an der Hauptschule und der Berufsschule in Deutschlandsberg in der Steiermark, im September 1960 kam Dr. Prihoda als Professor nach Horn, wo er bis 1981 am Horner Gymnasium, am Aufbaugymnasium und lange Zeit auch an der Frauenberufsschule unterrichtete. Die Stadtgemeinde Horn beauftragte Dr. Ingo Prihoda mit der Leitung des Hörbathmuseums. Mit großem Engagement betreute Dr. Prihoda die Sammlungen, paßte das moderne Ausstellungskonzept seinen Vorstellungen an und organisierte zahlreiche Sonderausstellungen. Im Jahre 1983 wurde ihm auch die Leitung des neueröffneten Madermuseums übertragen.

Die Verbände der Deutschen in der Tschechoslowakei

Die „Prager Volkszeitung“ (Wochenblatt der deutschen Bürger in der Tschechoslowakei) berichtete in Fortsetzungen über die Lage der dortigen deutschen Minderheit. Im Jahre 1968, während des „Prager Frühlings“, wurde der „Kulturverband tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität“ gegründet, der nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ unter kommunistischer Führung weiterbestehen durfte. Nach der „sanften Revolution“ 1989 dauerte es lange, bis diese kommunistische Führung abgelöst werden konnte. Inzwischen hatte sich ein anderer Verband der Deutschen gegründet, der sich aber schon nach wenigen Monaten spaltete. Über diese Vorgänge berichtete die „Prager Volkszeitung“ wie folgt: „Dem Wesen des vergangenen Regimes entsprach die zwingende Weisung zu einer einzigen einheitlichen Organisation mit zentraler Leitung im Rahmen der sogenannten Nationalen Front, die als Werkzeug der kommunistischen Partei half, deren Politik in allen Bereichen der Gesellschaft durchzusetzen. Der Verband war dadurch gezwungen, die Linie der Partei und deren Weisungen einzuhalten und hatte nur sehr geringe Möglichkeiten, die Interessen der

Deutschen zu formulieren, geschweige denn durchzusetzen. Die politische Wende brachte natürlich auch hier neue Möglichkeiten, die auch von einer Gruppe von Deutschen genutzt wurde, die im Fernsehen alle Deutschen in der ČSFR aufrief, eine Organisation außerhalb des durch seine Führung diskreditierten Kulturverbandes zu gründen. Dieser Aufruf fand regen Anklang, und es bildeten sich Ortsgruppen der neuen Organisation, des Verbandes der Deutschen in der ČSFR.

Bei den Wahlen 1990 wurden vom Bürgerforum, zu dem sich der Verband bekannte, je ein deutscher Kandidat für das Parlament der Föderation und den tschechischen Nationalrat aufgestellt und auch gewählt. Die Ortsgruppen wählten einen Zentralrat, und es wurde versucht, eine eigene Zeitung herauszugeben. Leider führten... bestimmte Gruppeninteressen in der Prager Leitung zur Spaltung des neuen Verbandes. Ein Teil der Verbandsführung verblieb im Rahmen des Bürgerforums, ein zweiter agierte eine Zeit selbständig und schloß sich später mit der Leitung des ehemaligen Kulturverbandes, die sich inzwischen von Mitgliedern, die durch ihre kommunistische Tä-

tigkeit allzusehr belastet waren, getrennt hatte, zu dem selbständigen „Verband der Deutschen — Kulturverband“ zusammen. Diese Veränderungen wurden auch auf Ortsebene vollzogen. Ein Teil der Ortsgruppen (z. B. in Aussig) vereinigte sich mit denen des Kulturverbandes, ein anderer Teil verblieb beim 1990 gegründeten Verband der Deutschen und ein weiterer Teil arbeitete selbständig, ohne Bezug zu einer Zentrale in Prag. Es ist also leider so, daß die Atomisierung, wie sie fast in allen Bereichen der tschechoslowakischen Gesellschaft stattfindet, auch vor den Deutschen nicht haltgemacht hat... Was fehlt, sind integrierende Persönlichkeiten mit Organisationstalent, eine klare Konzeption, die alle Deutschen von jung bis alt ansprechen und zur Mitarbeit animieren würde. Und es fehlt an Hilfe für den Aufbau einer Organisationsstruktur, denn auf Ortsebene fehlt es praktisch an allem (Vereinslokal, Vervielfältigungsapparate usw.), die Organisationen sind nur auf die Mitgliedsbeiträge angewiesen.“ Den Bericht in der „Prager Volkszeitung“ schrieb Erich Lederer. Die Zeitung wird vom „Verband der Deutschen — Kulturverband“ herausgegeben. S.u.E.

Wiedergutmachung für Deutsche in der ČSFR

Vom Gesetz über außergerichtliche Rehabilitierungen, das von der Föderalversammlung der ČSFR erlassen wurde, sind in der Tschechoslowakei verbliebene, nicht vertriebene Deutsche nicht erfaßt. Auch in der Frage der Konfiskationen sind sie gegenüber anderen tschechoslowakischen Staatsangehörigen benachteiligt, da die Enteignung deutschen Vermögens in die Zeit vor dem 25. Februar 1948 fällt.

Aus gegebenem Anlaß hat der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei, der Abgeordnete Walter Piverka, gemeinsam mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes, dem Abgeordneten Erich Kříž, an den Präsidenten der Republik, Václav Havel, geschrieben. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Wir bitten Sie um Hilfe, im Namen von Hunderttausenden von Deutschen, die man aufgrund einer Kollektivschuld und der Dekrete Nr. 12, 108 und 138 aus dem Jahr 1945 verurteilt hatte, wodurch man sie für staatsunzuverlässig erklärte, und als solchen wurden ihnen dann alle Menschenrechte aberkannt. Durch das unmenschliche Prinzip der heute von allen demokratischen Kräften abgelehnten Kollektivschuld verloren sie ihre präsumtive Unschuld, wie bereits im Kaschauer Regierungsprogramm aus dem Jahr 1945 verankert, damit schuf man die Voraussetzungen für die Verletzung aller Menschenrechte.“

Die Verfasser des Briefes kommen dann auf die konkreten Benachteiligungen der in der ČSFR lebenden Deutschen und führen an:

„Obzwar wir auf unmenschliche Weise unsere Heimat verloren haben, wurden wir nicht als berechnete Subjekte von den neuen Restitutionsgesetzen berücksichtigt, vor allem nicht vom Gesetz über die außergerichtlichen Rehabilitierungen, was man uns bereits in den Jahren 1968 und 1969 versprochen hatte.“

Wir verlangen nichts, was der Tschechoslowakischen Föderalen Republik schaden könnte. Wir sind der Meinung, daß sich unser Staat, sofern er nach Europa gehen und zur Verwirklichung der Ideen der Menschenrechtskonventionen beitragen will, auseinandersetzen muß mit Fragen des Schadenersatzes für enteignetes Vermögen und mit dem Unrecht der Aussiedlung der Deutschen; beides widerspricht dem Text des Europarates über die Menschenrechte.“

In einem weiteren Schreiben wandte sich Piverka an den Vorsitzenden der Regierung der Tschechischen Republik (ČR), Petr Pithart. Der Absender des Briefes, der dem Tschechischen Nationalrat angehört, konzidiert zwar, daß die einschlägige Gesetzgebung nicht Sache der ČR sei, bittet den Premier jedoch um Aufmerksamkeit und Hilfe. In dem Schreiben ist u. a. ausgeführt:

„Das Prinzip der Kollektivschuld wird heute von allen demokratischen Kräften abgelehnt, sei es nun im Zusammenhang mit der Vergangenheit oder mit der Gegenwart. Trotzdem existiert hier ein Bevölkerungsanteil deutscher Nationalität, der sich wegen der bisher juristisch nicht annullierten Dekrete aus dem Jahre 1945 de jure im Strafvollzug befindet und immer noch der Geltung von Sanktionen der ge-

nannten Dekrete ausgesetzt ist. Betroffen sind die Bürger dieses Staates, die man im Jahre 1945, auf Grund der Dekrete Nr. 12, 108 und 138 d. g. Jahres für staatsunzuverlässig erklärt und denen man als solchen alle Menschenrechte aberkannt hatte. Gemäß Gesetz Nr. 43/1953 gab man diesen Bürger nach und nach die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurück, aber den Status eines Bürgers mit allen Rechten erlangten sie nicht, denn ihr Eigentum wurde ihnen nicht zurückgegeben, obzwar sie als Bürger dieses Staates darauf ein Anrecht hätten.“

Sofern die Bürger deutscher Nationalität das Gefühl haben sollen, auch sie besäßen das Recht in einem Rechtsstaat zu leben, und wenn sie ihm und seiner Regierung vertrauen sollen, so muß dieses an ihnen begangene Unrecht wiedergutmacht werden.“

Schulsausflug in die ČSFR

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck von Oberösterreich befürwortet die Initiative der Sektion Fremdenverkehr der Handelskammer Oberösterreich, die sich im Sinne der Völkerbindung darum bemüht, daß in Hinkunft Schulausflüge auch in die benachbarte ČSFR unternommen werden.

Bei einem gemeinsamen Gespräch zwischen der Sektion Fremdenverkehr und einer Budweiser Tourismus-Delegation wurde diese Idee der Schülerschulflüge vorwiegend in den südböhmischen Raum unter dem Motto „Lerne Deine Nachbarn kennen“ angeregt. In umgekehrter Richtung sollten auch südböhmische Schulklassen verstärkt mit unseren Schülern und Lehrern in Kontakt kommen.

Der Geschäftsführer der Sektion Fremdenverkehr, Dr. Gerhard Mayr, dazu: „Schon gleich nach der Öffnung der Grenzen zu unserem nördlichen Nachbarn war die Sektion Frem-

denverkehr bemüht, mit den touristischen Organisationen der ČSFR gute alte Kontakte wieder aufzunehmen und neue zu knüpfen.“

Aus dem Blickwinkel, daß die bisherigen „osteuropäischen“ Nachbarländer im Tourismus einerseits Herkunftsländer, andererseits aber ebenso immer interessanter werdende Destinationen sowie Joint-venture-Partner sind, sieht es die Sektion Fremdenverkehr der Kammer als vordringliche Aufgabe an, in Form von Know-how-Vergabe und finanzieller Unterstützung beim Aufbau einer Marktwirtschaft sowie auch einer entsprechenden touristischen Infrastruktur „Nachbarschaftshilfe“ zu leisten.

Sektionsgeschäftsführer Dr. Mayr ist überzeugt, daß durch die Stärkung unserer touristischen Nachbarn auch das Ferienland Oberösterreich weiter an Attraktivität gewinnen kann.

Kardinal Kuharic dankt sudetendeutschen Theologen

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz Jugoslawiens und Erzbischof von Agram, Kardinal Franjo Kuharic, hat in einem persönlichen Brief den Gießener Professor Adolf Hampel und Rudolf Grulich gedankt, die mit Studenten der Justus-Liebig-Universität dem kroatischen Kardinal und ebenso dem slowenischen Metropolit und Erzbischof von Laibach, Alois Šuštar ihre Solidarität in den Tagen des Angriffs der jugoslawischen Volksarmee ausgedrückt hatten. Die Völker der Kroaten und Slowenen bräuchten „in der schweren Situation der Gefährdung und Gewalttätigkeit gegen die Freiheit in Kroatien und Slowenien“ diese Solidarität, schreibt der Kardinal. Er hoffe, „daß die demokratische Öffentlichkeit Europas energisch für den Frieden und die Freiheit in unserer Heimat eintreten wird“. Grulich wies in Königstein darauf hin, daß sowohl die Bischöfe Kroatiens als auch Sloweniens voll und ganz hinter den Souveränitätserklärungen ihrer Parlamente stünden. Die Unabhängigkeitserklärungen der

Slowenen und Kroaten seien nicht durch den Eigenwillen der Machtausübenden, sondern durch den Willen des Volkes verabschiedet worden, der bei freien Wahlen und bei Plebisziten ausgedrückt worden sei. Gewaltanwendung bei gesetzesmäßig erklärtem Willen des Volkes könne unter keinem Vorwand hingenommen werden.

Friedberger in Haslach

Auf vielfachen Wunsch treffen sich die Friedberger-Heimatvertriebenen am Freitag, dem 20. September, in unserem Patenmarkt Haslach a. d. Mühl, um ca. 18 Uhr im Rathauskeller. Am Samstag, dem 21. September, fahren wir mit PKWs und Bus in der Früh von Haslach nach Friedberg, wo um 10 Uhr ein Gottesdienst in unserer Pfarrkirche stattfindet (Reisepaß mitnehmen!). Abends Rückkehr nach Haslach und gemütliches Beisammensein. Zwecks Übernachtung und Busfahrt wenden Sie sich bitte an: Fremdenverkehrsobmann Franz Zierlinger, A-4170 Haslach, Tel.-Nr. 0 72 89/71 7 50 und 71 7 56 oder 0 72 89/71 0 01 privat.

Privatisierung der Karlsbader Kurhäuser

Die deutschsprachige „Prager Volkszeitung“ meldete, daß in Karlsbad inzwischen zwei Kurhäuser im Rahmen der sogenannten kleinen Privatisierung verkauft worden sind. Es würden weitere 20 Kurhäuser privatisiert. Im Besitz der Stadt Karlsbad würden nur noch — wie früher — die Kollonade und der Kurbetrieb bleiben. Sechzehn ehemalige Besitzer von Gebäuden hätten ihr Eigentum im Rahmen der Restitution zurückverlangt. Mehr als die Hälfte der Objekte, in denen Kurdienstleistungen gewährt werden, sei für die kleine, 30 weitere Gebäude für die große Privatisierung bestimmt. S.u.E.

Amerikaner am Flugplatz

Der polnische einstige Militärflughafen im ober-schlesischen Bielitz wird von den Amerikanern als Charter- und Segelflughafen ausgebaut, berichtet „Przeglad Handlowy“. Vor allen Dingen sollen von hier aus Flüge in die benachbarte ČSFR gechartert werden können.

Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner danke ich ganz herzlich für die lieben Abschiedsworte beim Begräbnis meiner Mutter, Maria Süß, Gmunden.

Herlinde Lindner

In tiefer Trauer gebe ich Nachricht, daß meine über alles geliebte Mutter, Frau

Maria Süß

geb. Jaklin

geboren am 27. 10. 1904 in Horschikowitz, Sudetenland, nach kurzer, schwerer Krankheit am 15. Juli 1991 plötzlich von mir gegangen ist. Das Begräbnis fand am Freitag, den 19. Juli 1991 auf dem Gmündner Friedhof statt. Die heilige Seelenmesse wurde vorher in der Stadtpfarrkirche gefeiert.

In Liebe und Dankbarkeit:

Herlinde Lindner, geb. Süß
Theresia Dolleisch, Schwester

4810 Gmunden, Traungasse 12.

Geringgeschätzte Slowakei

Die Entwicklung eines demokratischen Lebens in der ČSFR findet in der F.A.Z. einen aufmerksamen Beobachter, was auch aus Leserbriefen hervorgeht. Es fällt aber auf, daß ein gewichtiger Aspekt des Verhältnisses Deutschland—ČSFR zu kurz kommt. Nämlich das Problem der deutsch-slowakischen Beziehungen, die ja stets wesentlich entspannter waren als die deutsch-tschechischen, und das aus vielerlei Gründen — hier soll nur das gemeinsame Schicksal unter der ungarischen Regierung nach 1867 erwähnt werden, aber auch nach 1919.

Wenn auch ein Großteil der Deutschen aus der Slowakei, also der Karpatendeutschen, in den Jahren 1945/46 die Heimat verlassen mußte, so waren die Beziehungen zwischen Deutschen und Slowaken doch nie vollständig abgerissen. Schon im Mai 1990, als die „Wende“ in der ČSFR noch keineswegs abgeschlossen war, kam es zu einem Besuch zweier hochrangiger Emissäre der slowakischen Landesregierung bei der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Stuttgart, wobei das — gegenseitige — Verzeihen durchaus im Vordergrund stand. Und im März 1991 las man dann in einer in Preßburg erscheinenden Zeitung einen dort vielbeachteten Artikel unter dem Titel: „Wer sind die Karpatendeutschen?“. Der Autor zeichnete ein weitgehend objektives Bild der Ereignisse der Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und wies ausdrücklich auf die schon im Jahre 1950 in Stuttgart verabschiedete Charta der Heimatvertriebenen hin, in welcher sich ein damals gar nicht so selbstverständlicher Verzicht auf Gewaltanwendung findet. Vor wenigen Wochen schließlich, aus Anlaß des Bundestreffens der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Karlsruhe, war nicht nur der Parlamentspräsident aus Preßburg einer der Hauptredner, es erschien vor allem auch der slowakische Ministerpräsident Čarnogurský, um seine deutschen Landsleute persönlich zu grüßen. Und der Sonntagsgottesdienst wurde überraschend vom Erzbischof von Neutra, den neuernannten Kardinal Korec, zelebriert.

Dr. Erhard Edler von Pollak, Roetgen

Absage von Havel

Zur Meldung „Prag klagt in Bonn über den Nachbarschaftsvertrag“ (F.A.Z. vom 6. August): Die Bonner Regierungskoalition und besonders Außenminister Genscher tun gut daran, sich nicht durch den innenpolitischen Druck der ČSFR-Kommunisten auf ihre Regierung zu einem vorschnellen Nachbarschaftsvertrag ohne Gegenleistung drängen zu lassen. Erst muß die ČSFR-Regierung und das tschechische Volk die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Wiedergutmachung der Vertreibungsverbrechen an 3,5 Millionen Sudetendeutschen schaffen. Bis heute ist es für Vertriebene nicht einmal möglich, in ihrer früheren Heimat in der ČSFR ein Haus als gemeinsame Herberge herzurichten. Mir liegt auf eine diesbezügliche Anfrage eine Absage aus dem Büro des Präsidenten Václav Havel vor. Václav Havel hat das begangene Unrecht am 15. März 1990 bedauert, sich bisher aber gemeinsam mit Außenminister Dienstbier und Ministerpräsident Čalfa gegen die Wiedergutmachung ausgesprochen. Dabei verlangen die Vertreibungsoffer nur ihr in staatlichem Besitz befindliches Vermögen zurück, ohne daß der tschechischen Bevölkerung Unrecht widerfährt. Wollen Tschechen als Räuber, Vertreiber und Hehler in einem vereinten Europa Aufnahme finden, oder wollen sie mit reinen Händen nach Europa kommen?

Franz Karl Walter, Wiesbaden

„Kommt zurück!“

Es heißt nicht „Kommt zurück, alles ist vergeben...“, sondern eher „Kommt zurück und vergibt uns!“ So heftig werben die Rumänen heute um „ihre“ Deutschen, um die Sachsen aus Siebenbürgen und die Schwaben aus dem Banat: die, die weg sind, sollen wieder heimkehren, und die, die schon auf ihren Koffern sitzen,

Tribüne der Meinungen

bleiben. Das paßt kaum zu den Berichten aus deutschen Dörfern, in denen nur noch ein paar alte Leute da sind, wo die Schulen zusperrten und sich auch die Pastoren mangels einer Gemeinde zur Ausreise entschließen. In die leeren Häuser aber ziehen Zigeuner ein...

Wie ein Hilferuf eines verlorenen Häufleins klingt der Appell des Redakteurs der Bukarester „Neuen Literatur“, Helmut Britz, in der „Frankfurter Allgemeinen“, durch einen Wandel der Bonner Politik die Menschen von der Ausreise abzuhalten. Den Rumänen ist nämlich inzwischen aufgegangen, was sie an den Deutschen haben. So steht im neuen Bodengesetz ein eigener Paragraph über eine Wiedergutmachung für die Deutschen auf der Grundlage der Besitzverhältnisse vor ihrer Enteignung nach Kriegsende. Wer damals zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion mußte, erhält heute eine Rente. Und den nach Deutschland Ausgereisten bietet man ihren alten Besitz wieder an — sie müßten zusätzlich zur deutschen nur wieder die rumänische Staatsbürgerschaft annehmen.

Eine späte Einsicht der Rumänen, doch wohl zu spät, um dieses jahrhundertalte Kulturerbe noch zu bewahren.

Ernst Trost in „Neue Kronenzeitung“

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Im Oktober des Vorjahres tagte die Vorstandschaft des Heimatverbandes Olmützer und Mittelmähren in ihrer alten Heimatstadt (Olmützer Blätter, November 1990). Man sprach mit dem Olmützer Bürgermeister: es ging um tschechische Bedürfnisse und Belanglosigkeiten. Grundlegende Anliegen der Vertriebenen blieben unerwähnt. Harte Kritik der Vertreibungsoffer folgte nach. Denn wie kann die Vertretung der vertriebenen Olmützer zu einem offiziellen Besuch in die ČSFR fahren, wenn die Tschechen keine Anstalten machen, den Deutschen mit Zugeständnissen entgegenzukommen? Es ist unsere Schuld, wenn wir durch leere Worte und Reisen ohne Inhalt unseren Rechtsanspruch verwässern und daher die Tschechen unsere Heimat ihr eigen nennen. Doch heuer kommt es noch schlimmer. Zu einem Zeitpunkt, da die tschechischen Regierungsvertreter uns klipp und klar erklären, sie seien nicht bereit, an den Enteignungs- und Vertreibungsdekreten zu rütteln, und die ČSFR-Propaganda den Graben zu den Vertriebenen weiter aufreißt, veranstaltet vom 13. bis zum 15. September die Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen beim Sudetendeutschen Archiv in München ihre diesjährige Tagung in Olmütz. Was haben unter diesen unwirtschaftlichen Verhältnissen die Vertreter des Sudetendeutschen Archivs in Olmütz zu suchen? Wollen sie im Rathaus zu Olmütz für das Nein der Tschechen danken und unsere Selbstaufgabe verkünden oder so tun, als ob die sudetendeutsche Frage erledigt wäre? Die Antwort der tschechischen Nationalisten ist vorauszusehen: sie werden neue Legenden und weitere Gegenforderungen erfinden. Den Veranstaltern und ihren tschechischen Gastgebern muß deutlich gesagt werden, daß unzählige Vertriebene sich entschieden weigern, die Grenze des tschechoslowakischen Staates, der im Unrecht verharrt, zu überschreiten, daß sie auf keinen Fall bereit sind, auf ihre Äcker und Häuser, die sich vielfach in der Hand von Übeltätern und Hehlern befinden, zu verzichten, daß sie zornig werden, wenn man sich anmaßt, sie zum Kauf ihres geraubten Eigentums aufzufordern, daß ihr Ehrgefühl sie daran hindert, sich mit Leuten, die sie bestohlen und geschunden haben, und deren Beschützern an einen Tisch zu setzen, daß sie Versöhnungsspiele entbehren können und nicht daran denken, für das Wohlergehen der alten und neuen Täter zu sorgen. Das sollten besonders diejenigen beherzigen, die so leichtfertig unsere Grundsätze auszuhehlen versuchen. Es möge ein jeder

überlegen, ob Teilnahme an derlei Veranstaltungen von Nutzen sei. Doch darüber hinaus sollte man nicht versäumen, den Planern und Verursachern ein freundschaftlich-ernstes Wort zu sagen.

AJ, Wien

Verdrängtes Unrechtsbewußtsein

In seinem Beitrag „Zu beiden Seiten des Böhmerwaldes“ (F.A.Z. vom 18. Juli) fragt Georg Reißmüller: Wie läßt sich der Graben zwischen Deutschen und Tschechen überbrücken? Woher soll die ČSFR die Mittel nehmen, um unerfüllbare Entschädigungsansprüche der vertriebenen Deutschen in die Tat umzusetzen? Welches deutsche Entgegenkommen kann hier helfen?

Bei den deutsch-tschechischen Beziehungen geht es um die Wiederherstellung der „Menschenrechte“, nachdem man in der ČSFR den Unrechtstatbestand der Vertreibung mehr und mehr erkennt. Dabei ist festzuhalten, daß die Konfiskations- und Vertreibungsdekrete des Präsidenten Beneš von 1945 auch gegen die eigene noch bis 1948 gültige tschechoslowakische Staatsverfassung gerichtet waren, der eine kollektive Schuldzuweisung gegen ein Drittel der eigenen Staatsbevölkerung zugrunde lag.

Die Vertreibung von 3,5 Millionen Menschen erfüllte den Tatbestand des „Völkermordes“, wie dies nun in dem von der Bayerischen Staatsregierung bestellten Rechtsgutachten durch den international anerkannten Juristen und Mitglied der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, Felix Ermacora, festgestellt wird. Es ist zu hoffen, daß der volle Wortlaut dieses umfangreichen Gutachtens in Kürze der Öffentlichkeit übergeben wird.

Die Frage der Wiedergutmachung an den Sudetendeutschen ist heute zum geringsten Teil ein wirtschaftliches Problem, sondern eine völkerrechtlich politisch-moralische Frage. Die ČSFR sollte erkennen, daß bei Rückgabe des enteigneten Grundbesitzes, soweit er noch in Händen des Staates ist, gerade von den einstigen Besitzern eine Welle von Investitionen und Kapitalzufuhr ausgehen wird, die rasch auch zu positiven volkswirtschaftlichen Ergebnissen des Landes führt.

Mit einer erneuten Vertreibung der dort seit zwei Generationen bereits ansässigen tschechischen Bevölkerung ist niemals zu rechnen. Mieter- und Pächterschutz, Schutz des Eigentums für gutgläubigen Erwerb sind in jeder gängigen Rechtsordnung heute eine Selbstverständlichkeit und international abzuschließen.

Abzulehnen ist daher die gerade jetzt von der ČSFR-Regierung in Gang gesetzte Praxis eines beschleunigten Verkaufs ehemaligen deutschen Grundbesitzes, um späteren Restitutionsforderungen zu entgehen. Dieses Vorgehen ist auch ein Beweis für vorhandenes Unrechtsbewußtsein, das durch parteipolitische und wirtschaftliche Opportunität bewußt verdrängt wird. Nur rechtliches Denken gerade der politischen Verantwortlichen, dies- und jenseits des Böhmerwaldes, kann die Länder der ČSFR in eine europäische Zukunft führen.

Dr. Herbert Fleissner, Verleger, München

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Entweicht

Ein nö. Reisebüro wirbt wieder einmal für Reisen in unsere ehemalige sudetendeutsche Heimat. Diemal geht es um eine „Sonderfahrt zum Böhmischem Bründl mit

Aufenthalt in (?) Neu Hradý und einem traumhaft schönen Blick vom Bründl nach Rychnov“. Es handelt sich um das „Marien-Bründl“ und den Wallfahrtsort „Reichenau“. Woher meine Vorfahren stammen. Reichenau ist mir daher aus meiner Kindheit und Jugendzeit in bester Erinnerung. Reichenau im Schönhengstgebiet lag zwischen Landskron und dem damaligen Bez. Mähr. Trübau und ist eine Gründung deutscher Menschen, wo nie Tschechen gelebt haben. Die Bevölkerung bestand zum überwiegenden Teil aus unheimlich fleißigen Bauernfamilien. Die Reichenauer Molkerei belieferte mit ihrer prämierten Teebutter einst die Weltkurorte Karlsbad und Marienbad. Im Prospekt lockt man mit der im neuen Glanz wiedererstandenen Wallfahrtskirche. Diese wurde 1945 durch die brutale Vertreibung der dortigen deutschen Bevölkerung, zumeist noch Altösterreicher, geschändet und entweiht. In einem Brief an das o. a. Reisebüro habe ich meinen Unmut darüber zum Ausdruck gebracht, daß diese ehemaligen deutschen Gedenkstätten heute zu plumper Propaganda und geschmackloser Werbung mißbraucht werden.

Es ist nur bedauerlich und beschämend, daß viele unserer Landsleute diesen widerlichen Anbiederungsversuchen nicht widerstehen können.

Maria Schmidt, Traun, OÖ.

Ein Friedhofsbesuch in Irritz

Es gelang mir erst vor wenigen Tagen, die Fahrt zum Friedhof in Irritz in Südmähren, in dem meine Schwester und zahlreiche andere Verwandte beerdigt sind, anzutreten.

Am Markt in Znaim habe ich noch einige Blumenstöcke gekauft und nach angenehmer Fahrt trafen wir in dem obengenannten Ort, in dem ich viele schöne Jahre meiner Kindheit verbracht habe, ein. Nur mit Mühe fanden wir eine Zufahrt zu dem mit dichten Sträuchern und Bäumen bewachsenen Gebiet, auf dem sich der Friedhof befinden mußte, dann stießen wir auf Grabsteinsockel und umgeworfene Grabsteine, so daß ich gewiß sein konnte, die Reste des einstens liebevoll gepflegten Ortes gefunden zu haben. Die Mehrzahl der Grabsteine war sichtlich abgetragen, nur in seltensten Fällen konnte man Namenszüge ausmachen. Es liegt mir fern, insbesondere in diesem Schreiben, Vergangenes zu beklagen, ich möchte vielmehr verhindern, daß die letzten Zugangsmöglichkeiten verbaut werden, daß die systematische Auslöschung dieser Gedächtnisstätte vieler Menschen, die durch tragische Ereignisse ihre Heimat verloren haben, endgültig vollzogen wird. Ich habe den Eindruck, daß die Zeit drängt, und schlage daher folgende Maßnahmen vor:

1. Alle Friedhofsbesucher, die die Gräber ihrer Verstorbenen nicht mehr ausfindig machen können, sollten in der Gräbergruppe in Anschluß an das „Sabata“-Grabmal, das noch gut erkennbar ist, auf den noch zugänglichen Gräbern symbolisch ihre Blumen einsetzen. Wir haben das bei dem Grabsockel gemacht, bei dem die Beschriftung „Marie Wieder“ noch gut lesbar war.

2. Von den Behörden der demokratischen ČSFR wird man wohl verlangen können, daß sie sich von der Friedhofschändung der kommunistischen Ära zumindest in der Form sichtbar distanzieren, daß sie a) durch Hinweistafeln auf die letzten Zufahrtsmöglichkeiten zum Friedhof der deutschen Bevölkerung hinweist; b) die obenbezeichnete Gräbergruppe als Gedächtnisstätte für alle Friedhofsbesucher ausbaut und dem ganzen „Altfriedhof“ jenen Schutz angedeihen läßt, den jede Kulturnation für ihre Begräbnisstätten vorsieht; c) an diesem Ort, und nicht im Neufriedhof, einen Gedenkstein setzen läßt, der in beiden Sprachen auf den Sinn dieser Maßnahmen hinweist.

Ich werde versuchen, über Medien und über meinen Verwandten- und Bekanntenkreis, diese meine persönlichen und selbstverständlich noch ergänzbaren Vorschläge zu realisieren.

Dkfm. J. Springer 1000 Wien

Deutsche in der ČSFR fordern Einbeziehung in Wiedergutmachung

Die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei sind von dem von der Föderalversammlung der ČSFR verabschiedeten Gesetz über außergerichtliche Rehabilitierungen nicht betroffen. Sie sind auch in der Frage der Konfiskationen gegenüber anderen tschechoslowakischen Staatsangehörigen benachteiligt, da die Enteignung deutschen Vermögens in der Zeit vor dem 25. Februar 1948 fällt. Das veranlaßte den Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei, den Abgeordneten Walter Piverka, ge-

meinsam mit seinem Stellvertreter, dem Abgeordneten Erich Kříž, dem Präsidenten der Republik, Václav Havel, zu schreiben. In dem Schreiben heißt es: „Wir bitten Sie um Hilfe im Namen von Hunderttausenden von Deutschen, die man auf Grund einer Kollektivschuldung und der Dekrete Nr. 12, 108 und 1938 aus dem Jahr 1945 verurteilt hat, wodurch man sie für staatsunzuverlässig erklärte und ihnen alle Menschenrechte aberkannte. Durch das unmenschliche Prinzip der heute von allen demokratischen Kräften abgelehnten Kollektiv-

schuld verloren sie ihre präsumtive Unschuld, wie bereits im Kauschauer Regierungsprogramm aus dem Jahr 1945 verankert. Damit schuf man die Voraussetzungen für die Verletzung aller Menschenrechte.“ Auf die konkreten Benachteiligungen der in der ČSFR lebenden Deutschen Bezug nehmend, schrieben die beiden Abgeordneten: „Obzwar wir auf unmenschliche Weise unsere Heimat verloren haben, wurden wir nicht als berechnete Subjekte von den neuen Restitutionsgesetzen berücksichtigt, vor allem nicht vom Gesetz über die außergerichtlichen Rehabilitierungen, was man uns bereits in den Jahren 1968 und 1969 versprochen hatte. Wir verlangen nichts, was der Tschechoslowakischen Föderalen Republik schaden könnte. Wir sind der Meinung, daß sich unser Staat, sofern er nach Europa strebt und zur Verwirklichung der Ideen der Menschenrechtskonventionen beitragen will, mit den Fragen des Schadenersatzes für enteignetes Vermögen und mit dem Unrecht der Aussiedlung der Deutschen auseinandersetzen muß. Beides widerspricht der Menschenrechtskonvention des Europarates.“ Der Verbandsvorsitzende Piverka wandte sich mit einem weiteren — inhaltlich fast gleichlautenden — Schreiben an den Ministerpräsidenten der tschechischen Teilrepublik, Petr Pithart.

S.u.E.

Interessante Diskussion

Begegnungen mit Tschechen und Slowaken sind jederzeit zu begrüßen, wenn es sich dabei auf beiden Seiten um Teilnehmer handelt, die von den Problemen etwas verstehen und auf dem laufenden sind. Alibiveranstaltungen nützen niemandem, im Gegenteil, sie schaden nur, weil sie einer falschen Optik dienen. Da der gegenwärtige Generalvikar der Diözese Budweis politischer Gefangener in den Uran-KZs von St. Joachimsthal war, wäre es natürlich von gegenseitigem Nutzen gewesen, wenn auf deutscher Seite auch ein Opfer der tschechischen politischen Justiz hätte zu seinen Ausführungen Stellung nehmen können. Man hat ja 1945 bis 1948 Zehntausende eingesperrt und zu „Kriegsverbrechern“ gemacht. Gemeinsames Leid und Unrecht gibt die beste Diskussionsbasis.

Der Stellungnahme des Bürgerforums-Vize des Tschechischen Nationalrats, Dr. Jiří Vlach, hätte man leicht begegnen können, wenn man auf die rechtliche Unlogik seiner Argumentation bezüglich seiner Auffassung hingewiesen hätte, daß das Unrecht, das die vier politischen Parteien der CSR von 1945 „Recht“ begingen, bleiben müsse, das „Unrecht“ der KPTsch ab 25. Februar 1948 aber wieder gutgemacht werden müsse. Schwejk läßt grüßen. Wenn Dr. J. Vlach die Schuld der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes von 1918/19 dem US-Präsidenten Wilson zuschiebt, muß er sich wohl auch einmal fragen, warum E. Beneš so hartnäckig in Paris und T. G. Masaryk und andere im Jänner 1919 so krampfhaft in Prag eine möglichst große Tschechoslowakei (vier Varianten!) anstrebten? In seiner „Memoire III“ an die Friedenskonferenz verlangte Beneš 1919 gar „Wiedergutmachung“ für den „Weißen Berg“, der vor 300 Jahren verlorenen Schlacht bei Prag, wo die böhmischen Adeligen ihren protestantischen König im Stich ließen und zuletzt nur deutsche Söldner aus dem Schönhengst kämpften! Seit 1945 sind aber erst zwei Generationen vergangen! Es ist für Europäer nicht begreiflich, daß viele Tschechen noch immer glauben, daß für sie Sondergesetze gelten, die aber für Nichttschechen keine Anwendung finden. Die kürzlichen Restitutions- und Rehabilitierungsgesetze sind dafür der letzte Beweis.

Daß es unter den ČSFR-Politikern auch

Vertreter gibt, die eine vom Gros abweichende Meinung bezüglich der Vertreibungs- und Konfiskationsdekrete haben, zeigt das Interview mit dem Abgeordneten Ján Mlynárik am 26. Mai 1991 in der kommunistischen Zeitung „Rudé právo“, gegen dessen stichhaltige Argumentation der KP-Genosse Robert Dengler nicht ankam. Mlynárik ist überzeugt, daß es auch in der ČSFR auf die Dauer nur ein Recht geben könne und damit die Unrechtsdekrete von E. Beneš eines Tages für ungültig erklärt werden müssen, wenn die ČSFR als europawürdig betrachtet werden will. D. Vlach mag heute noch den 25. Februar 1948 als besten Stichtag für eine Wiedergutmachung ansehen. Zu halten ist dieser Standpunkt nicht, weil man die Wahrheit und das Recht nicht für immer verbiegen kann. Unverständlich finde ich freilich, daß der Verfasser des Beitrags von „Lidice“ spricht. Entweder tschechisch Lidice oder deutsch Liditz! Mit Lidice hat es auch eine andere Bewandnis als das angeführte. Das sollte man als Sudetendeutscher wissen, wenn man argumentieren will. Lidice war eine Auswirkung des E. Beneš in London initiierten Attentats auf Heydrich am 27. Mai 1942. Gerade das hatte Beneš im Sinne und das Reich tat ihm den Gefallen. Man lese nur die Memoiren des szt. CSR-Gehemindienstchefs František Moravec „Master of Spies“! Beneš war nach dem Krieg zu feige, um seine Schuld für Lidice zuzugeben, mit der man die Vertreibung und Retribution begründete. Die Geschichtsschreibung hat aber Beneš längst überführt, wenn man u. a. an die Memoiren von Feierabend, Drtina, Moravec usw. denkt. Beneš war ein Oberschwindler bereits ab dem 1. Weltkrieg. Nicht umsonst erlitt er als europäisches Unikat zweimal politisch Schiffbruch und mußte zweimal kapitulieren: Pravda vítězí! Die Vertriebenen werden so lange von ihren Mitbürgern und auch den Tschechen wegen ihrer Wiedergutmachungsforderungen belächelt werden, so lange sie sich nicht mehr als bisher um die historischen Fragen ihres Problems bemühen, um überzeugend, mit Fakten, diskutieren und überzeugen können. Von ihren eigenen Berufshistorikern können sie freilich keine Hilfe erwarten. Diese weichen der Zeitgeschichte im weiten Bogen aus und haben ihre eigene Volksgruppe — anders als die Tschechen — gerade im Hinblick auf Vertreibung und Retribution, im Stich gelassen.

Toni Herget, Marburg

Wir haben gelesen

Johannes Kaps, Vom Sterben schlesischer Priester 1945/46 — Ein Ausschnitt aus der schlesischen Passion (3. verbesserte Auflage von Emil Brzozka, Wienand Vlg. Köln.

Das 158 Seiten starke Buch will — ein halbes Jahrhundert nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs — als ein „Martyrologium“ des Diözesanklerus der Erzdiözese Breslau, des der räumlichen Ausdehnung nach größten Bistums in Deutschland, das mit 80 Pfarreien, 19 Filialen und zwei Kapellengemeinden in den Kommissariaten Freiwaldau und Olsa-Gebiet auch einen sudetendeutschen Anteil umfaßt hat, einen Ausschnitt aus der Leidensgeschichte der ehemals volkreichsten deutschen Ostprovinz der Öffentlichkeit bekanntgeben. Anhand der teils ausführlichen Biographien, teils knappen Lebensdaten ergibt sich ein erschütterndes Bild

der „schrecklichen apokalyptischen Zeit“ vom Jahresbeginn 1945 an, da die sowjetische Armee „mit Feuer und Schwert“ heranrückte, Ermordete, Geschändete und Verhungerte den Vormarsch säumten und Rachsucht und Zerstörungswut der Eroberer grauenhafte Spuren hinterließ. Ein Überblick über die Geschichte Schlesiens und des Bistums Breslau bis zur grausamen Entvölkerung des über sieben Jahrhunderte deutsch gewesenen Landes leitet über zum Katalog der 275 verstorbenen Geistlichen, wovon ein Drittel als Opfer der Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen ein gewaltsames Ende fand. Die in vielen Fällen dokumentarisch belegten Begleitumstände des Todes vermitteln einen ergreifenden Einblick in die Schrecknisse einer tragischen Zeit, in der Mordlust und Vernichtungswille auf der einen Seite ebenso Triumphe feierten wie Berufungstreue und Opfermut auf der anderen. Ein beklemmendes und zugleich erhebendes Buch! Dr. Jolande Zellner-Renula

Wien

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Unser letzter Stammtisch vor den Ferien fand am Freitag, dem 7. Juni, statt. Dabei wurde der Ablauf des heutigen Sudetendeutschen Tages in Nürnberg, im speziellen auch in Hinblick auf die Ereignisse der letzten Zeit in unserer Heimat, rege diskutiert. Wie alljährlich nach der Sommerzeit findet unser erster Stammtisch beim Heurigen statt. Wir treffen uns am Freitag, dem 13. September, um 19.30 Uhr, beim Heurigen Prilling-Metzger, Rudolfingasse 7, 1190 Wien. Wir freuen uns schon auf zahlreichen Besuch — bringen Sie viel Humor mit!

„Hochwald“-Wien

Am 11. August hat eine kleine Gruppe unseres Vereines an der feierlichen Eröffnung der Gnadenkapelle in Maria Schnee beim Heiligen Stein teilgenommen. Durch die weite Anreise konnten wir mit unserer Brünnl-Fahne an der Prozession nicht teilnehmen, sind aber nach der Ankunft in Maria Schnee mit der Fahne, die Herr Karl Müller jun. getragen hatte, vom Parkplatz zum Gnadenort Maria hinaufgegangen. In stillem Gedenken mit dem Lied „Wir ziehen zur Mutter Maria“. Es war für uns die erste Wallfahrt in unserer alten Heimat seit der Vertreibung. Die Freude eines jeden Teilnehmers noch einmal den Gnadenort zu sehen, und die Einweihung mitzuerleben, war sehr groß. An alle Freunde unseres Vereines, die altersbedingt und krankheitsbedingt nicht dabei sein konnten, haben wir am Ort im Gebet dieser gedacht. Nach der schönen Bischofsmesse besuchten wir den heiligen Stein mit der Mutter Gottes, welche nach Unterheid gerettet wurde, und von dort mit der Prozession wieder dorthin gebracht wurde. Die Erinnerung an früher wurde wach, und man kann es gar nicht fassen, daß dieser Ort, der viele Jahre gläubigen Menschen für ihre Anliegen Trost spendete, so geschändet wurde. Wir alle danken für die Bereitwilligkeit der heimatsvertriebenen Herren mit der Zusammenarbeit verantwortlicher kirchlicher und weltlicher Stellen den Wiederaufbau in die Wege zu leiten. Ein Dankeschön dem Herrn Pfarrer Kindermann, Linz, früher Lagau bei Krumau, Pf. Friesenecker aus St. Oswald bei Freistadt, Hans Spörker aus Steyregg, früher Ziernetschlag, Pf. Mainetschlag, Felix Denkmayr, Reichental, früher Keinretschlag, Pf. Oberhaid bei H. Wir verabschiedeten uns in der Hoffnung, daß Maria Schnee wieder ein Ort des Gebetes und Begegnung für viele Menschen, die guten Willens sind, sein möge. Unsere Heimfahrt führte uns über Krumau. Dort hielten wir Einkehr in einem Gasthaus auf der Burg. Der Moldau entlang über Budweis und Neu Nagelberg waren wir um 20.30 Uhr wieder in Wien. Es war ein sehr schöner ereignisvoller Tag, der uns allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Wir hoffen, wenn in einigen Jahren das Kirchenschiff fertig ist, daß auch wir wieder bei der Einweihung dabei sein können. Vielleicht findet sich auch für die Pfarre Strobütz jemand, sodaß auch wir, alle Pfarrangehörigen, eine gemeinsame Messe in unserer Kirche, wo wir das Sakrament der Taufe empfangen haben, feiern könnten. In diesem Sinne grüßt Euch alle M. Prinz

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Heute möchte ich nochmals auf unseren Heimat-Nachmittag im Herbst, u. zw. am 14. September, wie immer bei Smuty, Elisabethstr. 8, 1010 Wien, hinweisen. Wir beginnen um 16 Uhr. Unser Landesobmann H. Schmidl wird zu uns kommen und uns von seiner Reise in die uns geraubte Heimat berichten. Bitte kommen Sie alle, denn es wird ein sehr interessanter Nachmittag. — Unser Ausflug über Artstetten, Maria Taferl und die Wachau findet, wie bereits beim letzten Treffen besprochen, am Mittwoch, den 18. September, statt. Abfahrt 7.30 Uhr, in der Schottengasse, bei der Creditanstalt-Bankverein. Details wurden von mir in der Sudetenpost vom 4. Juli festgehalten. — Leider muß ich Ihnen auch eine traurige Begebenheit mitteilen: Frau Valerie Kahlig ist am 26. Juli für immer von uns gegangen. Die liebe Verstorbene war ein treues Mitglied und

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM

A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2



800 JAHRE

GRENZLANDSCHICKSAL

ZUR GESCHICHTE DES TROPFAUER UND BIELITZER LANDES

Sonderausstellung: Verlängert bis Ende September 1991

Dienstag 10-16 Uhr, Samstag 14-17 Uhr
Sonn- und Feiertag 10-13 Uhr
Auskunft: Tel. 0 22 42/52 03

pe. Am 7. August verstarb nach langem Leiden Frau Olga Groiss. Beide Damen waren unserer alten Heimat in großer Anhänglichkeit verbunden und bei allen unseren Veranstaltungen stets anwesend. Wir alle werden sie in Zukunft sehr vermissen und ihrer stets in Liebe gedenken. — Ich möchte Sie noch einmal an unser Heimmattreffen in Wien und Klosterneuburg am 21. und 22. September erinnern und hoffe sehr, Sie bei dieser Großveranstaltung zahlreich zu sehen.

Ihre Johanna von Etthofen

Nikolsburg

Der Name des Kreisbetreuers von Nikolsburg ist nicht wie im Beitrag in der Folge 15/16 v. 1. 8. 1991 irrtümlich angeführt Walter Hlotzi, sondern richtig Walter Klotz.

Später Dank am Grabe von Konsistorialrat Professor Dr. Johann Zabel, dem letzten Leiter des Generalvikariates Nikolsburg. Nach dem plötzlichen Hinscheiden von Generalvikar Propst Dr. Franz Linke am 29. Dezember 1944 ernannte die Diözesanleitung Brunn — nach dem Tod von Bischof Dr. Josef Kupka am 20. Juni 1941 gab es keinen Diözesanbischof — den Leiter des Seelsorgeamtes, Dr. Johann Zabel, Pfarrer von Leipertitz, zum provisorischen Leiter des Generalvikariates Nikolsburg und stattete ihn mit Generalvikarsvollmachten aus. Er selbst schreibt in seinem Buch „Zweihundert Jahre Bistum Brunn 1777—1977“ über diese Zeit: „Als zum Kriegsende im April die Kämpfe auch Südmähren erreichten, gab es viel Leid und Sorgen, besonders in den Gemeinden, die im Kampfgebiet lagen. Neben vielen anderen Zerstörungen wurden auch einige Kirchen schwer beschädigt oder zerstört. Am 8. Mai fand endlich der furchtbare Krieg ein Ende. Der Leiter des Generalvikariates konnte mit einem Fahrrad einen Teil der verwüsteten Gebiete besuchen und in Pfarren, die keinen Seelsorger mehr hatten, die Nachbarpfarrer als provisorische Administratoren einsetzen. Sang- und klanglos hörte nach dem Kriege das Generalvikariat auf zu bestehen. Es gab von seiten der Diözesanleitung weder eine offizielle Mitteilung noch ein Dankeswort.“

Anlässlich der Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen, am 5. Mai 1991, sprach ihm nach 46 Jahren Prälat Ludvik Horký, Kapitelvikar von Brunn, an seinem Grabe am Friedhof von Maria Dreieichen, den späten Dank des Bischofs von Brunn aus.

Bisher erschienen in dieser Rubrik ausschließlich Mitteilungen des Kulturvereines Nikolsburg. In der Folge 15/16 vom 1. August war jedoch der Aufruf eines Kreisbetreuers aus Deutschland zu lesen, welcher den Anschein erwecken will, als ob es sich beim Winzerfest in Poysdorf um eine zentrale Veranstaltung der Südmährer handelt. Diese Meldung steht jedoch im krassen Gegensatz zur Wirklichkeit, weil es sich lediglich um Regionaltreffen, vorwiegend der Ortsgemeinde Voitelbrunn und Pausram handelt. Die Stadt Nikolsburg (mit ihrem Stadtbetreuer in Heidelberg und dem Kulturverein Nikolsburg in Wien) distanziert sich daher in aller Form von dieser Falschmeldung, weil wir an gleich guten Beziehungen zu unseren Freunden in Drasenhofen/Klein Schweinbarth, Laa und Mistelbach, wie auch in Poysdorf interessiert sind. Die zentralen Veranstaltungen des Dachverbandes der Südmährer in Österreich aber bleiben nach wie vor: Das Kreuzbergtreffen auf dem Schweinbarther Berg, dem heiligen Berg der Südmährer, mit seinen gesamt-südmährischen Denkmälern und der Südmährer-Kirtag in Niedersulz im August. Beide Veranstaltungen stellen jährlich — so auch heuer wieder ihre überregionale Bedeutung mit mehr als 2000 Besuchern unter Beweis, so daß eine zusätzliche Aufwertung anderer Regionaltermine vom Standpunkt des österreichischen Dachverbandes im Interesse eines gemeinsamen Auftretens der Volksgruppe unerwünscht sind. Der Kulturverein Nikolsburg nimmt am 11. September wieder die Vereinsabende im Vereinslokal Wienerwald, Wien 15, Mariahilferstraße 156, auf. Weitere Termine sind der 9. Oktober, der 13. November (Vollversammlung) und der 11. Dezember (Vorweihnachtsfeier). Wie bereits mitgeteilt, findet am 26. Oktober ein Vereinsausflug nach Znaim, Zlabings und Neubistritz statt, zu dem auch Gäste willkommen sind. RE

Sudetendeutsche Frauen Wien, Niederösterreich, Burgenland

Unser nächstes Beisammensein findet am Dienstag, den 10. September, wie immer im Café Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien, um 15 Uhr, statt. Auch hier möchte ich nochmals auf den Ausflug am 18. September hinweisen. Wer noch mitfahren möchte, möge mir dies beim Treffen sagen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Ihre J. v. Etthofen

Thaya

Am Donnerstag, dem 26. September, führen wir unsere traditionelle Herbstfahrt durch, diesmal nach Ma-

ermark. Geplant ist eine Führung durch die Wallfahrtskirche in Maria Fieberbründl, eine Besichtigung der Ausstellung „Kunst, Gewerbe und Handwerk“ im Meierhof des Schlosses Herberstein bei freiem Eintritt. Nach dem Mittagessen beim Jäger-Wirt in Buchberg Besichtigung des Schlosses Herberstein. Der einstündige Rundgang durch das Wohnschloß der Familie Herberstein mit Familienmuseum, Waffensammlung, Georgskapelle, Rittersaal... und prachtvoller Porzellansammlung. Sonderausstellung 1991: „Blühender Jugendstil“. Anschließend Einkehr in der Buschenschank „Baumschabl“ in Vockenberg in der Steiermark. zwischen 18 und 19 Uhr Rückfahrt nach Wien. **Abfahrt:** Donnerstag, 26. September, um 7 Uhr, 1150 Wien, Hütteldorferstraße — Stadthalle. Fahrpreis S 150.— pro Person. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, da wir nur mit einem Bus fahren. Bürozeiten: Jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12.30 Uhr, Telefon: 812 39 53.

Wichtige Mitteilung: Wir bringen allen Mitgliedern, Landsleuten und Freunden zur Kenntnis, daß wir unsere erste Monatsversammlung — nach der Sommerpause — am dritten Sonntag im September, das ist der 15. September, abhalten. Wie immer 15 Uhr, Restaurant Musil, 1060 Wien, Mollardg. 3. Am 22. September, 13 Uhr, „Sudetendeutsches-Heimattreffen“ in Klosterneuburg. In der letzten Septemberwoche (23.—30. September) wollen wir unsere traditionelle Herbstfahrt durchführen. Ziel, Tag und Abfahrt stehen noch nicht genau fest. Auskunft und Anmeldung unter der Telefonnummer 812 39 53 erbeten. **Achtung, geänderter Termin: Sonntag, 20. Oktober, 15 Uhr „Südmährertag“** mit Erntetag, Kolping-Zentral, Gumpendorferstraße 39, 1060 Wien. Alle anderen Termine bleiben gleich. Bitte, Jahresinformationsblatt beachten. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung und zahlreichen Besuch. Wir gedenken unseren Toten: Adolf Gollent aus Mühlfraun, gest. am 4. 4. 1991, im 79. Lebensjahr; Maria Schön aus Pollau, gest. am 25. 4. 1991, im 81. Lebensjahr; Franz Wallner aus Klosterneuburg, gest. am 2. 7. 1991, im 90. Lebensjahr; Johann Bräuer aus Znaim, gest. 1991, im 86. Lebensjahr; Karl Tiroch aus

Nispitz, gest. am 3. 7. 1991, im 76. Lebensjahr; Franz Groher aus Nikolsburg (Kreis), gest. am 19. 7. 1991, im 77. Lebensjahr. „Ruhet in Frieden“.



Niederösterreich

Horn

Am 30. und 31. Mai fand ein großes Treffen der vertriebenen Landsleute aus Altstadt und Umgebung statt, und zwar in Altstadt/Böhmerwald selbst. Höhepunkt der Feierlichkeiten war eine Messe in der Pfarrkirche mit über 200 Teilnehmern, darunter viele Besucher aus Horn. Die gesamte Organisation lag in den Händen von Lm. Johanna Pascher (unterstützt durch die KAB Horn), der wir alle für diese großartige Leistung sehr danken! Der nächste Heimatabend unserer Bezirksgruppe fand am 22. Juni (wie immer im Gasthaus Blie) statt. Obmann Christian Stefanitsch hielt einen Diavortrag über einige sudetendeutsche Städte, im speziellen über Jägerndorf, der großen Anklang fand. Der nächste Heimatabend wurde gemeinsam mit dem Grenzlandstammstisch Pernersdorf am 13. Juli abgehalten; einige Landsleute aus Horn sowie das Ehepaar Dr. Janiczek aus Zwetl führten mit Privatautos nach Pernersdorf zum Gasthaus Freitag; durch die enorme Hitze mußten leider einige Mitglieder ihre bereits gegebene Zusage zur Teilnahme wieder rückgängig machen. Außerdem waren einige Landsleute von beiden Heimatgruppen an diesem Wochenende beim großen Südmährertreffen in Geislingen. — Wir danken dem Grenzlandstammstisch Pernersdorf unter seinem Obmann Mag. Herbert Stephan noch einmal herzlich für die Einladung! Am gleichen Wochenende (13./14. Juli) gab es noch eine sehr interessante Veranstaltung in Zettwing/Böhmerwald: wie unser Mitglied Thomas Girzick berichtete, wurde das dortige Kriegerdenkmal wieder vollständig renoviert und in einer sehr ergreifenden Feier „seiner Bestimmung übergeben“. Die Organisation dieser Feier sowie des gesamten Rahmenprogramms hatte dankenswerterweise der Zettwinger Landsmann

Heinz Cervenka übernommen, der auch die Renovierung des Kriegerdenkmals finanzierte. Der Einladung zur Teilnahme an dieser Veranstaltung waren 50 Gäste gefolgt, darunter zahlreiche Mitglieder der diversen Böhmerwaldbünde in Österreich und Deutschland. Die meisten Gäste übernachteten bei deutschen Landsleuten in Zettwing und Umgebung; für die Zukunft sind weitere Veranstaltungen dieser Art in Zettwing, aber auch in anderen sudetendeutschen Orten geplant, um die deutsche Volksgruppe zu stärken, vor allem aber auch, um unserer Jugend einen Anschauungsunterricht über die in manchen Gegenden nur mehr in Restspuren vorhandene deutsche Kulturlandschaft unserer Vorfahren zu geben. — Wir gratulieren Lm. Cervenka sehr herzlich zu dieser „Initialzündung“! Lm. Margit Jahn, geb. Stefanitsch, besuchte im Juli das heurige Treffen der Goljoppataler in Fürstenfeldbruck, das mit ca. 450 Teilnehmern wieder sehr gut besucht war, und für alle Landsleute ein großes Erlebnis darstellte. Somit wurden auch in den Sommermonaten zahlreiche Aktivitäten gesetzt. **Vorschau:** Samstag, 14. September, 19 Uhr: Heimatabend im Gasthaus Blie mit Vortrag (Das Programm wird noch in einer gesonderten Einladung bekanntgegeben, sowie in den NÖN. und im Horner Kulturbrief veröffentlicht). Samstag, 5. Oktober, 19 Uhr: Heimatabend im Gasthaus Blie; Lm. Klaus Seidler hält einen Vortrag über das Riesengebirge. Wir bitten um zahlreichen Besuch!

Mistelbach

Unser 12. Heimattreffen fand am 25. Mai 1991 in der Bezirksstadt Walkersdorf statt. Unser Lm. Albert Schmid, Landesobmann der SLÖ für Wien, NÖ. und Bgld., sprach über das Thema „Vorgeschichte zum Münchner Abkommen“. Es wurde auch über die momentane aktuelle Lage der Sudetendeutschen diskutiert. Als Obfrau der Bezirksgruppe bedauere ich es sehr, daß zu unseren Heimattreffen keine Jugend kommt. Bitte, liebe Landsleute, bringen Sie Ihre Nachkommen mit. Jedes Unrecht, das wir ruhig erdulden, macht uns zu Mitschuldigen einer Gewalttat. Unser nächstes Heimattreffen ist am 12. Oktober 1991, in der Bezirksstadt Laa/Thaya, das ist ein Samstag. Treffpunkt ist im Restaurant Helmut Koffler, Stadtplatz 8 — um 15 Uhr. Bitte folgen Sie meiner Einladung. Herzliche Heimatgrüße Lm. Obfrau Elisabeth Hauck.

St. Pölten

Aufruf — an alle im Raum St. Pölten und in den angrenzenden Bezirken — aus dem gesamten Sudetenland stammenden Landsleute und deren Nachkommen: Kommt ab September 1. J. wieder zu unseren regelmäßigen Heimattreffen, an jeden 3. Freitag, ab 15 Uhr, im Restaurant „Zur Alten Schiess-Stätte“, St. Pölten (Stadtsäle). Nehmt Euch bekannte Landsleute und interessierte Freunde mit — neue Leute bringen neue Ideen! Wir werden wieder bemüht sein, die Heimattreffen so interessant als möglich zu gestalten, wobei die Geselligkeit natürlich nicht zu kurz kommen soll. Unsere nächsten Termine (bitte gleich im Kalender vormerken!):

20. 9.: Dichterlesung mit Herrn Humbert Fink in Zusammenarbeit mit der Hippolyt-Buchhandlung St. Pölten. Der Autor — bekannt durch seine historisch fundierten Bücher und Artikel in der Kronzeitung — wird aus seinen Büchern und Manuskripten lesen. 18. 10.: Referat Lm. HR Dr. Otto Amon zur aktuellen weltpolitischen Lage: „Rückkehr der Heimatvertriebenen bzw. deren Rechtsnachfolger — eine Vision“ 15. 11.: Totengedenken; Diaschau „Grenzlandfahrten — Südmähren und Riesengebirge“. 20. 12.: Heimatlicher Advent. Angesichts der immer rascher sich vollziehenden politischen Neuordnung Europas liegt es nun auch an den Heimatvertriebenen und Altösterreichern, geschlossen und energisch für die frühere Heimat einzutreten. Rund 200 Landsleute, Altösterreicher und an unserer Heimatarbeit interessierte Freunde erhalten dzt. unsere Vereinsnachrichten. Die Heimattreffen der vergangenen Jahre meist gut besucht, einige Male waren an die 60 Landsleute gekommen. Ob bei der SLÖ-St. Pölten in nächster Zeit eine Besucherzahl von 100 möglich ist — warum nicht, wenn alle eingeladenen kommen und jeder noch jemanden mitbringt! Für Speise und Trank ist bei unserer Wirtsfamilie Neuhauser weiter bestens gesorgt. Auf ein gesundes Wiedersehen, insbesondere am 20. September, freut sich der Vereinsvorstand.

Oberösterreich

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September 1991: Maria Kröhner, 90, am 10. 9.; Maria Kobinger, 86, am 11. 9.; Simon Sechter, 84, am 24. 9.; Karl Biehler, 83, am 14. 9.; Franz Tippelt, 83, am 21. 9.; Maria Fink, 81, am 3. 9.; Franz Pichler, 80, am 18. 9.; Maria Schnauder, 79, am 3. 9.; Theresia Schütz, 78, am 6. 9.; Gertrude Stohl, 78, am 29. 9.; Anna Mikesch, 77, am 26. 9.; Karl Jirowy, 77, am 29. 9.; Rupert Lepschy, 76, am 10. 9.; Otto Wiltschko, 76, am 7. 9.; Franz Kopatsch, 74, am 4. 9.; Maria Pfleger, 73, am 13. 9.; Ing. Franz Rottschädl, 72, am 15. 9.; Karl Schmotz, 72, am 24. 9.; Hedy Begusch, 71, am 6. 9.; Georg Porak, 65, am 26. 9.

Egerländer Gmoi z'Linz

Liebe August-Geburtstagskinder, die herzlichsten Glückwünsche im nachhinein zu Eurem Ehrentag und für das neue Lebensjahr Glück, viel Gesundheit und Wohlergehen: Erika Hertl (5. 8.), Annemarie Hahn (17. 8.), Anny Weber (20. 8.), Edeltraud Spieler (22. 8.), Ferry Keindl (24. 8.) und Oswald Schnöllner (26. 8.). Dem Ehepaar Robert und Heidi Sonnberger alles Gute zum Hochzeitstag. Am Samstag, dem 14. September, findet unser erster Heimat-Nachmittag nach der Sommerpause wie gewohnt in unserem Vereinslokal „Zum Tiroler“ in Urfaß, Bernaschekplatz 9, um 15 Uhr, statt. Liebe Landsleute, wir freuen uns, Euch gut erholt wiederzusehen und bitten Euch um recht zahlreiches Erscheinen, denn es wird über eine Reise in das Egerland und die Eindrücke dort berichtet. Auf frohes Wiedersehen!

Enns-Neugablonz

Geburtstag im September haben: am 2., Frau Maria

straße 58, den 75. Geburtstag; am 7., Herr Franz Tost aus Friedland/Mähren, in 4470 Enns, Neugablonz, den 81. Geburtstag; am 11., Frau Hilde Hladik aus Gablonz, Wienerstraße 70, in 4470 Enns, Neugablonz 6, den 80. Geburtstag; am 16., Frau Christine Friedl, geb. Vogt, aus Grünwald/Gablonz, in 4470 Enns, Perlenstraße 24, den 75. Geburtstag; am 21., Frau Emma Wohlmann aus Gablonz, Glasgasse 32, in 4470 Enns, Mooserweg 1, den 80. Geburtstag. Den Jubilaren wünschen wir alles Gute, vor allem immer beste Gesundheit!

Gmunden

Im September feiern Geburtstag: Edeltraud Machherndl, geb. am 11. 9. 1920; Erika Trieb, geb. am 22. 9. 1921 und Margitta Thaler, geb. am 22. 9. 1937. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute. H. L.

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Geburtstagskinder im September: Am 4., Maria Schöll, geb. Hoffer, geb. 1919; am 6., Edith Ransmayr, geb. Richter, geb. 1916; am 8., Valerie Samek, geb. Hromada, geb. 1924; am 9., Ing. Alfred Knesz, geb. 1910; am 11., Prof. Robert Stockinger, geb. 1906; am 13., Margarete Knesz, geb. 1916; am 12., Dipl.-Ing. Oskar Grerer, geb. 1906; am 12., Karoline Malaschitz, geb. 1914; am 20., Poldi Kubritsky, geb. Binder, geb. 1909; am 22., Leopoldine Luptowitsch, geb. 1914; am 24., Maria Michel, geb. 1922; am 24., Geza Badovsky, geb. 1925; am 27., Franz Malaschitz, geb. 1909. Allen die besten Glückwünsche.

Sudetendeutsche Frauen in Oberösterreich

Die Ferienzeit geht langsam zu Ende und ich möchte schon heute die nächste Zusammenkunft bekanntgeben. Wir treffen einander am Freitag, dem 27. September, wie immer um 17 Uhr, im Ursulinenhof. Ich hoffe, daß Sie sich alle gut erholt haben und wieder so zahlreich wie möglich an unseren Heimatabenden teilnehmen werden. Allen Damen, die gesundheitliche Probleme haben oder hatten, wünsche ich baldige Besserung und freue mich auf ein Wiedersehen. Bitte um guten Besuch, da wir das Herbstprogramm erstellen wollen. Lilo Sofka-Wollner

Sudetendeutscher Singkreis OÖ.

Nächste Chorprobe Mittwoch, dem 21. September, um 17 Uhr, im Pfarrheim Biedermichl. Da wir wieder bei verschiedenen Veranstaltungen mitwirken werden, bitte ich um rege Beteiligung. Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr sangesfreudige Landsleute — jede Stimmgattung wird benötigt — am Chorgesang beteiligen würden. Lilo Sofka-Wollner

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat September geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber: Josef Blach aus Tracht, 87 am 25. 9.; Franz Wessely aus Znaim, 86 am 19. 9.; Maria Willmann aus Znaim, 83 am 21. 9.; Hermine Kamptner aus Nikolsburg, 81 am 10. 9.; Maria Aumeyr aus Dörfnitz, 76 am 5. 9.; Edith Ransmayr aus Znaim, 75 am 6. 9.; Anny Rossak aus Eisgrub, 74 am 9. 9.; Alois Brock aus Groß-Tajax, 68 am 3. 9.; Rosalia Schulz aus Oberwisternitz, 72 am 13. 9.

Steyr

Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, den 14. September, im Schwacher Hof. Die Sommerferien sind ja wieder vorbei und wir bitten daher um einen guten Besuch. Geburtstag im September haben: Am 10., Frau Ilse Grüner, Losenstein, 82 Jahre; am 10. Frau Helga Pessl, Steyr, 69 Jahre; am 13., Herr Franz Pranghofer, Steyr, 81 Jahre; am 14., Frau Paula Obermayer, Neuzeug, 83 Jahre; am 18., Herr Karl Pipa, Steyr, 84 Jahre; am 26., Frau Hedwig Pachner, 68 Jahre; am 28., Herr Ing. Gerhard Markovsky, 72 Jahre. Allen unseren Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche!

Vöcklabruck/Attnang

Wieder ist ein langjähriges, treues Mitglied, ein echter Böhmerwälder, in die ewige Heimat abberufen worden. Lm. Karl Kobler, Optikermeister i. R., verstarb am 16. August 1991 nach längerer Krankheit im 87. Lebensjahr. 1945 wurde er, wie alle Sudetendeutschen aus Krummau a. d. Moldau vertrieben, fand erst im steirischen Salzkammergut eine Bleibe. In den fünfzig Jahren kam er nach Vöcklabruck und eröffnete ein Optikergeschäft. Bald fand er auch den Weg zur Sudetendeutschen Landsmannschaft, war stets bereit, ein Opfer für bedürftige Landsleute zu bringen. Als Obmann hatte ich ein herzliches persönliches Verhältnis zu Lm. Kobler. Als ich ihm im Juni zur Vollendung seines 86. Lebensjahres gratulierte, ahnte ich nicht, daß es mein letzter Besuch bei ihm war. Die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis zeugte von seiner Beliebtheit in Vöcklabruck. Wir werden Lm. Kobler ein ehrendes Angedenken bewahren, der Gattin und den Kindern unser herzlichstes Beileid. Die Sommerpause geht zu Ende, wir treffen uns wieder am Sonntag, den 8. September, um 15.30 Uhr, im Vereinslokal, Gasthaus Obermeier, in Attnang. Eine Einladung an unsere jungen Landsleute, die zum Teil auch Bezieher der Sudetenpost sind, ergeht auch an sie. Viele haben schon mit ihren Eltern die alte Heimat besucht und erste Eindrücke gewonnen. Kommt zu unseren Zusammenkünften, es wäre eine Bereicherung für uns und für Euch eine Abwechslung. W.S.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Anna Habermayer, geb. am 1. 9. 1920; Frau Hildegard Herbig, geb. am 9. 9. 1910; Herrn Franz Höpfl, geb. am 30. 9. 1906; Herrn Franz Kudlacek, geb. am 9. 9. 1914; Frau Elfriede Lehr, geb. am 7. 9. 1921; Frau Maria Nimmerrichter, geb. am 12. 9. 1908; Frau Anna Pernerstorfer, geb. am 6. 9. 1911; Herrn Franz Simon, geb. am 20. 9. 1911; Herrn Karl Schmotz, geb. am 24. 9. 1919; Herrn Adolf Streck, geb. am 20. 9. 1910; Frau Anna Ullmann, geb. am 5. 9. 1907; Herrn Wenzel

Neubistritzer Treffen und Dreifaltigkeitswallfahrt in der Patengemeinde Reingers/NÖ.

Die plötzliche Öffnung der Grenze zur Tschechoslowakei im Sommer 1990 hat unseren Organisator und Reiseleiter Kreisbetreuer Soukup veranlaßt, 1991 eine zusätzliche Fahrt zu den alle zwei Jahre stattfindenden Waldviertler-Reisen einzuplanen. Das Programm sah dementsprechend vor allem Ausflüge und Abstecher in das tschechische Grenzland vor.

So bestiegen wir am frühen Samstagmorgen, zwar noch etwas unausgeschlafen, aber erwartungsvoll, den Bus, der uns für eine Woche nach Niederösterreich bringen sollte. An den üblichen Einstiegstellen auf der Strecke über Plochingen, Waiblingen, Schwäbisch Gmünd vervollständigte sich allmählich unsere Teilnehmergruppe, bis wir an der Autobahnraststätte Burgau auf den zweiten, von Stuttgart her kommenden und vom „Geburtstagskind“ Hans Tomerl geführten Bus stießen. Auch unsere bewährten Fahrer waren uns von den zurückliegenden Jahren noch gut bekannt und brachten uns zügig und sicher an unser Ziel Reingers, wo wir von Bürgermeister Böhm wieder herzlich begrüßt wurden, bevor wir unsere umliegenden Quartiere beziehen konnten.

Am Sonntag, dem Dreifaltigkeitswallfahrtstag, zeigte sich das Waldviertler-Wetter von seiner rauhsten Seite. Nicht gerade verwöhnt von der vorausgehenden kühlen Witterung im Schwabenland, empfanden wir jedoch an diesem Tag Kälte und Regen als besonders unangenehm. Nach der Ankunft des Wiener Busses zelebrierten Prof. Pater Nosko aus Wien und Pfarrer Georg aus Reingers, untermauert durch die rhythmischen Lieder junger Musiker der Litschauer Stadtkapelle, die Wallfahrer-Messe. Während des Gottesdienstes fand gleichzeitig die Weihe einer neuen Fahnenstange der Blauenschläger Pfarre statt. Die anschließende Kundgebung am Kriegerdenkmal hinter der Kirche war durch den ständigen Regen natürlich sehr beeinträchtigt. Nachmittags trafen wir uns wieder alle zum feierlichen Hochamt mit Prost Küchl aus Eisgrub und dem Haugschläger Kirchenchor unter Leitung von Adolf Geist in der kleinen Dorfkirche. Der restliche Tag war als Neubistritzer Heimattreffen gedacht und so verteilte sich alles auf Freizeitzentrum, Heimatstube und die Gaststätte am Ort.

Wesentlich freundlicher gestaltete sich das Wetter am nächsten Tag für die vorgesehene Fahrt über die Grenze in die jeweiligen Heimattorte. Also hatte Propst Küchl nicht zuviel versprochen, als er uns am Sonntag scherzweise schönes Wetter für den nächsten Tag durch seinen „Draht nach oben“ angekündigt hatte. Der Bus machte die Runde durch die verschiedenen Ortschaften im Kreis Neubistritz und jeder hatte Gelegenheit, seine alte Heimat ausgiebig zu besichtigen. Dabei stellten wir auch fest, daß sich nun doch schon einiges an Bautätigkeit in diesem seither so heruntergekommenen Grenzland getan hat. Unsere Heimat wird ganz langsam wieder ein wenig freundlicher. Von einzelnen deutschsprechenden Menschen, mit denen wir ins Gespräch kamen, erfuhren wir, wie froh sie nun über ihre plötzlich gewonnene Freiheit seit Havel sind, auch wenn dies eine finanzielle Mehrbelastung für sie bedeutet. Voll dieser vielen Eindrücke, vielleicht manchmal auch niederdrückender Erlebnisse, erreichten wir am Abend wieder unsere Quartiere.

Auch am Dienstag fuhr uns die Busse wieder bei Grametten über die Grenze nach Neubistritz. Hier empfing uns in den frisch renovierten und modern ausgestatteten Gewölberäumen des Rathauses der Vize-Bürgermeister zur ersten deutschen Führung überhaupt — wieder ein gewaltiger Fortschritt auf dem Weg zur Völkerverständigung. Von Prof. Reisner aus Neuhaus wurden wir anschließend durch einzelne, sehr stark dem Verfall preisgegebene Teile des Schlosses und die gotische „Peter und Paul Kirche“ geleitet.

Unsere Weiterfahrt zur großzügig renovierten Ruine Landstein unterbrachen wir in Kloster, um auch dort einiges über die schöne, nun aber so heruntergekommene Dreifaltigkeitskirche, die einst das Ziel unserer Kloster-Wallfahrten war, zu erfah-

ren. Vom Kloster selbst ist nichts mehr übriggeblieben.

Am Nachmittag zur Führung durch Stadt und Schloß Neuhaus versammelten wir uns um Prof. Reisner im Arkadenhof des einst so stolzen Schlosses, in dem sich heute das zweitgrößte Archiv der CSFR befindet. Unser geduldiger Führer ermöglichte uns auch die ausnahmsweise Besichtigung einiger noch erhaltener Innenräume, u. a. der erst vor drei Jahren restaurierten Rotunde. Alle übrigen Schloßteile sind noch sehr renovierungsbedürftig und werden Staat und Denkmalschutz noch viel Zeit und Geld kosten. Diesen anspruchsvollen Tag beschlossen wir dann bei einem gemütlichen Abend mit Musik und lustigen Einlagen in Hirschsenschlag.

Am nächsten Tag war bereits wieder ein Ausflug angesagt. Es ging nach Wittingau, dem heutigen Trebno. Auch dort gab es eine interessante Führung durch das Renaissance-Schloß und die Stadt mit ihren schönen Fassaden und Laubengängen, ein ausgezeichnetes Mittagessen im Svět-Hotel und dann frisch gestärkt die Besichtigung der Schwarzenberger Gruft, einem majestätischen Monument im Windsor-Stil. Zurück durchfahren wir das wunderschöne Wittigauer Seengebiet — eine Szenerie von besonderem Reiz.

Das Fronleichnamsfest mit Prozession feierten wir dieses Jahr in Reingers mit Pfarrer Georg und die Nachmittagsandacht mit dem hochbetagten Pfarrer Lind wie üblich in der kleinen freundlichen Haugschläger Kirche. Umrahmt wurde dieser Segen wie auch die anschließende Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, das heuer 20 Jahre alt geworden ist, vom Haugschläger Kirchenchor. Hier am Ort verbrachten wir auch den Abend in geselliger Runde.

Unser letzter Tagesausflug am Freitag führte uns wieder über die tschechische Grenze nach Zlabings. Ein trauriger Anblick bot sich uns auf der Fahrt dorthin beim Durchstreifen des nach der Vertreibung im Sperrgebiet gelegenen und deshalb total verlassenen und verfallenen Dorfes Maires. Umso überraschter waren wir über die teilweise recht ordentlich renovierten Gebäude in Zlabings. Hier war deutlich zu erkennen, wieviel die Stadt bereits zur Erhaltung ihrer vielgestaltigen Giebelhäuser und prächtigen Sgraffiti-Fassaden schon getan hat. Eine gut deutsch sprechende Stadtführerin informierte uns in der Kirche Maria-Himmelfahrt und zeigte uns anschließend die besonders sehenswerten Renaissance-Gebäude des alten Stadtkerns.

Weiter fuhr uns der Bus nach Altstadt zur Mitfeier der 2. Primiz von Pfarrer Lang aus Gottschallings. Dieser feierliche Gottesdienst unter der Mitwirkung des Dechanten aus Neubistritz, des Pfarrers aus Horn und des Doßer Kirchenchores war der Höhepunkt des an diesem Tage stattfindenden Altstadt-Treffens. Höhepunkt war er auch vermutlich für Frau Pascher, der Organisatorin vieler Altstadter Zusammenkünfte. Aus diesem Anlaß überreichte ihr auch Kreisbetreuer Soukup eine Ehrenurkunde während der anschließenden Agape in der Sporthalle, zu der Pfarrer Lang geladen hatte.

Zurück in Reingers, verbrachten wir dann nach diesen bewegenden Tageserlebnissen unseren Abschiedsabend zusammen mit Bürgermeister Böhm, der uns für nächstes Jahr zum 10jährigen Bestehen der Neubistritzer Heimatstube und zum gleichzeitigen Jubiläum von 20 Jahren Großgemeinde Reingers ein zünftiges Fest versprach.

So verließen wir am Samstag wieder unser geliebtes Waldviertel, ebenfalls mit dem Versprechen, wiederkzukommen. Viel Neues, Interessantes und Eindrucksvolles hatten wir wieder erlebt, liebe Menschen kennengelernt und vielleicht sogar Freunde gefunden. Was ist es, das uns immer wieder dorthin zieht? Ist es die schöne Landschaft, das was an Sehenswertem geboten wird, ist es die Sehnsucht nach der Nähe der alten Heimat oder das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Menschen, die vom selben Fleckchen Erde stammen? Egal was es ist, es ist einfach immer wieder schön. Wir sind unserem Fritz Soukup von Herzen dankbar für all seine Mühe. T. Sperling

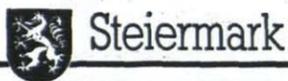
fried Würll, geb. am 5. 9. 1921. Wir danken für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!



Unsere folgenden im September geborenen Landsleuten übermitteln wir hiermit unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche: Maria Eber, am 20.; Hilde Kunz, am 10.; Margarete Lukas, am 1.; Charlotte Müller, am 5.; Hermann Nießner, am 4.; Maria Wolf, am 5.; Herta Fiedler, am 12. und Margarete Lackner am 9. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir uns zu unserem ersten Heimatnachmittag nach der Sommerpause am Dienstag, dem 10. September, wieder im Restaurant „Stieglbräu“, in der Rainerstraße, ab 14.30 Uhr, treffen und wir freuen uns auf Ihre zahlreiche Teilnahme. Eine dringende Bitte müssen wir wiederholt vorbringen: Bitte vergessen Sie nicht, auf dem Beitragszettel Ihren Namen auf dem für uns bestimmten Abschnitt anzugeben. Elisabeth Posselt

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Bedingt durch das schlechte Wetter — die katastrophalen schweren Regenfälle — war unser letzter Heimat-Nachmittag am 3. August nicht so gut besucht wie sonst. Unser Vuostaiha, Vetter Josef Zuleger, begrüßte alle Anwesenden und beglückwünschte herzlich die Geburtstagskinder. Es waren dies die Muhmen Marianne Bartl, Anni Grünangerl, Franziska Zwerenz und Vetter Herbert Ott. Aber leider konnten wir diesmal nicht nur freudvoll feiern. Ein Freund, ein guter Freund unserer Gmoi, ein treuer, aufrechter Wegbegleiter, hat uns für immer verlassen. Vetter Boltek, der bewährte Vorsteher der Eghalanda Gmoi z-Burghausen in Deutschland, ist in die Ewigkeit eingegangen. Wir erhoben uns von den Sitzen und gedachten seiner in Stille. Die Stimmung der Anwesenden war daraufhin naturgemäß gedämpft, aber nachdem unsere Mouhm Fini Prantl ein Egerländer Gedicht vorgetragen hatte, rückten wir alle enger zusammen und sangen unter ihrer Leitung heimatische Weisen. Und jeder sang wohl mit diesen Tönen etwas Befangenheit und Traurigkeit fort. Das Beisammensein verlief dann in gewohnt geselliger Weise. Unser Vorsteher sprach mit uns das Programm unseres zweitägigen Vereinsausfluges, der am 15. August stattfand. Das Ziel war Niederösterreich. Unser nächster Heimat-Nachmittag wird am Samstag, dem 7. September, um 14.30 Uhr, in unserem Gmoikol im Lainerhof in Salzburg, stattfinden (Obus-Linie 5, Kommunalfriedhof).



Graz

Freundliche Grüße, die mit Dank herzlich erwidert sein sollen, erreichten uns von den Landsleuten OStR. Prof. Dr. Dora Lauffer, OStR. Prof. Dhl. Karl Bernard aus Graz und Anni Winter aus Wien.

Dr. Jolande Zellner

Leoben

Obwohl Sommerferien, ist der Kontakt mit den Landsleuten sehr rege; Kartengrüße aus dem In- und Ausland (Ignaz und Ritschi Zwettler, Toni und Maria Schwarz, Otto Dörner und Heli Mader, Poldi Strallhofer, Hans Slonek) zeigen die Verbundenheit an. Geburtstagsglückwünsche (August-September) ergingen an: Renate Retschnik, Antonia Steinegger, Helene Ebner, Ingeborg Feil, Käthe Wohofsky, Luise Weigelt, Grete Schmerlaib, Ing. Karl Kutschera, Helga Pristonig, Erika Sperl; Elfriede Panzer, NR a. D. Siegmund Burger (70), Maria Zwettler, Franz Wohlmut. — Am 1. September nehmen wir am Trachtenfestzug in Krems teil; auch beim Grenz- und Heimgattreffen Großmain am 14./15. September sind wir vertreten. Zum Heimgattreffen Wien-Klosterneuburg am 22. September fahren wir heuer mit einem Autobus. Am 6. September treffen wir uns beim Heimatnachmittag mit den Bruckner

Landsleuten. Wir nahmen Abschied von unserem Lm. Robert Herfert (73, Freudenthal), der am 15. Juli in Trofaiach verschieden ist. Unser Ehrenobmann KR Franz Lausecker wurde im Krankenhaus besucht. — Nächster Heimatnachmittag am Freitag, 13. September, im Gasthof „Greif“, Kärntnerstraße.



Frauengruppe Klagenfurt

Am 24. Juli fand unsere heurige Kulturfahrt zur Landesausstellung im Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal statt. Alle Teilnehmer fanden sich überaus pünktlich am Neuen Platz in Klagenfurt ein und so konnten wir bei schönem Wetter unsere Fahrt beginnen. Frauenreferentin Gerda Dreier, diesmal auch Reiseleiterin, begrüßte alle Mitglieder und Gäste recht herzlich; ein besonderer Gruß galt Frau Dorli Thiel von der Bezirksgruppe Villach. Bedauert wurde das Fernbleiben von Frau Traudl Simbriger, Villach, die durch eine Fußverletzung an der Fahrt nicht teilnehmen konnte. Nachdem endlich der Stadtverkehr hinter uns blieb, konnten wir uns mehr der Kärntner Landschaft widmen. So mancher schöne Bildstock stand am Straßenrand, wie es bei uns in der alten Heimat die Wegkreuze waren. Die erste Stadt, der wir uns näherten, war Völkermarkt, eine der ältesten Siedlungen Kärntens. Besetzt durch slowenische Truppen im 1. Weltkrieg; die Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 zwang die Besetzer, die Stadt zu räumen. Kärntner Patrioten nannten Völkermarkt stolz „die Stadt der Volksabstimmung“. Der nächste Ort, der nun umfahren wird, war Griffen. Weithin sichtbar der Burgberg von Griffen, in welchem beim Bau eines Luftschutzraumes im 2. Weltkrieg eine Höhle entdeckt wurde, die durch ihren Tropfsteinreichtum faszinierte. Man fand Spuren urzeitlicher Jäger — ca. 25.000 v. Chr. —, somit erste Spuren menschlicher Besiedelung in Kärnten. Die ehemalige Bischofsstadt St. Andrä, die im Jahre 860 von König Ludwig dem Deutschen dem Salzburger Erzbischof geschenkt wurde, ist durch die neue Autobahnabfahrt etwas aus dem Blickfeld gerückt. Gut sichtbar waren die Türme der Jesuitenkirche „Maria Loreto“, die gern von Pilgern besucht wird. Wenn man in den Kärntner Geschichtsbüchern blättert, finden wir, daß auch so um 1270 „die Böhmen“ ins Land eingefallen waren. Ottokar II. hatte sich durch listige und anfechtbare Verträge Kärnten einverleibt. Aber durch schwere Fehler mußte er die Länder wieder herausgeben. Und nun sind auch wieder Menschen — aber in friedlicher Absicht lebend — aus den böhmischen Ländern in Kärnten, das ihre Heimat wurde. Unser Zielort, die Perle des Lavanttales, St. Paul, war nun erreicht. Das Benediktinerstift St. Paul ist das älteste heute noch wirkende Kloster in Kärnten. Wir waren angemeldet und auf einer Tafel sichtbar angekündigt, weshalb eine zum Führungspersonal gehörende Frau fragte, ob wir die Sudetendeutsche Gruppe seien, sie stamme aus Trautenuau. Es verblieb leider nicht viel Zeit für ein Gespräch, auf uns wartete die Gruppenführerin und sie, die Trautenuauerin Frau Tschischka, wurde auch bereits zur Führung gewünscht. Der Gang durch die Sammlung führt zu den großen und unerreichten Meistern abendländischen Kunstschaffens: vom ältesten Buch des Landes aus dem 5. Jh., den einzigartigen Maßgewändern, dem berühmten Reliquienkreuz der ungarischen Königin Adelheid (11. Jh.), zur Bibliothek mit ihren mehr als 50.000 Bänden, einer der bedeutendsten Münz- und Medaillensammlung, über Gemälde von Dürer, Rembrandt, Rubens zum österreichischen Barockmaler Johann Martin Schmidt, gelangt man zur Sammlung chinesischer Kunstschätze, die weit über die Grenzen Europas hinaus zu den bedeutendsten Kunstschätzen St. Pauls zählt. Für uns bedeutungsvoll ist jedoch eine Zeichnung, ein Marienbildnis des Malers Anton Raphael Mengs aus Aussig/Böhmen. Daß dieses Bildnis im Saal der berühmten Maler wie oben erwähnt, ausgestellt ist, kann uns mit gewissem Stolz erfüllen. Dazu ein gesonderter Bericht. Die Führung durch die Ausstellung wurde von Fr. Robein, einer Kunststudentin, eindrucksvoll und lebhaft gestaltet, so daß diese Ausstellung sicherlich für alle Teilnehmer einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird. Nach dieser doch zwei Stunden dauernden Führung freuten wir uns auf das Mittagessen im Gasthof „Loigge“ in St. Paul. Die Tische

waren bereits für uns reserviert, das Essen war gut und reichlich. Nach der ausgiebigen Mittagsrast, bei der ja auch das Gespräch nicht zu kurz kommen sollte, um entweder die Kontakte zu vertiefen oder neue herzustellen, setzten wir unsere Fahrt durch das Granitztal, über den Griffner Berg, der seit dem Neubau der Autobahn verwaist und daher gut befahrbar ist, in Richtung zum Klopeiner See fort. Nach Durchfahren der Ortschaft St. Kanzian kehrten wir in einem sehr schönen Gartengarten — „Rosenhof“, am Ufer der Drau liegend — noch einmal ein. Jeder hatte noch so vieles zu erzählen, denn man saß gut im schattigen Garten bei Kaffee, Eis oder einem Glas Wein. Später als geplant traten wir die Heimreise an. Ein schöner Tag klang aus und mit einem herzlichen „Auf baldiges Wiedersehen“ wollen wir uns am Mittwoch, dem 11. September 1991, 15 Uhr, in Klagenfurt, im Restaurant „Landhaus“, zu unserem ersten Nachmittag nach der Sommerpause treffen.

Gerda Dreier

Wir gratulieren Frau Uli Kraigher herzlichst zur Spornung zum Magister der Philosophie in Psychologie und wünschen viel Glück und Erfolg! Frau Uli Kraigher



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundjugendführung

Werte Landsleute, liebe Leser und junge Freunde! Die Urlaubs- und Ferienzeit ist wieder einmal fast vorüber und wir hoffen, daß wir allesamt wieder frische Kräfte getankt haben. Wir werden diese in den nächsten Wochen bitter nötig haben. Das erfolgreich verlaufene Sommerlager und auch die Bergwoche gehören schon wieder der Vergangenheit an — man glaubt es kaum — und der Alltag hat uns wieder umfassen. Am kommenden Wochenende können alle Sportbegeisterten jeden Alters sich auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg „austoben“ und der Heimgattreffen in Klosterneuburg sowie das Grenzlandtreffen in Großmain stehen bevor. Alles in allem haben wir wieder ein umfangreiches Programm und hoffen, daß da für jedermann etwas dabei ist. Die Situation an der Südgrenze Österreichs verschärft sich immer mehr und wir glauben und hoffen, daß sich dort alles noch zum Guten wendet. Wenn die Völker nur wollen und auch die Politiker, dann muß es so sein — aber bitte immer nur zum Besten der Völker und Volksgruppen, nie für die eigenen Interessen oder die Partei. Dies gilt übrigens auch für die kommenden Landtagswahlen in Oberösterreich und in der Steiermark — da sollten wir als Heimatvertriebene unseren Standpunkt bei den Damen und Herren Politikern einbringen und auch bei den diversen Wahlveranstaltungen vorbringen. Gehen Sie doch hin und sprechen Sie mit diesen Volksvertretern und denen, die es noch werden wollen. Auch wir sind ein Teil dieses Landes und haben das Recht, gehört zu werden — damit auch unsere Wünsche einmal Genüge getan wird! In diesem Sinne wollen wir uns in die herbstliche Arbeit stürzen — ob wir es wollen oder nicht. Wichtig ist aber die Bereitschaft aller Landsleute und Leser, dies auch zu tun — das Lesen allein bewirkt dies nicht, dazu gehört eben mehr. Kritik ist ja ganz schön — nur muß man selbst auch etwas machen und zwar ebenso ehrenamtlich wie viele Landsleute unserer Volksgruppe. Bleiben wir jedoch in unseren Forderungen maßvoll und realistisch sowie immer im Sinne der Charta der Heimatvertriebenen. Erste Ansätze gibt es ja da und dort — bauen wir diese weiter aus. Nur so können wir zu einer gerechten Lösung und zu Frieden und Freiheit in Europa kommen. Das ist wohl das höchste Ziel, das alle Generationen für die Zukunft haben müssen. Aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft lernen sollte für uns sehr viel Bedeutung haben, meinen Sie nicht auch? Darum handeln wir danach und arbeiten wir gemeinsam fest daran! Jeder hat in der Volksgruppe seinen Platz — ob man nun will oder nicht, daher sollte jeder seinen bestimmten Beitrag leisten! Darum: Auf geht's!

Nochmals wollen wir auf das Winterlager, welches vom 26. Dezember 1991 bis 4. Jänner 1992 in Kärnten stattfindet, hinweisen — einige Plätze sind noch frei. Wer sich dafür interessiert (junge Leute und Familien mit Kindern aus ganz Österreich) möge sich sofort mit Hubert Rogelböck, Eitenreichg. 26/12, 1100 Wien, (nur schriftlich) ins Einvernehmen setzen!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 — für junge Leute aus ganz Wien. Also auch für Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute. Kommendes Wochenende — 7. und 8. September — findet auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, — bei jedem Wetter — eine sportliche Veranstaltung (mit gegelligem Beisammensein) statt. Dazu laden wir alle Landsleute und alle jungen Freunde, die mittlere und ältere Generation recht herzlich ein. Kommt bitte alle! Näheres siehe im Inneren dieser Sudetenpost. Alle Freunde und auch die ehem. Kameraden aus der SDJ-Wien sind zu einem Heurigenabend am Freitag, dem 6. September, ab 19.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfinergasse (hinter dem Rudolfinerhaus) herzlich eingeladen.

Terminvorschau: 21./22. September: Sudetendeutsches Heimgattreffen in Wien und Klosterneuburg mit Trachtenbummel, Infostand, Festgottesdienst, Festzug und Heimgattreffen usw. Wir weisen auf das Programm, welches im Inneren dieser Sudetenpost zu finden ist und laden alle jungen Freunde recht herzlich ein. Sonntag, 13. Oktober: Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmann!

Landesgruppe Niederösterreich

Unser Tourenführer Franz Schaden aus St. Pölten sowie unser Kamerad Klaus Seidler aus Wien haben die diesjährige Bergwoche, die erstmals im Riesengebirge stattfand, vorbereitet und durchgeführt. Es waren wirklich sehr schöne Tage der Kameradschaft. Wir weisen auf den Bericht in dieser Sudetenpost. Von unseren Freunden aus Wien wurden wir zum Jedermann-Sportwettkampf am 7. und 8. September in Wien 10 eingeladen. Alle Freunde jeden Alters — auch die mittlere und ältere Generation! — sind zu diesem Kräfte-messen aufgerufen. Nehmt auch Eure Freunde mit. Kommt alle zum Treffpunkt „Sport“ — lest dazu die Ankündigung in dieser Sudetenpost. Bitte vormerken und mitmachen: 21.—22. September, Sudetenpost.

ist die Tochter des Ehepaares Dipl.-Ing. Eberhard und Dr. Helgard Kraigher und die Enkeltochter von W. Hofrat Dr. Hermann und Else Hinner, Klagenfurt.

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat September geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: Siegmund Walter, 85 Jahre, aus Brunn, am 4. 9.; Friederike Wallisch, 84 Jahre, aus Groß-Fürbitz, am 21. 9.; Ilse Werner, 83 Jahre, aus Aussig/Elbe, am 8. 9.; Margarethe Brenn, 82 Jahre, aus Oberrosental, am 17. 9.; Otto Schubert, 81 Jahre, aus Steinschönau, am 24. 9.; ferner gratulieren wir Gerda Dreier (Aussig/Elbe), Elisabeth Eisert (Friedland), Prof. Dr. Wilhelm Gerlich (Zwittau), SR. Arch. Dipl.-Ing. Eberhard Kraigher (Neutitschein), Dipl.-Ing. Franz Leicht (Saaz), Arch. Dipl.-Ing. Franz Rohner (Jägerndorf), Sigrun Bäck-Kielmeier (Bensen). Unser langjähriges Mitglied und Bezieher der Sudetenpost Lm. Maria Kottek in Klagenfurt ist im 90. Lebensjahr verstorben. Hans Puff

Kommt alle vor allem zum Treffpunkt Klosterneuburg am Sonntag, dem 22. September. Dies ist sozusagen eine Muß-Veranstaltung für alle Landsleute und Freunde jedweder Altersstufe. Schon jetzt wollen wir Euch auf das österreichisch-sudetendeutsche Volkstanzfest (Leopolditanz) am Samstag, dem 9. November in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg aufmerksam machen — haltet Euch diesen Termin unbedingt frei und kommt alle!

Arbeitskreis Südmähren

Beim Znaimer-Treffen und beim Kirtag am Südmährischen Hof in Niedersulz waren wir mit der Trachtengruppe und den Fahnen dabei. Viele Landsleute und Freunde waren dabei anwesend!

Alle Freunde, darunter auch die ehem. Angehörigen der „Sudetendeutschen Jungmannschaft“ und der „SDJ-Wien“ sowie des jetzigen Arbeitskreises Südmähren und deren Freunde sind am Freitag, dem 6. September ab 19.30 Uhr zu einem Heurigenabend beim Heurigen Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfinergasse, recht herzlich eingeladen — wir erwarten auch Dich! Sportlich kann man sich beim Jedermann-Wettkampf am kommenden Wochenende (7. und 8. September) auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg betätigen — es gibt alle Altersklassen. Lest dazu den Aufruf im Inneren dieser Zeitung! Am Sonntag, dem 8. September findet um 14 Uhr der Weinleseumzug in Poysdorf statt, wo wir uns mit der Trachtengruppe und dem „Südmährer-Wagen“ beteiligen! Alle sind zum Mitmachen eingeladen — es wird bestimmt sehr lustig werden. Und nicht vergessen: vom 21.—22. September findet das Sudetendeutsche Heimgattreffen in Wien und Klosterneuburg statt — wir nehmen geschlossen daran teil! Vor allem beim Trachtenbummel am Samstag sowie am Festzug am Sonntag in Klosterneuburg.

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 14

- S 500.— Josef Pischel, Graz
- S 200.— Hermine Reuschel, Wien
- S 100.— Heilmoorbad Neydharting
- Hedwig Häusler, St. Veit/Glan
- Herta Jakoubi, Wien
- Werner Seidl, Langenzersdorf
- S 74.— Iglauer Landsmannschaft, Wien
- S 58.— Friederike Datatschek, Wien
- Hilde Holik, Wien
- Dr. Carl Hödl, Linz
- Helene Mader, Trofaiach
- August Michalek, Traun
- Hedwig Nentwich, Bad Ischl
- Maria Raith, Kittsee
- Josef Rott, Linz
- Laurenz Seidl, Klagenfurt
- Maria Schedl, Wien
- Richard Schwantner, Bad Ischl
- Maria Thonabauer, Neuhofen
- R. Günter Tschepel, Wien
- Karl Uhl, St. Stefan
- Paul Vonach, Dornbirn
- Maria Zakek, Micheldorf
- Willibald Brinek, Pasching

S 57.—

Ausland:

- S 56.— Martha Lindner, Straßkirchen bei Passau
- DM 14.— Alfred Janka, Donauwörth

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelaufene Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 18	19. September	Redaktionsschluß	12. September
Folge 19	3. Oktober	Redaktionsschluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember



Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2127 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Spener. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstr. 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10% Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135.

WIR HABEN GELESEN:

Letzte Tage im Sudetenland, herausgegeben von Walli Richter, Langen Müller, 2. Auflage.

Die Herausgabe dieses Buches ist ein beeindruckendes Verdienst der Heimatpflegerin Walli Richter und soll, wie Bundeskulturreferent Oskar Böse in seinem Geleitwort zu wissen gibt, Mahnung und Aufruf zu Versöhnung und völkerverbindendem Wirken sein. Eine Vielzahl von Autoren — etwa eine Schock, alle aufzuzählen würde zu weit führen, nur einige zu nennen verstieße gegen das Gebot der Gerechtigkeit — ist an diesem Werk beteiligt, das über ein halbes Jahrhundert wechselhaft erlebter Geschichte beinhaltet. Es schildert zunächst die Ereignisse von 1938 im Sudetengebiet, wie sie sich teils von persönlichem Blickwinkel aus, teils aus politischer Sicht darbielten. Stimmungsbilder aus der Kriegszeit, in Erzählung oder Feldpostbrief eingefangen, setzen die Rückschau fort. Heimatverlust unter gefährlichsten, unwürdigsten und trostlosesten Begleiterscheinungen und neues Elend danach, Fluchtwege, Irwege und Kreuzwege und endlich mühsames Fußfassen kennzeichnen das Dasein

vor und nach Kriegsende bis zur Rettung jenseits der Grenze. Martyrium, Golgotha, Fegfeuer und Hölle, alle diese Begriffe erwecken kaum annähernd Vorstellungen dessen, was sich in den folgenden Berichten an Gewalttätigkeit aussagt. In Einzeldarstellungen kommen die „wilden Vertreibungen“ zur Sprache, eine unfaßbar unseelige und schmerzvolle Entwurzelung; danach Szenen eines vorausgeahnten und zuletzt sogar herbeigesehnten Exodus.

Keineswegs beneidenswerte Aussiedlerschicksale in der alten Heimat verbliebener Deutscher sind Gegenstand der folgenden Erzählungen. Den Schlußteil bilden späte Wiederbegegnungen mit dem traurig veränderten Herkunftsland, ergreifend wie der gesamte Band, auf dessen 472 Seiten schicksalhaftes Geschehen in eigenen Darstellungen, Gedichten und Lichtbildern dokumentarisch belegt und dichterisch gestaltet ist. Möge dieses Zeugnis schmerzlicher Vergangenheit als bleibendes Vermächtnis allen Heimgattreuen unserer Volksgruppe zu pietätvoll verpflichtender Zukunft wirksam werden!

Dr. Jolande Zellner

Von Minderheiten und Landsmannschaften

Beobachtungen und Erfahrungen von Prof. Dr. Rudolf Fochler, Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins

Darauf angesprochen, im Rahmen eines Treffens von Heimatvertriebenen eine Festrede zu halten, erweist sich als bald auch die Suche nach einem entsprechenden Thema als relativ schwierige Aufgabe. Denn im Verlauf von mindestens vierzig Jahren, seit derartigen Veranstaltungen mit den dazugehörigen Festreden stattfinden, lagen begrifflicherweise Gedanken um das Thema Heimat in all ihrer Vielfalt und Vielseitigkeit nahe. In frischer Erinnerung mag gerade in diesem Kreis Felix Ermacoras Referat über den „unbewältigten Frieden“ oder auch die für die Sudetendeutsche Landsmannschaft verfaßte Schrift und Rede Theodor Weiters „Österreich und die sudetendeutsche Frage, 1918—1938—1988“ sein.

Mein Thema, zu dem ich mich entschließen mußte, ist nun weder die mit der Sudetenfrage zusammenhängende Politik, die ich klugerweise lieber den Politikern überlasse, noch ist es der Machtkampf zwischen Tschechen und Deutschen in der ehemaligen CSR.

So kam mir also der Gedanke, doch einmal die Begriffe Minderheit und Landsmannschaft als Wort und Wirklichkeit ins Auge zu fassen. Zwei Begriffe, die im eigenen Kreis als auch außerhalb davon so häufig verwendet werden und meist recht gedankenlos ausgesprochen werden.

Das Wort Minderheit, gerade von Politikern und Journalisten gerne gebraucht, ist eigentlich erst so richtig in den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts in Schwung gekommen. Das „Ableitende Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Wasserzieher, das als 7. Auflage 1927 herausgekommen war, führt dieses Wort noch gar nicht einmal an. Das „Österreichische Wörterbuch“ aus 1989 zählt hingegen eine ganze Reihe von Sondergruppen auf, wie: religiöse, ethnische, politische und parlamentarische.

Von den Iren bis zu Slawen

Einem im Band 5/1984 der „Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste“ veröffentlichten Aufsatz von Felix Ermacora („Völker, Volksgruppen, Minderheiten im Ringen um Identität“) ist zu entnehmen, daß es in der Welt an Minderheiten, allein an nationalen Gruppen, wimmelt.

Da hat alphabetisch angeführt England seine Iren, Griechenland die Türken, Israel die Araber, Österreich die Slowenen, Kroaten und Magyaren, Polen eine deutsche Minderheit, Spanien eine baskische, in Ungarn leben Slowaken, Südslawen und zum Teil noch Deutsche. Diese Beispiele ließen sich dann in aller Welt noch fortsetzen.

Am Beispiel der aus Siebenbürgen nach Oberösterreich zurückgekehrten „Landler“ zeigt sich, daß es Minderheiten auch schon vor geraumer Zeit gegeben hat. Nämlich religiöse.

Jedoch diese wie alle übrigen sind vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts niemals als Minderheit bezeichnet worden.

Die soviell und sooft zitierte oder geschmähte Österr.-ungarische Monarchie, verschrien als ein „Völkerkerker“, nach dem man sich allerdings da und dort wieder zurückzusehen scheint, kannte keine Minderheiten in ihrem Wortschatz, obgleich das Wort an sich schon vorhanden war. (Vermutlich im 18. Jh. aufgefunden.) Man sprach damals von Völkern und Stämmen und das 1867 beschlossene Nationalitätenrecht führt deshalb nur Volksstämme und Nationalitäten an.

Ausgerechnet auf dieses Staatsgrundgesetz, in dessen Artikel 19 Begriffe wie alle Volksstämme oder jeder Volksstamm gebraucht werden, berief sich 1918 die CSR als „Nationalstaat“. Mit der Zunahme einer an sich nicht schlechten formalen Demokratie, wo Wahlen nach dem Mehrheitsprinzip vorgenommen werden, begann aber das Verlangen der Tschechen nach einer Mehrheitsherrschaft. Um ihre Mehrheit vor aller Welt zu begründen, um sie gleichsam statistisch nachzuweisen, ließ man sich schon 1918 zu dem wagemutigen Plan hinreißen, das ersehnte Mehrheitsvolk durch die Einbeziehung der Slowaken zu schaffen. Daß die Verschmelzung von Tschechen und Slowaken auf die Dauer nicht glücken konnte, ist ja vor nicht allzu langer Zeit wieder einmal deutlich geworden. Damals jedoch, d. h. nach der Ausrufung der CSR 1918, schien es zunächst einmal zu klappen, wengleich die Tschechen in ihrem eigenen Staat gegenüber den anderen Volksgruppen selbst eine Minderheit dargestellt hatten. (7,4 Mio. Tschechen standen 7,5 Mio. andere nationale Gruppen gegenüber.)

Wie rasch durch diese Fusion von Tschechen und Slowaken natürlich das prozentuale Verhältnis der deutschen Bevölkerung sinken und an Bedeutung einbüßen mußte, geht aus einem Zahlenvergleich hervor.

Im Jahre 1900 lautete noch das Verhältnis der Deutschen gegenüber den Tschechen in Böhmen 37 Prozent zu 63 Prozent, in Mähren 30 Prozent zu 70 Prozent und in Schlesien 48 Prozent zu 22 Prozent. Unter 5111 politischen Gemeinden in tschechischen Gebieten waren 2671 (das sind 34 Prozent) deutsch besiedelte Städte und Dörfer.

Die Situation in der CSR

Aber zwei Jahre nach der Ausrufung der CSR betrug der Anteil der deutschen Bevölkerung nur noch 23 Prozent. Tschechischerseits ließ sich demnach von einer „Minderheit“ sprechen und so mit einem nur scheinbar richtigen Zahlenverhältnis

Die Prager Nationalversammlung, die am 19. Februar 1920 zusammengetreten war, setzte sich deshalb nur aus Tschechen und Slowaken zusammen und ignorierte alle übrigen Volksgruppen im Staate.

Doch das eigentlich Verhängnisvolle und Bedenkliche scheint mir aber nicht so sehr in dem Operieren und Jonglieren mit Zahlen zu liegen, worüber in vielen Referaten ja oft gesprochen und in Aufsätzen geschrieben worden ist; leider ist dem Sinn und dem Gewicht des Begriffes Minderheit dabei viel zu wenig nachgegangen worden. Der psychologische Effekt, der durch das mißbräuchliche Hantieren mit statistischen Angaben herangelockt worden war, hatte zur Folge, daß bis dahin kulturell und wirtschaftlich potente „Völker und Stämme“ rechnerisch kalkulierend als „minder“ abgestempelt wurden.

Über diese Entwertung von Menschengruppen und Menschen ist auch in der jüngsten Nachkriegsvergangenheit nur ganz selten gesprochen worden. Doch in seiner vordem schon angesprochenen Untersuchung „Österreich und die Sudetendeutsche Frage“ hatte dies ausnahmsweise Theodor Weiter angesprochen. Dort heißt es: Nur auf dem Umweg über die Fiktion einer tschechoslowakischen Nation gelang es den Tschechen nach dem 1. Weltkrieg die Staatsmacht an sich zu reißen und insbesondere die Sudetendeutschen als Minderheit mit dem Stigma der Minderwertigkeit gerade noch zu dulden.

Mit der offiziellen Einführung des Wortes und des Begriffes „Minderheit“ setzte also unmittelbar auch die Mißachtung und Benachteiligung dieser Gruppen im tschechoslowakischen Nationalitätenstaat ein, der alles unternahm, um vor aller Welt ein „Nationalstaat“ zu werden, bzw. es international bereits zu sein. So wurde besonders nicht der deutschen Minderheit das gleiche Recht eingeräumt, wie es für die Tschechen und Slowaken (bei diesen allerdings mit leichteren Einschränkungen) gültig war, was sich besonders kraß in der Praxis der Schulpolitik äußerte.

Man hatte in Prag nicht allzu lange zugewartet um den Minderheiten deren geringere, d. h. minderwertigere Bedeutung bewußt zu machen. Schon am 3. April 1919 hatte die Nationalversammlung ein Minderheiten-Schulgesetz zu beschließen. Mit der Berufung auf das Wort und seine Auslegung Minderheit wurden nun in deutschen Orten deutsche Volks- und Bürgerschulen aufgehoben, wenn sie nicht mindestens 40 Schüler hatten. In kürzester Zeit gingen durch dieses Gesetz den Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei rund 500 Schulen in Grenz-, gemischtsprachigen Gebieten und in den Sprachinseln verloren.

Um noch zusätzlich den Bestand deutscher Schulen auf dem Umweg über das Prozentualverhältnis der Bevölkerung zu erschüttern, wurden in Wahlzeiten vorübergehend Arbeiter, Angestellte und Beamte aus tschechischen Gebieten dorthin dirigiert und nach den Wahlen wieder abgezogen. Solche Vorgänge waren nicht geeignet, das Vertrauen der „Minderheitsbevölkerung“ in derartig demokratische Methoden zu festigen. War eine tschechische Minderheit in deutschen Gemeinden noch so gering, dann zeigten sich die Behörden ihr gegenüber sehr großzügig. Für die Kinder von Gendarmen, Post- oder Bahnbeamten — auch wenn es nur fünf oder zehn waren — errichtete man funkelneue Schulgebäude mit allem Drum und Dran und versorgte sie mit ausreichendem Lehrpersonal.

„Operation Schulwesen“

In dem empfehlenswert objektiv gehaltenen „Sudetenland Lexikon“ von Rudolf Hemmerle steht unter dem Stichwort „Minderheitenschulen“ folgendes geschrieben: Während es im tschechischen Innerböhmen 1890 noch 112 Privatschulen der deutschen Minderheit und der deutsch sprechenden Juden gab, waren es 1916 nur noch 25. Im deutschen Sprachgebiet gab es 1890 nur 28 tschechische Minderheitenschulen, 1916 bereits 123.

Bezeichnend ist folgende Meldung: In der deutschen Gemeinde Pfauendorf bei Iglau, die nach der letzten Volkszählung 280 Deutsche und nur 60 Tschechen zählte, wurde von der politischen Landesverwaltung die einklassige deutsche Schule aufgelöst und das Schulgebäude der tschechischen Minderheit zur Verfügung gestellt.

Alles was einstmals dem angeblichen Völkerkerker der Monarchie vorgeworfen worden war, das wurde nun, und zwar auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens (Sprachenbestimmungen, Wirtschaft, Kulturpolitik, usw.) in geradezu vollendeter Weise — aber mit umgekehrten Vorzeichen — praktiziert. Wenn unter solchen, die Existenz bedrohenden Zuständen die deutsche Bevölkerung zu Maßnahmen griff, die den Niedergang ihrer Kultur und Wirtschaft aufzuhalten versuchten, so war dies nur eine verständliche Reaktion. Der tschechischen Matices stand deshalb der aus der österreichischen „Nordmark“ — einem Schulschutzverein — entwickelte „Deutsche Kulturverband“ gegenüber. Gerade ihm ist es zu danken, daß so manche in deutschen Gebieten vom Staat geschlossene Schulen als Privatschulen weitergeführt werden konnten. In den Augen tschechischer Nationalisten wurden alle Bemühungen der Deutschen immer wieder als Störung empfunden. Man setzte sich dem Verdacht aus, illoyal,

gen sind doch niemals als ein Kampf gegen den Staat gedacht und schon gar nicht gegen das tschechische Volk.

Wenn ich hier durch einige Beispiele und Daten manche Erinnerungen bei dem einen oder anderen unter Ihnen wachgerufen habe, Erinnerungen an Erlebnisse und Erfahrungen, die man als Angehöriger einer zur Minderheit degradierten Volksgruppe machen mußte, dann geschah dies keinesfalls, um etwa Rachegeanken an das Land, dem man entstammt und keineswegs an das darin heute weiterlebende Nachbarvolk zu wecken. So unglaublich es für manche klingen mag, aber unsere Heimatvertriebenen „blicken nicht zurück im Zorn“. Wie wäre es sonst erklärbar, daß trotz allen Leides, trotz Verlustes von Hab und Gut, trotz Klage um unschuldig Getötete, mit den Menschen da drüben wieder eine freundschaftlich-nachbarliche Begegnung angestrebt wird.

Die Landsmannschaft als neuer Halt

Der schmerzliche Schnitt, der mit Kriegsende und Vertreibung getan worden war, beendete den unerträglichen Zustand Minderheit zu sein und ließ die in viele Richtungen Verjagten neuen Halt und neue Bindungen ausgerechnet in jenem Wert finden, um den sie gebracht worden waren, nämlich um Heimat und allem Heimatlichen.

Heimat und Heimatliches konnten in den neuen Gruppierungen der Landsmannschaften dank der im geistigen Fluchtgepäck mitgebrachten Muttererde neue Wurzeln schlagen.

Hier in Österreich und in der Deutschen Bundesrepublik entstanden diese neuen Formen von Heimatgemeinschaften sehr bald; fast ließe sich sagen, daß die Suche nach Obdach und Wohnung, wie auch nach einem neuen Beruf, fast parallel verlief mit dem Zusammenschluß der heimatlos gewordenen in eben diesen neuen Bindungen. In ihrer neuen Situation erfuh auch das bis dahin — nämlich daheim — kaum gebrauchte Wort Landsmann eine neue Bedeutung. Der Ausdruck wurde zu einer geradezu offiziellen Anredeformel im Kreise der Landsmannschaften und ist es bis heute für sie kennzeichnend geblieben. Landsmann — das Wort tauchte schon im 15. Jahrhundert auf — ist also wesentlich älter als die erst im 17. Jahrhundert sudetentischen Gruppen aufkommende Landsmannschaft, die als Verdeutschung der lateinischen Bezeichnung Collegium nationale üblich wurde.

Da und dort — wenn auch doch schon wieder seltener werdend — wird der Bezeichnung Landsmannschaft und der sie bildenden Gemeinschaft immer noch ein bißchen Mißtrauen entgegengebracht. Man möchte versteckte militante Züge darin vermuten, sodaß es journalistisch immer dann gebraucht wird, wenn Vertriebenenorganisationen auf ihr Schicksal und ihre Forderungen aufmerksam machen. Fast scheint es, als ob das der einstigen Minderheit zugefügte Los und angeblich verschuldete Schicksal in den neu gebildeten Landsmannschaften prolongiert werden sollte.

Wer aber die Tätigkeit der Landsmannschaften kennt, der weiß, daß dort solche Absichten nicht anzutreffen sind. Ganz im Gegenteil!

Heimattage und Großtreffen verteilen nun dazu, wieder einmal Bilanz zu ziehen und Leistungen anzuführen, wobei es sicherlich gut wäre, der jüngeren Vergangenheit mehr Augenmerk zu schenken als der weit zurückliegenden historischen. Obgleich ich hier nicht die Erwähnung von Einzelheiten beabsichtige, muß ich aber doch auf ein Verdienst hinweisen, das diesen Organisationen, den Landsmannschaften uneingeschränkt zukommt.

Vor allem ist ihren Bemühungen die geglückte Integration der Heimatvertriebenen in ihre „neue Heimat“ zu danken. Deren Umwandlung in Bürger dieses Landes ist in einer so gründlichen Weise gelungen, daß heute die ursprünglichen Begriffe wie „Neubürger“ und „Neue Heimat“ oder „Selbstmachung“ — Bezeichnungen also, die einmal zum gängigen Vokabular in diesen Kreisen gehörten — fast völlig vergessen zu sein scheinen und den Jüngeren in den Landsmannschaften wahrscheinlich unbekannt sind.

Eine neue Heimat sich zu schaffen, darin Wurzeln zu fassen und aufzubauen, das war damals das erklärte Ziel der tausenden Neubürger, die wohl unfreiwillig ins Land gekommen waren, aber gerne hier bleiben wollten. Die Klammer für sie alle waren die Landsmannschaften und genau besehen wurde man sich erst in ihren Reihen seiner landsmannschaftlichen Zugehörigkeit so richtig bewußt.

Wichtige Aufgaben erfüllt

Neben dem nicht immer ganz zutreffenden Sammelbegriff „Sudetendeutscher“ empfand man sich nämlich in erster Linie doch als Nordmährler, Schlesier, Egerländer, Südmährler oder eben als Böhmerwälder.

Der Plan, sich in Landsmannschaften zu vereinigen, war richtig. Wenn auch nach dem Vereinigungsgesetz konstituiert, entpuppten sich diese Organisationen doch nicht als ein Verein unter Vereinen, wo man sich nur wegen der Geselligkeit oder irgendwelcher Neigungen zusammenschließt. Diesen Organisationen fiel nämlich sehr bald der Auftrag zu, Gesprächspartner gegenüber Behörden und Institutionen zu sein. So sind

mannschaften tatsächlich eine Reihe von Abkommen zu danken, die dann erleichterte Arbeitsbedingungen oder die Anrechnung von Verdiensten, Pensionszuerkennungen zur Folge hatten. Die Landsmannschaften waren es, die einige Einrichtungen zur beruflichen Selbstmachung eingeleitet hatten und betreuten. Gerade in diesem Punkt ist das fruchtbare Zusammenwirken von Landsmannschaften — Land Oberösterreich — Stadt Linz und einigen Bankinstituten die als Bürge für eventuelle Ausfallhaftungen bereit standen, deutlich geworden.

Aus den Flüchtlingen — die wir übrigens niemals gewesen sind — wurden in der Meinung der Ansässigen nach und nach die „Zugroaster“ aus diesen die Neubürger und schließlich dann die „Hiesigen“, die sich von den Oberösterreichern inzwischen gar nicht einmal mehr unterscheiden lassen.

Als Einrichtung betrachtet haben Landsmannschaften den Vorteil, ihre Mitglieder zu überdauern, zu überleben. Dadurch werden sie zum bleibenden Verhandlungspartner im Falle immer noch bestehender Probleme, welche die Ganzheit der Gruppe betreffen. In diesem Sinne sind sie Forderer und Mahner, weiterhin notwendig und unsere Mitgliedschaft darin begründet und garantiert die Aufrechterhaltung unserer ideeller Ansprüche und Anrechte und vor allem unseres Vetos zu möglichen Verbrechen der Vertreibung in Gegenwart und Zukunft.

Allein damit ist schon eine Antwort auf die Frage gegeben, wozu Landsmannschaften noch notwendig sind. Ich glaube aber auch, daß die veränderten politischen Verhältnisse in unserer nördlichen Nachbarschaft den Vertriebenenorganisationen neue Ziele und Aufgaben bescheren werden.

Vom Westen her aus der Deutschen Bundesrepublik und vom Süden her aus Österreich werden nun wieder Reisen unternommen. Auch die Landsmannschaften organisieren solche Fahrten, die zu Heimattreffen mit Ortsbesichtigungen, Wallfahrten, Gottesdiensten und mancherlei anderen Anlässen genützt werden. Die bisher aufgesuchten Treffpunkte in Österreich oder Bayern, die meist wegen ihrer Grenz Nähe oder anderer Besonderheiten zu speziellen Gedenkstätten ausgebaut worden waren, geraten zur Zeit etwas ins Hintertreffen und ihre Anziehungskräfte scheinen zu verblasen. Eine Entwicklung, die sich vielleicht nach einiger Zeit wieder einpendeln dürfte.

Was an der augenblicklichen Situation, an der allzu überschwenglichen Besuchslust ein wenig bedenklich macht, ist etwas anderes. Die dort eintreffenden Tagesgäste dürften den Leuten dort drüben einigermaßen sonderbar erscheinen. Die Vertriebenen besichtigen nicht nur ihre Heimatorte und Elternhäuser, sondern erheben offiziell auch Anspruch auf Rückgabe und Rückkehr und manche lassen auch schon Pläne hören, wie sie sich den Umbau der Objekte und deren Neuverwendung vorstellen. Das hebt nicht gerade die Begeisterung der dort Wohnenden. Diese erleben aber auch, wie die gleichen Leute sich unaufgefordert und wahrscheinlich auch unerwünscht ihre Hilfen anbieten. Tschechischerseits muß man demnach eine gewisse Diskrepanz im Verhalten der Besucher vermuten. Die Enteigneten reisen kolonnenweise mit noblen Autos oder luxuriös ausgestatteten Bussen an, zeigen sich mitteilidgönnerhaft, arrangieren die Restaurierung oder den Wiederaufbau von Kirchen und Kapellen, mischen sich damit in innerstaatliche Angelegenheiten ein.

So sehr manche Handlungen und Absichten menschlich verständlich sind, stehen sie doch in Widerspruch, weil man die politisch-rechtliche, zwischenstaatliche Klärung nicht abwarten kann. Man will oft nicht einsehen, daß einem zur Zeit eben dort drüben nichts gehört und jeder Eingriff — und sei er noch so gut gemeint — strafbar sein kann.

Die durchaus begriffliche Forderung der Vertriebenen nach Wiedergutmachung wird der angestrebten Aussöhnung wahrscheinlich noch recht lange im Wege stehen.

Man weiß ja: Wiedergutmachung — das ist so wie die Rückgabe eines Regenmantels dann, wenn die Sonne wieder scheint. Und in der Tat wird die Rückgabe der einstmalen enteigneten Sachwerte kaum eine Linderung bedeuten, weil die, die es fordern inzwischen ohnedies mehr besitzen. So scheint mir eben wichtiger zu sein, die Tat, die Handlung, das Verbrechen an sich zu verurteilen, das durch Wegnahme und Vertreibung begangen worden ist.

Ich spreche hier lediglich meine private Ansicht aus, bin auch nicht bereit, die offizielle Meinung der landsmannschaftlichen Vertretungen vorzulegen, glaube aber, daß es von Nutzen sein könnte, sich intensiver mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß gewisse Anrechte und Ansprüche materieller Art irgendwann einmal verfallen und verjähren sollten. Eine aussichtsreiche Blickrichtung landsmannschaftlicher Vorhaben könnte daher sein, sich kräftig allem Unrechtsdenken und Unrechtsverhalten entgegenzustellen.

Die Betrachtung der Dinge und Vorgänge in diesem Bezug dürfte nicht durch den Wohlstand bestimmt sein, der uns sicherlich nicht unverdient zugewachsen ist. Aus unserer ursprünglichen Bedürftigkeit ist leider eine Art „Sucht nach Bedarf“ geworden, durch die uns die gute alte Tagespa-